



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Filmische Repräsentationen von Erinnerung japanisch-amerikanischer *Concentration Camps* in Rea Tajiris *History and Memory: For Akiko and Takeshige*“

verfasst von

Julia Elisabeth Schleicher

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreut von:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Rainer Maria Köppl

Danke!

Allen voran möchte ich mich sehr herzlich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Professor Rainer-Maria Köppl bedanken. Innigsten Dank an Professor Elena Tajima Creef, für die Inspiration zu diesem Thema und ihre Unterstützung während der ersten Schritte meiner Arbeit.

Ein großes Dankeschön gilt auch meinen Korrekturleserinnen Barbara, Klara und Lea, die mich durch ihr Feedback und ihre Einfühlsamkeit vom "Diplomarbeiterswahn" bewahrt haben. Weiters möchte ich mich bei meinen Eltern Paul und Barbara, und bei meinen Geschwistern Hannah, Philipp und Konstantin für ihre Unterstützung und ihren Humor über die vielen Jahre hinweg, bedanken.

Großer Dank an Jochen für den versuchten "Tritt in den Hintern", an Lea, Lollo, Konstanze und Ruth für die emotionale Unterstützung und die vielen Gespräche während der Diplomarbeitsphase, an Philipp für die Essensversorgung und seine weisen Worte zum richtigen Zeitpunkt, an Paul für das Lösen so mancher "Formatierungsrätsel", und an die Kaffeehäuser Wiens für Koffein, Denk- und Reflexionsräume!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
2. Begriffserklärungen zur Thematik	9
3. Geschichte und Entwicklung der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft in den USA	15
3.1 Was geschah vor Pearl Harbor? Zur Migration von Japanern in die USA und die Entwicklung einer japanisch-amerikanischen Gemeinschaft	16
3.2 Der Anschlag auf Pearl Harbor und dessen Folgen auf die japanisch-amerikanische Gemeinschaft: Der Weg in die <i>Concentration Camps</i> und das Leben bis 1945	30
3.3 Das Ende des zweiten Weltkrieges: Der Weg zurück in eine andere Welt bis hin zur Wiedergutmachungsbewegung in den späten 1980ern	49
4. Filme und Videos im Hintergrund der japanisch-amerikanischen <i>Concentration Camp</i> Erfahrung	54
5. Erinnerungs- und Gedächtnistheorie in der Erinnerungskultur und Geschichtspolitik	59
6. Die Darstellung von Erinnerung und Gedächtnis in Film und Video	64
7. Darstellungen von Erinnerung in Rea Tajiris <i>History and Memory: For Akiko and Takeshige</i>	68
7.1 <i>History and Memory: For Akiko and Takeshige</i>	68
7.2 Filmanalyse	71
7.2.1 Nationale Erinnerung	72
7.2.2 Kulturelle Erinnerung	83
7.2.3 Individuelle und familiäre Erinnerung	88
7.2.4 Abwesende Erinnerungen	97
8. Weitere filmische Darstellungen der japanisch-amerikanischen <i>Concentration Camp</i> Erfahrung	101
8.1 Filme und Videos in Bezug auf die Auswirkungen der japanisch-amerikanischen <i>Concentration Camps</i>	101
8.2 Repräsentationen der <i>Concentration Camp</i> Erfahrung in Hollywood Filmen, Spielfilmen und dem U.S. amerikanischen Fernsehen	104
9. Nachwort	107
10. Quellenverzeichnis	109

11. Abstract	114
12. Lebenslauf	116

1. Einleitung

Die Geschichte und Erfahrung von japanischen Einwanderern und japanisch stämmigen Amerikanern bezüglich ihrer Inhaftierung in *Concentration Camps* während des Zweiten Weltkrieges ist im deutschsprachigen Raum fast gänzlich unbekannt. Für die japanisch-amerikanische Gemeinschaft stellen diese Ereignisse hingegen einen zentralen Punkt innerhalb ihrer kulturellen Geschichte dar.

Durch das „strategische Vergessen“, damit meine ich das Schweigen der Betroffenen selbst und das Interesse der U.S. Regierung diesen Teil der Geschichte bedeckt zu halten, wurde die filmische Verarbeitung dieser Ereignisse erst von den nachfolgenden Generationen in Angriff genommen. In den letzten 25 Jahren hat sich die visuelle Repräsentation der Geschichte der Japan-Amerikaner stark erweitert und neue filmische Werke und Verbildlichungen der Auswirkungen dieser Geschehnisse entwickelten sich.

“[...] the new body of work by Asian American filmmakers and video artists who continue to explore the historical trauma of the camps heaped on individuals and families, drawing on official government film footage and illicit home-made movies by internees with 8mm cameras that were smuggled into the camps.“¹ Im Zuge dieser Entwicklung entstanden einige autobiografische Filme und Videos, die sich intensiv mit den persönlichen Familiengeschichten ehemaliger Inhaftierter und der Verbildlichung von Erinnerungen auseinandersetzen. Weiters stellen diese Werke eine Suche nach einer filmischen Sprache dar, um traumatische kulturelle Erinnerung, Abwesenheit und Schweigen ausdrücken und in Frage stellen zu können.

In der vorliegenden Arbeit werde ich zu Beginn einen Einblick in das geschichtliche Ereignis der Internierung der Japan-Amerikaner während des Zweiten Weltkrieges geben, um historische Grundinformationen zum Verständnis der bearbeiteten Filme zu liefern. Anschließend werde ich den Entstehungshintergrund der Filme und Videos näher erklären. Den Hauptaspekt meiner Arbeit bildet die detaillierte Analyse des Videos *History and Memory: For Akiko and Takeshige* von Rea Tajiri, bezüglich unterschiedlicher Arten der Darstellung von Erinnerungen. Dafür werden sowohl Erinnerungs- und Gedächtnistheorien aus der Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, als auch die Darstellung von Erinnerungspolitik in Film und Video im Speziellen, herangezogen. In meiner Analyse werde ich versuchen einzelne Arten von dargestellten Erinnerungen herauszufiltern, näher zu betrachten und in Verbindung damit meinen

¹ Creff, Elena Tajima. *Imaging Japanese America: The Visual Construction of Citizenship, Nation, and the Body*. New York/London: New York University Press, 2004. S. 17.

Fokus auf die Präsentation abwesender Erinnerungen zu richten. Hierbei soll jedoch das Video als Ganzes, als eine Struktur von vernetzten Erinnerungen nicht aus den Augen verloren werden. Um meine Arbeit abzurunden, werde ich im Anschluss an die Analyse kurz auf andere repräsentative Filme und Videos zu dieser Thematik eingehen, die ebenfalls wichtige Beschreibungen der japanisch-amerikanischen Geschichte übernehmen. Sie stehen den Mainstream Darstellungen von Japan-Amerikanern kritisch gegenüber und erschaffen somit weitere geschichtliche Gegenbilder.² Schlussendlich werde ich auch einen Einblick in die wenigen Darstellungen der japanisch-amerikanischen Internierung aus amerikanischer Sicht in Hollywood Filmen und im U.S. amerikanischen Fernsehen geben.

Die Rückgewinnung von Erinnerung ist gleichzeitig eine Rückgewinnung von Identität und die filmische Darstellung dieser spielt eine große Rolle in der Verarbeitung der Geschichte der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft.

² Vgl. Ono, Kent A. "Re/membering Spectators: Meditations on Japanese American Cinema." *Countervisions – Asian American Film Criticism*. Hg. Darell Y. Hamamoto und Sandra Liu. Philadelphia: Temple University Press, 2000. S.130.

2. Begriffserklärungen zur Thematik

Zu Beginn meiner Arbeit ist es notwendig, bestimmte Begriffe und Definitionen näher zu erläutern. Dies gilt vor allem für Begriffe aus der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft, die im deutschsprachigen Raum entweder nicht existieren oder nicht gängig sind.

Die allgemeine Bezeichnung *Asian Americans* wird im Deutschen mit „Asien-Amerikaner“ übersetzt. Die Namen der einzelnen Volksgruppen werden ebenfalls an das Englische angelehnt. *Japanese American* und *Japanese Americans* wird mit „japanisch-amerikanisch“ und „Japan-Amerikaner“ übersetzt.³

„Die Bezeichnung *Japanese Americans* wird in den USA für alle Generationen von Japan-Amerikanern verwendet, also sowohl für U.S.-Bürger japanischer Abstammung als auch für die Einwanderergeneration [...].“⁴

In meiner Arbeit werde ich die japanischen Bezeichnungen für die einzelnen Generationen der Japan-Amerikaner verwenden. *Issei* bedeutet übersetzt „erste Generation“ und bezeichnet die Generation, die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert aus Japan in die USA einwanderte und den Grundstein der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft legte. Als *Nisei* werden die Angehörigen der zweiten Generation bezeichnet, die bereits in den USA geboren wurden und folglich U.S.-Staatsbürger sind. Die darauffolgende dritte und vierte Generation werden als *Sansei* und *Yonsai* bezeichnet.⁵ Die *Kibei* wurden als Nisei auf amerikanischen Boden geboren, haben jedoch einen Teil ihrer Kindheit oder Jugend in Japan verbracht, meist um eine bestimmte Schulbildung oder Ausbildung zu erlangen und sind danach wieder in die USA zurückgekehrt.⁶

Die Internierung von Japan-Amerikanern während des zweiten Weltkriegs in den USA betraf alle in den USA lebenden Japaner und alle U.S. Bürger japanischer Abstammung.

³ Vgl. Leitner-Rudolph, Miryam. „Wie Fremde im eigenen Land. Die Verfolgung, Internierung und Rehabilitation der Japan-Amerikaner.“ *Nordamerikastudien. Historische und literaturwissenschaftliche Forschungen aus österreichischen Universitäten zu den Vereinigten Staaten und Kanada*. Hg. Thomas Fröschl, Margarete Grandner und Birgitta Bader-Zaar. München/Wien: R. Oldenburg Verlag München/Verlag für Geschichte und Politik Wien, 2000. S. 281.

⁴ Leitner-Rudolph. „Wie Fremde im eigenen Land.“ S. 280.

⁵ Vgl. Inada, Lawson Fusao. „A note to the reader.“ *Only what we could carry. The Japanese American Experience*. Hg. Lawson Fusao Inada. Kalifornien: Heyday Books, 2000. S. XVI.

⁶ Vgl. Hosokawa, Bill. *Nisei: The Quiet Americans*. 2., aktualisierte Aufl. Colorado: University Press of Colorado, 2002. S. 499.

Sie hatte weder etwas mit der Gefangennahme von Amerikanern in Japan, noch mit der Gefangennahme von japanischen Soldaten in den USA zu tun.⁷

Die amerikanische Regierung hat mehrere Begriffe für diese Lager gefunden und verwendet: Der wohl häufigste ist der des *internment camp* (Internierungslager), aber auch die weiter abgeschwächten Begriffe *segregation camp* (Isolierungslager) und *relocation camp* (Umsiedlerlager) wurden oft verwendet.

Umstritten ist der Begriff *concentration camp*, weil er so eng mit dem Holocaust verbunden ist. Es stellt sich die Frage, welche Bezeichnung für die Lager in den USA angemessen ist und welche für den deutschsprachigen Raum verwendet werden soll.

Wortwörtlich bedeutet Konzentration „Zusammenballung oder Zusammendrängung“. Menschen werden in einem Konzentrationslager zusammen eingesperrt, „konzentriert“. Historisch betrachtet, hat es die Bezeichnung schon vor dem Holocaust gegeben.

Das neue Bertelsmann Lexikon (Band 12, Ausgabe 2002) definiert folgendermaßen:

„Abk. KZ (nat.- soz. Amtliche Bez. KL), nicht militär. Internierungslager, in denen ohne rechtl. Grundlage tatsächliche oder potentielle polit. Gegner eines Regimes u. andere diesem missbeliebige Personen gefangen gehalten werden. Historische Beispiele finden sich im amerikan. Sezessionskrieg (1861-1865), auf spanischer Seite im kuban. Unabhängigkeitskrieg (1895-1898) u. auf britischer Seite im Burenkrieg (1901). In der Sowjetunion bestanden „Arbeitserziehungslager“, meist in entlegenen Gebieten; unter der Herrschaft Stalins betrug die Zahl der Häftlinge mehrere Millionen. Unter dem nationalsozialistischen Regime entstanden Konzentrationslager in Deutschland, nachdem durch die Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28.2.1933 die Grundlage zur „vorbeugenden“ Inhaftierung polit. Gegner ohne Gerichtsverfahren geschaffen worden war. Neben polizeilichen „Schutzhaftlagern“ entstanden zahlreiche K. der SA u. SS. [...] Von den Konzentrationslagern sind grundsätzlich zu unterscheiden die zur „Endlösung der Judenfrage“ (=> Judenverfolgung) errichteten => Vernichtungslager. [...]“⁸

Der Titel der Ausstellung „America’s Concentration Camps: Remembering the Japanese American Experience“ auf Ellis Island in New York 1998, hat Debatten über die Verwendung des Begriffes *concentration camp* ausgelöst. Der Veranstalter, das *National Park Service* in New York, äußerte kurz vor der Eröffnung seine Besorgnis über die Bezeichnung. „This phrase today is used to refer to death camps; New York City has a very large Jewish community that could be offended by or misunderstand the use of this phrase. In addition, National Park Service superiors are not so inclined to endorse the title because of the controversy that stems around this title.“⁹

⁷ Mit den Begriffen „Amerikaner“, „Amerika“ und „amerikanisch“ beziehe ich mich hier und in meiner weiteren Arbeit auf die Vereinigten Staaten von Amerika.

⁸ *Das neue Bertelsmann Lexikon in 24 Bänden –multimedial–*. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH, 2002. Band 12. S.166f.

⁹ Diane Dayson, superintendent of the Statue of Liberty National Monument in: *Lost & Found. Reclaiming the Japanese American Incarceration*. Hg. Karen L. Ishizuka. Urbana/Chicago: University of Illinois Press, 2006. S. 156.

Kurz darauf beschloss das *National Park Service*, dass die Bezeichnung *concentration camp* aus dem Ausstellungstitel genommen werden sollte. Daraufhin begann das *Japanese American National Museum* (Los Angeles), das für die Zusammenstellung der Ausstellung verantwortlich war, eine nähere Auseinandersetzung mit der Thematik zu fördern. Das Ziel war es, ein möglichst großes Forum zwischen eigenen Mitarbeitern, Mitgliedern der japanisch-amerikanischen und der jüdisch-amerikanischen Gemeinschaft zu bilden, und einen Meinungs austausch zu ermöglichen. Die Presse nahm die Debatte auf und erreichte somit die breitere Öffentlichkeit, wobei die Meinungsverschiedenheiten oft zu einem unüberwindbaren Konflikt zwischen zwei ethnischen Volkgruppen hochgeschaukelt wurden. In einem Artikel der *New York Times* wurde schließlich festgehalten, dass es um weit mehr, als nur um die Frage der Definition geht: “But the debate clearly goes beyond the semantic, touching in the questions of how to remember a people’s suffering and who has the right to tell that story.”¹⁰

Die Thematisierung von geschichtlicher Erinnerung sei eine delikate Angelegenheit und allzu leicht ließe sich eine Diskussion entfachen, wer wohl im Zuge der Geschichte mehr Leid zu ertragen hatte. “The impulse to compare suffering emerged not only in relationship to the atrocities committed by the Japanese and the horrors of the Holocaust but with regard to American Indians and African Americans as well.”¹¹

In Anbetracht der entflammten Debatte wurde am 9. März 1998 ein offizielles Treffen zwischen Vertretern der jüdisch-amerikanischen und der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft¹² organisiert, um gemeinsam an einer Lösung zu arbeiten.

Die jüdisch-amerikanischen Repräsentatoren argumentierten, dass *concentration camp* bedeutungsgleich für den Holocaust geworden sei und daher nur in diesem Kontext gesehen werden sollte. Außerdem würden die meisten Amerikaner die Bezeichnung mit den Vernichtungslagern der Nazis assoziieren. Das Verwenden des Begriffs in Zusammenhang mit Japan-Amerikanern könnte die Grausamkeiten des Holocausts abschwächen. Der Ausstellungstitel verwässere die Bedeutung von dem, was heute unter *concentration camp* verstanden wird. Begriffe wie dieser wurden nicht nur von bestimmten geschichtlichen Ereignissen beeinflusst und werden mit diesen Ereignissen

¹⁰ Sengupta, Somini. “What Is a Concentration Camp? Ellis Island Exhibit Prompts a Debate.” *New York Times*, 8.März 1998. S. 35.

¹¹ Ishizuka. *Lost & Found*. S. 55.

¹² Dies inkludierte u.a. Vertreter der *National Foundation for Jewish Culture*, des *Jewish Council for Public Affairs*, des *American Gathering of Jewish Holocaust Survivors*, des *New York Jewish Community Relations Council*, des *American Jewish Congress*, und Vertreter der *Japanese American Citizens League*, des *Japanese American National Museum*, Senator Daniel K. Inouye und Secretary of Transportation Norman Mineta.

nach wie vor in Verbindung gesetzt, sondern sollen deshalb auch geschützt werden: “Since the Second World War, these terms have taken on a specificity and a new level of meaning that deserves protection.”¹³

Die japanisch-amerikanischen Vertreter verwiesen auf die, während des zweiten Weltkrieges, von der U.S. Regierung verwendeten Euphemismen in Bezug auf die Lager. Beschönigende Umschreibungen führten zu einer falschen Rezeption des Themas und vermittelten der Öffentlichkeit einen falschen Eindruck.

Abgesehen davon sei die Verwendung des akuraten Begriffes wichtig für die Vergangenheitsbewältigung der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft. Eine weitere Verwendung von bereits bestehenden Euphemismen sei ein Rückschritt, vor allem nachdem die Gemeinschaft so hart um eine Entschädigung zu kämpfen hatte. Karen L. Ishizuka, Kuratorin der Ausstellung, argumentierte außerdem mit historischer Genauigkeit und mit der Tatsache, dass Vertreter der amerikanischen Regierung und Richter des *Supreme Courts* die Bezeichnung *concentration camp* selbst verwendet hatten. Unter ihnen war auch der damalige Präsident Franklin Delano Roosevelt, der bereits 1936 in einem *White House Memorandum* den Begriff, in Bezug auf die japanisch-amerikanische Bevölkerung verwendet hatte: “One obvious thought occurs to me- that every Japanese citizen or non-citizen on the Island of Oahu who meets these Japanese ships or has any connection with their officers or men should be secretly but definitely identified and his or her name placed in a special list of those who would be the first to be placed in a concentration camp in the event of trouble.”¹⁴

Nach dem Angriff auf Pearl Harbor im Dezember 1941 erklärte Kongressabgeordneter John Rankin: “I’m for catching every Japanese in America, Alaska, and Hawai’i now and putting them in concentration camps.”¹⁵

Weiters schrieb Attorney General Francis Biddle 1943, als die Notwendigkeit der Lager immer mehr angezweifelt wurde: “The present procedure of keeping loyal American citizens in concentration camps on the basis of race for longer than is absolutely necessary is dangerous and repugnant to the principles of our Government.”¹⁶

Zusätzlich erwähnte Ishizuka die zahlreichen Bücher, die über die Erfahrungen der Japan-Amerikaner geschrieben wurden und deren Titel den Begriff *concentration camp*

¹³ David A. Harris in: Sengupta, Somini. „What Is a Concentration Camp? Ellis Island Exhibit Prompts a Debate.“ *New York Times*, 8.März 1998. S. 35.

¹⁴ Franklin Delano Roosevelt in: Ishizuka. *Lost & Found*. S. 8.

¹⁵ John Rankin in: Ishizuka. *Lost & Found*. S. 9.

¹⁶ Francis Biddle in: Ishizuka. *Lost & Found*. S. 9.

beinhalten.¹⁷ Eine historische Plakette im Tule Lake Camp in Californien bezeichne die Lager ebenfalls als *concentration camps*.

Beiden Seiten einigten sich schließlich darauf, dass zu Beginn der Ausstellung der Begriff *concentration camp* genau erklärt werden sollte und somit von den Vernichtungs- und Todeslagern der Nazis unterschieden werden konnte.

“[...] During World War II, America’s concentration camps were clearly distinguishable from the Nazi Germany’s. Nazi camps were places of torture, barbarous medical experiments, and summary executions; some were extermination centers with gas chambers. [...] In recent years, concentration camps have existed in the former Soviet Union, Cambodia, and Bosnia. Despite the difference, all had one thing in common: the people in power removed a minority group from the general population and the rest of the society let it happen.”¹⁸

Es geht weder um einen Vergleich von Holocaust Erfahrungen und den Erlebnissen der Japan-Amerikaner, noch um eine Gegenüberstellung von Leid und Schmerz. Die Wichtigkeit die Kontinuität von Sprache zu erhalten darf hier ebenfalls nicht außer Acht gelassen werden: “Calling the American camps what American leaders themselves called them does not diminish the horror of the Holocaust or equate the persecution of Japanese Americans with genocide. There is a value to preserving the continuity of language even when it is a painful thing to do.”¹⁹

Nichtsdestotrotz wurde der Begriff *concentration camp* vom Nazi-Regime beeinflusst und hat durch den Holocaust eine Sinnveränderung bekommen. Sprachgebrauch und Semantik wurden durch den Holocaust geschichtlich geprägt. Viele Worte wurden von der Sprache des Dritten Reiches vereinnahmt. Es ist also wichtig, zu beachten, dass Geschichte und Semantik eng miteinander verbunden sind. Vor allem im deutschsprachigen Raum spielt der Begriff *concentration camp* oder Konzentrationslager eine große Rolle in Verbindung mit Geschichte und Erinnerung. Viktor Klemperer schrieb in seiner Tagebucheintragung vom 29. Oktober 1933, in seinem Notizbuch über die Sprache des dritten Reiches: „Ich glaube, wo künftig das Wort Konzentrationslager fallen wird, da wird man an Hitlerdeutschland denken und nur an Hitlerdeutschland...“²⁰

¹⁷ u.a.: *America’s Concentration Camps* (Allan Bosworth, 1967), *Concentration Camps, USA* (Roger Daniels, 1971), *Years of Infamy: The Untold Story of America’s Concentration Camps* (Michi Weglyn, 1976), *Keeper of Concentration Camps* (Richard Drinnon, 1987), *Inside an American Concentration Camp* (Richard S. Nishimoto, 1995)

¹⁸ Ishizuka. *Lost & Found*. S. 167.

¹⁹ *New York Times*, “Words for Suffering” in: Ishizuka. *Lost & Found*. S. 167.

²⁰ Klemperer, Viktor. *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Leipzig: Reclam Verlag, 1996. S. 49f.

Da ich meine Arbeit im deutschsprachigen Raum schreibe, möchte ich vermeiden, dass es zu Verwirrungen, Verwechslungen oder dem Entstehen eines falschen Bildes kommt. Ich habe mich dazu entschlossen, die englische Bezeichnung *concentration camp* zu verwenden, weil sie sich sprachbildlich vom Wort Konzentrationslager (und auch der Abkürzung KZ) abhebt, und so eine distanziertere (unbelastetere) Betrachtung des Begriffes zulässt. Dies soll weder das Leiden der Juden während des Holocausts schmälern, noch im Vergleich dazu, das Leiden der Japan-Amerikaner in den USA aufwerten.

3. Geschichte und Entwicklung der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft in den USA

Es ist notwendig die historischen Hintergründe und Fakten der Erlebnisse der Japan-Amerikaner während des zweiten Weltkriegs zu erläutern, weil diese für das grundlegende Verständnis der späteren Filmanalyse wichtig sind. Die persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen der in den Filmen gezeigten Menschen sind Teil dieser Geschichte und bilden somit auch die Basis der Filme. Da die geschichtliche Entwicklung das Verhalten und die Gefühle der Japan-Amerikaner näher erklärt, spielt gerade diese Entwicklung eine große Rolle für die Art und Weise, wie sie ihre Erfahrungen in den Filmen verarbeitet und dargestellt haben.

Ich habe mich dazu entschlossen, bei den Anfängen der Einwanderung von Japanern in die USA zu beginnen, weil bereits zu diesem Zeitpunkt Rollenbilder entstanden sind, welche die Position der Japan-Amerikaner während des zweiten Weltkriegs geprägt haben.

Abgesehen davon erscheint es mir vor allem für den deutschsprachigen Raum wichtig diesen Teil der amerikanischen Geschichte näher zu beschreiben, weil dieser hier noch kaum bearbeitet wurde.

3.1 Was geschah vor Pearl Harbor? Zur Migration von Japanern in die USA und die Entwicklung einer japanisch-amerikanischen Gemeinschaft

Die militärische Regierung in Japan unter dem Tokugawa-Regime (1603-1867) hatte die Aus- und Einreise für Japaner und Ausländer grundsätzlich verboten.²¹ Es existieren zwar vereinzelte Berichte über Schiffe, die sich an die amerikanische Westküste verirrt hatten, schiffbrüchige japanische Fischer oder Matrosen, aber abgesehen davon setzte kaum ein Japaner Fuß auf amerikanischen Boden.

Bald erkannten japanische Führungskräfte, dass sie, um gegenüber dem Westen aufholen zu können, ihre vielversprechendsten jungen Männer zum Studium in die USA schicken mussten. Nur wenige Japaner bekamen jedoch dieses Privileg. Erst während der Herrschaft des Kaisers Meiji (1868-1912) begann Japan langsam seinen Bürgern die Ausreise in die USA zu erlauben. Offizielle U.S. Statistiken zeigen, dass zwischen den Jahren 1865 und 1885, 446 japanische Studenten in die USA geschickt wurden.²² 1868 erkundigte sich der hawaiianische Konsul Eugene M. Reed, ob Japan bereit wäre Arbeiter für Hawaiis Zuckerrohrplantagen zur Verfügung zu stellen.²³ Japanische Gesetze verboten nach wie vor das Auswandern von Arbeitern. Man befürchtete, dass dies nach außen hin ein schlechtes Bild von Japan kreieren könnte. Aus dem schnellen Bevölkerungszuwachs und der Entwicklung von Industriestädten resultierten jedoch Nahrungsmittelknappheit und Arbeitslosigkeit. Zu diesem Zeitpunkt war die Nachfrage nach Arbeitern auf Hawaiis Zuckerrohrplantagen sehr groß. 1882 wurde vom U.S. amerikanischen Kongress der *Chinese Exclusion Act* erlassen, welcher jegliche Einwanderung chinesischer Arbeiter und Siedler stoppte. Die Geschäftstüchtigkeit chinesischer Arbeiter bewies, dass diese durchaus als wirtschaftliche Konkurrenten gesehen werden könnten und weiße Geschäftsinhaber empfanden dies als zu große Bedrohung. 1886 lockerte Japan schließlich seine Auswanderungsgesetze. Für die harte Arbeit auf den Plantagen wurden hauptsächlich Japaner aus ländlichen Gebieten rekrutiert.²⁴

²¹ Vgl. Meyers Großes Taschenlexikon. Band 10. Meyers Lexikonverlag, 2006. S. 3569-3571.

²² Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 25-30.

²³ Weiße Plantagenbesitzer behandelten die Ureinwohner Hawaiis wie Sklaven. Durch die aufgezwungene Plantagenarbeit, Krankheiten und Epidemien war die Bevölkerungszahl der Ureinwohner Hawaiis 1860 um mehr als die Hälfte gesunken (von 130 313 auf 69 000). Daher begannen die weißen Plantagenbesitzer bereits 1851 chinesische *contract laborers* zu importieren. Nachdem allerdings deren Verträge ausgelaufen waren, begannen sich viele auf Hawaii niederzulassen und wurden so zu wirtschaftlichen Konkurrenten. Dadurch begannen Plantagenbesitzer sich nach anderen möglichen billigen Arbeitskräften umzusehen. Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 33-39.

²⁴ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 31-43.

„Die meisten von ihnen wurden als vertraglich gebundene *contract laborers* angestellt, d.h. sie mußten jenes [das Geld für die Überfahrt] abarbeiten, bevor sie eigenes Geld verdienen konnten- ein mühsames Unterfangen, das aufgrund der ausgezahlten Mindestlöhne oft Jahre dauerte.“²⁵

Der Begriff *contract laborer* beschönigt jedoch die tatsächliche Arbeitssituation dieser Arbeiter. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Arbeiter ihre Verträge erfüllt hatten und eigenes Geld verdienen konnten, waren diese praktisch beinahe rechtlose Sklaven.

Trotzdem meldeten sich hauptsächlich junge, ungebundene, alleinstehende Männer, die die wirtschaftlichen Möglichkeiten nutzen wollten und wohlhabend wieder in ihre Heimat zurückkehren wollten. Über die Jahre hinweg änderten viele Issei ihre Meinung oder blieben in den USA hängen. Die Überfahrt nach Japan war sehr kostspielig und als sich langsam eine Gemeinschaft untereinander entwickelte, hatten viele von ihnen das Gefühl sich in den USA niederlassen zu können. Issei, die nach Japan zurückkehrten, mussten oft feststellen, dass sich die Lebensumstände in ihrer Heimat nicht wirklich verändert hatten und gingen wieder zurück in die USA.

Der Hauptteil der japanischen Arbeiter ging nach Hawaii. Nach dem *Chinese Exclusion Act* 1882 wurden zusätzlich auf dem amerikanischen Festland Arbeitskräfte beim Bergbau, als Farmarbeiter, aber auch in der Holz- und Lebensmittelindustrie gesucht. Die Issei galten als harte und ausdauernde Arbeiter. Sie arbeiteten mehr Stunden als weiße Arbeiter und das zu äußerst geringen Löhnen. Dabei hatten sie nicht nur mit Diskriminierung seitens ihrer weißen Arbeitgeber zu kämpfen, sondern auch seitens ihrer Arbeitskollegen aus anderen Volksgruppen, vor allem der Chinesen. Die bereits etablierten chinesischen Arbeiter fühlten sich bedroht und versuchten ihr Vorrecht in der Hierarchie der Vertragsarbeiter zu verteidigen. Gleichzeitig wurden die japanischen Arbeiter, als sie auf Hawaii und in den USA ankamen, von einer Welle anti-chinesischer Gefühle empfangen, die zum Zeitpunkt des *Chinese Exclusion Acts* ihren Höhepunkt erreichten. Der Japaner ersetzte also nicht nur den chinesischen Arbeiter, sondern erbe auch die Feindseligkeiten ihm gegenüber, weil der ebenfalls aus dem „mysteriösen Orient“ kommende Japaner in den Augen der U.S. Bevölkerung dem Chinesen äußerlich gleich und eine ähnlich fremde Sprache hatte.

Da die Issei in amerikanischen Geschäften unerwünscht waren und teilweise nicht bedient wurden, mussten sie ihre eigenen Geschäfte eröffnen, um grundlegende Bedürfnisse des Alltags erfüllen zu können.

²⁵ Leitner-Rudolph. „Wie Fremde im eigenen Land.“ S. 281.

Dadurch, dass ihnen keine Möglichkeit gegeben wurde sich gesellschaftlich zu integrieren, begannen sie den Kontakt untereinander zu intensivieren und eine Gemeinschaft aufzubauen. An der Westküste der USA wurden die Issei nur ungern gesehen, stellten doch genau diese unermüdlichen Arbeiter eine wirtschaftliche Bedrohung dar. Die Thematik wurde schnell von den Medien aufgenommen und eine anti-japanische Stimmung machte sich in der Öffentlichkeit breit.²⁶ Im Zuge dieser Erschaffung eines japanischen Feindbildes entstanden die ersten anti-japanischen Gruppierungen und Organisationen, wie die *Anti-Alien League*, die *Asiatic Exclusion League* oder die *Japanese Exclusion League*. Diese warnten vor einer Invasion der Japaner, schürten die Ängste der Leute vor der „Gelben Gefahr“, des *Yellow Peril*²⁷ und verstärkten durch konstante Propaganda das japanische Feindbild.

Gegen die einflussreichen Darstellungen der Medien konnten die Japan-Amerikaner kaum etwas unternehmen und auch die amerikanische Gesetzeslage war hierbei keine Hilfe.

Eine einheitliche Definition der U.S. Staatsbürgerschaft wurde zum ersten Mal 1868 in der amerikanischen Verfassung festgelegt, um die Rechte von ehemaligen afro-amerikanischen Sklaven zu schützen. Diese Erklärung bestimmte, “[that] all persons born and naturalized in the United States...are citizens of the United States and of the State wherein they reside.”

Nach der Abschaffung der Sklaverei trat jedoch der *Naturalization Act* von 1870 in Kraft, der die Naturalisierung auf *white persons and persons of African descent* einschränkte. Asiatische Volksgruppen wurden dabei nicht inkludiert, stattdessen wurde für sie die neue Kategorie *aliens ineligible to citizenship* (Fremde die untauglich für eine Staatsbürgerschaft wären), in die Gesetzgebung aufgenommen.

Dadurch wurden asiatische Einwanderer automatisch einer separaten Klasse zugeordnet.²⁸

Durch den *Chinese Exclusion Act* von 1882 wurde dies noch einen Schritt weiter geführt und zum ersten Mal in der Geschichte der USA die Zuwanderung einer bestimmten

²⁶ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 32-78.

²⁷ Der Begriff *Yellow Peril* kommt ursprünglich von dem deutschen „gelbe Gefahr“, welcher sich unter Kaiser Wilhelm II aus Angst vor einer chinesischen Invasion etabliert hatte. Später hat sich der Begriff auf alle asiatischen Volksgruppen übertragen. (Hosokawa. *NISEI: The Quiet Americans*. S. 107.)

“[...] the yellow peril combines racist terror of alien cultures, sexual anxieties, and the belief that the West will be overpowered and enveloped by the irresistible, dark, occult forces of the East.“

Marchetti, Gina. *Romance and the 'Yellow Peril'. Race, Sex and Discursive Strategies in Hollywood Fiction*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press, 1993. S. 2.

²⁸ Vgl. Daniels, Roger. *Coming to America - A history of Immigration and Ethnicity in American Life*. New York: Harper Perennial, 1991. S. 270-271.

ethnischen Gruppe unterbunden. Vorurteile und wirtschaftliche Interessen weißer Arbeiter Californiens und der amerikanischen Westküste spielten eine große Rolle bei der Durchsetzung des Acts, zwei Faktoren, die später auf japanische Einwanderer übertragen wurden.²⁹

1907 kam es schließlich zu dem sogenannten *Gentleman's Agreement* zwischen Japan und den USA, das die Zuwanderung von Japanern einschränken sollte. Japan willigte ein, jegliche weitere Auswanderung zu unterbinden und keine Pässe mehr für die USA auszustellen.³⁰

Ausgenommen davon waren Arbeiter die bereits in den USA waren und deren ebenfalls dort lebenden Eltern, Ehefrauen und Kinder.³¹ Diese Vereinbarung schaffte es allerdings nur minimal den Zustrom der Einwanderer einzudämmen. Das Abkommen war nur mündlich zwischen U.S. Staatssekretär Elihu Root und Japans Außenminister Tadasu Hayashi getroffen worden und viele Details konnten sehr weitläufig interpretiert werden. Ein damit verbundenes Problem war, dass der Hauptteil aller Issei männlich war und sich viele niederlassen und eine Familie gründen wollten. Da in den USA eine Heirat zwischen zwei unterschiedlichen Rassen untersagt war, begannen viele Issei sich eine Braut aus der Heimat schicken zu lassen, weil eine Heirat in Japan nur einen Eintrag in den Familienstammbaum erforderte. Im Zuge dessen begann sich das *mailorder brides* System zu entwickeln, mit welchem man sich per „Post“ eine Ehefrau „bestellen“ konnte.³² Die meisten männlichen Japaner kamen zwischen 1890 und 1908 in die USA, die meisten weiblichen hingegen zwischen 1918 und 1924. Die meisten Nisei Kinder wurden in den Jahren 1918-1922 geboren, wobei der Vater im Durchschnitt um ein Jahrzehnt älter war, als die Mutter. In den Jahren des zweiten Weltkrieges (während ihrer Internierung) war der Durchschnitts-Nisei in seinen frühen 20ern, während Issei-Väter bereits in ihren späten 50ern und Issei-Mütter in ihren späten 40ern waren. Das dadurch

²⁹ Der *Chinese Exclusion Act* wurde 1892 von der amerikanischen Regierung für weitere zehn Jahre verlängert und im Jahre 1902 für dauerhaft erklärt. 1943 bekamen chinesische Einwanderer das Recht ihren Status als *aliens ineligible to citizenship* abzulegen und amerikanische Staatsbürger zu werden, was den *Chinese Exclusion Act* außer Kraft setzte.

³⁰ Zusätzlich konnte Japan so die Auswanderung selbst mitregulieren und Auswahlverfahren unter den Emigranten durchführen. Vor 1907 war die Auswanderung in die USA sehr unkontrolliert, dadurch kam es unter anderem auch zu einer Einwanderung von Spielern, Prostituierten, Betrügern und Kleinkriminellen. Warum die japanische Einwanderung in die USA nicht früher durch einen *Exclusion Act* unterbunden wurde, lässt sich auf die Position Japans als militärische Macht zurückführen. "The two-decade delay in Japanese exclusion was in no way due to any qualities demonstrated by the Japanese American people but rather to the respect inspired by Japan's military power." Daniels. *Coming to America*. S. 257.

³¹ Vgl. Daniels. *Coming to America*. S. 255.

³² Dies wurde unter anderem auch *picture bride system* genannt, da die Ehepartner meist nur ein Foto voneinander kannten bevor sie sich in den USA als bereits verheiratet zum ersten Mal gegenüber standen.

entstandene Generationsloch hatte außerdem Auswirkungen auf die familiären Beziehungen zwischen Issei und Nisei.³³

Der Hauptteil aller japanischen Immigranten ließ sich entlang der Westküste, hauptsächlich in Kalifornien nieder, dort wo sich die anti-japanische Stimmung am stärksten bemerkbar machte, obwohl der japanisch stämmige Bevölkerungsanteil in den USA gerade einmal 0,1% ausmachte.³⁴ Die meisten Issei waren in Kalifornien als Obst- und Gemüsebauern tätig. Viele waren es gewohnt hart zu arbeiten und konnten ihre landwirtschaftlichen Erfahrungen und Kenntnisse aus ihrer Heimat mitbringen. Außerdem gelang es den Issei oft, brachliegendes Land fruchtbar werden zu lassen und gewinnbringend zu bewirtschaften. "It was common practice among the Issei to snatch up strips of marginal unwanted land which were cheap: swampland, barren desert areas that caucasians disdained to invest their labor in."³⁵

Die Furcht der weißen Landbevölkerung vor der japanischen Konkurrenz war jedoch größtenteils unbegründet, denn durch ihre alternativen Anbaumethoden und ihrer arbeitsintensiven Bewirtschaftung des Landes haben die Japaner zur Weiterentwicklung der Landwirtschaft in den USA vieles beigetragen (Sie führten unter anderem auch den Zuckerrübenanbau ein).³⁶ Im Lauf der Jahre und vor allem während der Wirtschaftsdepression wurden immer mehr Stimmen gegen die Issei laut. Obwohl die Japan-Amerikaner gerade mal 1% des kalifornischen Farmlandes bewirtschafteten, wurden sie von den Landbesitzern und Bauern Californiens verteufelt.³⁷

Deshalb wurde gerade in Kalifornien immer wieder versucht anti-japanische Gesetze durchzubringen, vor allem von der *Asiatic Exclusion League*. 1913 kam es zum ersten von zwei *Alien Land Acts*, der allen *aliens ineligible to citizenship* untersagte, Land zu kaufen. Das Gesetz bestimmte außerdem, dass Verpachtungen zwar erlaubt waren, allerdings maximal für einen Zeitraum von drei Jahren. Davon betroffen waren zumeist die hauptsächlich im Agrarbereich tätigen Japan-Amerikaner der ersten Generation.³⁸ Die Issei erwiesen sich landwirtschaftlich als sehr erfolgreich, obwohl sie meist ungewolltes, als unrentabel angesehenes Land bewirtschafteten. Dadurch erregten sie großes Aufsehen und wurden als noch größere Bedrohung empfunden. "The fuss about Japanese land

³³ Vgl. Daniels. *Coming to America*. S. 255.

³⁴ Vgl. Ishizuka. *Lost & Found*. S. 50.

³⁵ Weglyn, Michi Nishiura. *Years of Infamy: The Untold Story of America's Concentration Camps*. 3., aktualisierte Aufl. Seattle/London: University of Washington Press, 2003. S. 37.

³⁶ Vgl. Leitner-Rudolph. „Wie Fremde im eigenen Land.“ S. 283.

³⁷ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 36-37.

³⁸ Vgl. Takaki, Ronald. *Strangers from a different Shore: A History of Asian Americans*. New York: Penguin Books, 1989. S. 203.

ownership was more a result of the kind of land they occupied, and their success in operating it, than the total acreage that they controlled.”³⁹

Die Issei fanden schnell Gesetzeslücken und begannen Land im Namen ihrer Nisei-Kinder zu erwerben (da diese U.S.-amerikanische Staatsbürger waren) oder sie kauften Land im Namen von *land corporations*, in welchen mehr als 50% der Aktien U.S. Staatsbürgern gehörten. Diese stellten sich jedoch nur als temporäre Lösungen heraus, denn die amerikanische Regierung reagierte schnell und änderte die Gesetzeslage weiter. Der zweite, 1920 etablierte *Alien Land Act* verbot schließlich auch das Pachten von Land, das Erwerben von Land im Namen minderjähriger Kinder und das Teilhaben an *land corporations*. Das Gesetz bestimmte, dass es für *aliens ineligible to citizenship* illegal war, “[to] acquire, possess, enjoy, use, cultivate, occupy, and transfer real property.”⁴⁰ Trotz der gesetzlichen Einschränkungen kehrte damit, vor allem in Californien, keine Ruhe ein. Immer wieder wurden Issei und die von ihnen ausgehende „Bedrohung“ zum Thema gemacht. Die schnelle Entwicklung Japans vom Feudalstaat zu einer Weltmacht, ließen das Bild des Japaners nur noch gefährlicher wirken. Obwohl Japan während des ersten Weltkrieges als Verbündeter der USA gegen Deutschland auftrat, wurde das Bild der Japaner und folglich der Japan-Amerikaner nicht wirklich verändert. Vor allem die Medien spielten hierbei (sowie auch später während des zweiten Weltkrieges) eine große Rolle und bald war das Bild des hinterlistigen, betrügerischen Bösewichts auch in Büchern und Filmen vertreten, wie zum Beispiel Wallace Irwins Roman *Seed of the Sun* (1920) oder Cecil B. DeMilles Film *The Cheat* (1915).

Die *Japanese Exclusion League* hatte es sich zum Ziel gesetzt jegliche weitere Einwanderung von Japanern zu unterbinden. Ihre Argumente waren offensichtlich rassistisch. Obwohl die Japan-Amerikaner nur einen äußerst geringen Anteil der U.S. Bevölkerung einnahmen, wurden diese als gefährlichste Rasse des Landes und als große wirtschaftliche Bedrohung eingestuft:

“Of all the races ineligible to citizenship, the Japanese are the least assimilable and the most dangerous to this country...[...] They have greater energy, greater determination, and greater ambition than the other yellow and brown races ineligible to citizenship, and with the same low standards of living, hours of labor, use of women and child labor, they naturally make more dangerous competitors in an economic way...”⁴¹

Schlussendlich trat im Mai 1925 der *National Origins Act* in Kraft, welcher die Einwanderung von weiteren Asiaten völlig untersagte. Obwohl Einwanderer japanischer

³⁹ Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 105.

⁴⁰ 1920 Alien Land Act in: Takaki. *Strangers from a different Shore*. S. 205.

⁴¹ V.S. McClatchy in: Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 110.

Abstammung nicht explizit genannt wurden, war das Gesetz gegen sie gerichtet, weil Einwanderer chinesischer und indischer Abstammung durch andere, früher verabschiedete Gesetze nicht mehr in die USA eingelassen wurden.⁴² Der *National Origins Act* setzte daher das *Gentlemen's Agreement* von 1907 außer Kraft.⁴³ Bis zur Einführung der Quoten Regelung von Einwanderern in die USA 1920, war bereits fast allen asiatischen Volksgruppen die Immigration in die USA ohnehin untersagt gewesen (allen außer Filipinos und Japanern). 1924 wurde die Einwanderungsquote von 3% auf 2% gesenkt.⁴⁴ Die sich daraus ergebende Quote war so gering, dass die Zahl der möglichen Einwanderer fast lächerlich erschien und diese neue Regelung als internationale Beleidigung empfunden wurde: "Since the Japanese quota would have been fewer than 200 a year, this [the National Origins Act] was intended as an international insult and was so taken by the Japanese government and people."⁴⁵

Wann genau die Basis für die rassistischen Gefühle der amerikanischen Bevölkerung gelegt wurde und die Diskriminierung gegen die japanischen Immigranten entwickelt wurde, und warum gerade gegen sie, kann nicht wirklich ermittelt werden. Das moralische Klima der damaligen Zeit und die großen Existenzängste der U.S. Bevölkerung erklären teilweise die Anschuldigungen gegen die Japan-Amerikaner; Anschuldigungen, die, wenn auch entgegen aller Logik, zu dem Schluss führten, dass es nicht möglich sei die japanisch-amerikanische Gemeinschaft in den Schmelztiegel der USA zu integrieren:

"Perhaps it is a commentary on the moral climate of the times that the attacks on the Japanese were based largely on economic fears, real or imagined, sincere or inspired-fears that large numbers of immigrants would inundate the country, that industrious Japanese would seize the best farmland, that whites would lose their jobs to the Japanese, that in some vaguely understood fashion the Japanese would harm America because they were an unassimilable ingredient in the American melting pot."⁴⁶

Als sich jedoch die japanischen Einwanderer trotz aller Hindernisse und Diskriminierungen einigermaßen etabliert hatten und finanziell abgesichert waren, begannen sich Familien zu bilden. Das späte Entstehen von Familien führte dazu, dass die Mitglieder der zweiten Generation von Japan- Amerikanern, der Nisei Generation, sehr spät geboren wurden. Die Nisei wurden in ein sehr verwirrendes Alltagsleben hinein

⁴² Einwanderer chinesischer Abstammung durch den *Chinese Exclusion Act* von 1882 und Einwanderer indischer Abstammung durch das *barred zone* Gesetz von 1917. Einwanderer aus Korea, Vietnam und anderen asiatischen Staaten wurden erst ab 1960 in den Bevölkerungsstatistiken verzeichnet.

⁴³ Vgl. Takaki. *Strangers from a different Shore*. S. 208-209, 297-298.

⁴⁴ Vgl. Daniels. *Coming to America*. S. 280-283.

⁴⁵ Daniels. *Coming to America*. S. 282-283.

⁴⁶ Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 116.

geboren, das einerseits von ihren strengen Issei Eltern und andererseits vom öffentlichen amerikanischen Schulsystem geprägt war. Die Nisei fanden sich in engen Gemeinschaften der Issei aufwachsen, die in den 1930ern von Picknicks, Ausflügen und Wohltätigkeitsveranstaltungen dominiert wurden. Die ersten Konflikte zwischen der ersten und der zweiten Generation von Japan-Amerikanern entwickelten sich aufgrund der Sprache. Die Issei sprachen meist nur sehr schlecht Englisch und hatten vor allem Probleme mit der Aussprache. Die Nisei wiederum sprachen zwar anfangs noch recht gut japanisch, kaum wurden sie jedoch Teil des öffentlichen Schulsystems, übernahmen sie Englisch als ihre Erstsprache. Viele Issei beobachteten die Amerikanisierung ihrer Kinder mit gemischten Gefühlen. "They knew their children must absorb the American culture, must be Americans, to make their way in the land of their birth."⁴⁷ Andererseits fanden es viele Issei beunruhigend, dass ihre Kinder die japanischen Traditionen und Aspekte ihrer Kultur einfach ignorierten oder ablehnten. Nichtsdestotrotz hatten die Issei die Fäden in der Hand, was in späteren Jahren auch *strong family system*⁴⁸ genannt wurde. Respekt gegenüber dem Familiennamen und den Eltern spielten hier eine große Rolle. Der Ruf der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft durfte keinen Schaden nehmen, vor allem in einer Umgebung, in der sie sich gegen Diskriminierung und Rassismus behaupten musste. Viele Nisei entwickelten sich zu vorbildhaften Schülern und hatten großes Interesse daran sich in die amerikanische Gesellschaft zu integrieren. Obwohl sie amerikanische Staatsbürger waren, eine amerikanische Schulbildung erhielten, und kaum Verbindung zum Heimatland ihrer Eltern hatten, hatten sie jedoch die physischen Merkmale und waren Teil der Kultur und Gemeinschaften ihrer Eltern. Daher wurden sie schlussendlich auch die Erben von jahrzehntelanger Diskriminierung und Vorurteilen.⁴⁹ Die Nisei mussten folglich nicht nur dem Druck seitens ihrer Eltern und deren Gemeinschaften standhalten, sondern zwischen der Kultur ihrer Eltern und der Kultur ihres eigenen Heimatlandes eine Identität finden.

Für die Nisei entwickelte sich ein Widerspruch aus drei verschiedenen Punkten resultierend; Sie wurden einerseits von ihren Eltern dazu angehalten das kulturelle Erbe Japans zu respektieren. Andererseits wurden sie vom U.S. Schulsystem dazu ermutigt eigene unabhängige Entscheidungen zu treffen. Zusätzlich zu dieser Zerrissenheit verlangten ihre Eltern wiederum, dass sie auch ihren amerikanischen Lehrern denselben Respekt entgegen bringen sollten:

⁴⁷ Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 158.

⁴⁸ Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 162.

⁴⁹ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 151-169.

„That they lived under unusual cultural, social and economic pressures is undeniable. Their Japanese cultural heritage demanded respect of elders, filial piety even to the point of sacrificing one's personal desires and ambitions, unquestioning respect of authority, a deep sensitivity to the opinions of one's peers, a sense of group rather than individual responsibility.

But in school the Nisei were taught to question and challenge, encouraged to make their own decisions, to be aggressive, to assert their individuality. To make matters even more confusing, the parents whom one was taught at home to honor, respect and obey, in turn urged the Nisei to honor, respect and obey the teachers who, unconsciously and unintentionally, were indoctrinating the youngsters in a conflicting philosophy.”⁵⁰

Oft nahmen Issei einiges auf sich, um den Nisei eine gute Ausbildung zukommen zu lassen und ihnen die Möglichkeit zu geben zu Vorbildamerikanern zu werden. Andere Issei Eltern wiederum, welche verhindern wollten, dass ihre Kinder zu sehr von der amerikanischen Gesellschaft geprägt wurden, schickten diese für einen Teil oder die ganze Schulausbildung nach Japan. Das Japanisch dieser sogenannten Kibei war meist besser als ihr Englisch, weil sie vor allem während der prägenden Schulzeit in Japan waren. Sie waren jedoch wie alle Nisei amerikanische Staatsbürger. Bei ihrer Rückkehr in die USA hatten sie es meist noch schwerer sich in der amerikanischen Gesellschaft zurecht zu finden.⁵¹

Im Grunde hatten die Nisei fast genauso wenig Rechte wie ihre Eltern, trotz ihres Status als Staatsbürger. Sie mussten sich oft mit rassentrennten Schulen zufrieden geben, durften nicht in Schwimmbäder oder den Pfadfindern beitreten, später wurden sie sogar von Gewerkschaften ausgeschlossen. Aus der Entschlossenheit heraus ihre Rechte als amerikanische Staatsbürger einzufordern und ihre Interessen zu vertreten, gründeten die Nisei selbst verschiedene Organisationen, wie die *American Loyalty League*, die *Seattle Progressive Citizens League* und die *Japanese Association of North America*. Dies führte dazu, dass sich 1930 einzelne Organisationen zu einer nationalen Organisation zusammenschlossen, der *Japanese American Citizens League* (JACL). Dadurch wurde es den Nisei möglich ihre Interessen kollektiv stärker und auf nationaler Ebene zu vertreten. Die JACL empfand es als wichtig für die Nisei, sich so gut wie möglich in die Gesellschaft zu integrieren und vertrat generell eine pro-amerikanische Einstellung, um sich klar als amerikanische Staatsbürger zu deklarieren und sich von Japan zu distanzieren. Dies hatte zur Folge, dass die JACL den Ruf bekam sich nicht um die Belange der Issei zu kümmern. Diese Einstellung wirkte sich schlussendlich auch auf die pro-amerikanische Position der JACL während der Internierung der Issei und Nisei aus und hatte großen

⁵⁰ Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 172.

⁵¹ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 171-189.

Einfluss auf ihre Zusammenarbeit mit der Regierung. Dies führte zu geteilten Meinungen innerhalb der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft, wird aber noch in einem späteren Kapitel näher behandelt werden.⁵²

In Japan etablierte sich ab 1926 ein brutales Militärregime (Kaiser Hirohito). 1931 besetzte Japan den Nordosten Chinas. 1933 wurde Hitler Reichskanzler. Drei Jahre später wurde Japan durch den Antikominternpakt⁵³ zum Verbündeten Deutschlands. Präsident Roosevelt versuchte zu diesem Zeitpunkt die Wirtschaftskrise mit seinem *New Deal* Reformprogramm in den Griff zu bekommen. Obwohl er sich seit Beginn der Wirtschaftskrise voll auf die Innenpolitik konzentriert hatte, waren sowohl seine außenpolitischen Ambitionen, als auch seine antideutsche und antijapanische Einstellung bekannt. Abgesehen davon hatte der Kongress sogenannte „Neutralitätsgesetze“ verabschiedet, welche Waffenlieferungen und Kredite an kriegsführende Staaten untersagten. Zusätzlich sah sich Roosevelt 1940 während des Präsidentschaftswahlkampfes unter dem Druck der Bevölkerung gezwungen zu versprechen, die USA aus dem Krieg heraus zu halten, sofern sie selbst nicht angegriffen würden.⁵⁴

Trotzdem startete Roosevelt ein großes Aufrüstungsprogramm und führte geheime Verhandlungen mit Großbritannien um schlussendlich einen Kriegseintritt der USA zu erwirken:

„Dies hinderte Roosevelt allerdings nicht, nach einer Lockerung der Neutralitätsgesetze 1939 Großbritannien so gut es ging mit Krediten und Waffen zu versorgen und in den USA ein riesiges Aufrüstungsprogramm anlaufen zu lassen. Parallel dazu betrieb der Präsident ohne das Wissen der Öffentlichkeit oder des Kongresses eine Geheimdiplomatie, die die Vereinigten Staaten über kurz oder lang in den Krieg führen mußte.“⁵⁵

Viele Issei und Nisei erkannten die Zeichen eines bevorstehenden Krieges zwischen den USA und Japan. Die meisten jedoch wollten diese Konflikte nicht wahrhaben und konnten sich einen Kriegsausbruch nicht vorstellen. Vor allem die Issei waren hin- und hergerissen zwischen Loyalität gegenüber ihrem Heimatland und gegenüber dem Land, in welchem sie ein neues Leben aufgebaut hatten und das sie zum Heimatland ihrer

⁵² Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 183-205.

⁵³ 1936 wurde zwischen Japan und dem Deutschen Reich der sogenannte Antikominternpakt unterzeichnet. Hierbei handelte es sich um einen völkerrechtlichen Vertrag zur Bekämpfung der *Kommunistischen Internationalen*, woraus sich der Begriff *Komintern* zusammensetzt.

⁵⁴ Vgl. Morgenstern, George. *Pearl Harbor 1941: Eine amerikanische Katastrophe*. Übs. Walter Post. München: Herbig Verlag, 1998. (Orig.: George Morgenstern. *Pearl Harbor. The Story of the Secret War*.) S. 13-15.

⁵⁵ Morgenstern. *Pearl Harbor 1941*. S. 14.

Kinder gemacht hatten. Dennoch gab es für kaum einen Issei ein Zurück. Sie standen voll und ganz hinter ihren Kindern, auch wenn dies bedeutete, dass diese vielleicht in einen Krieg gegen Japan ziehen müssten und sterben würden.⁵⁶ Trotz des inneren Konflikts der Issei galt ihre Loyalität den USA. Der traditionellen japanischen Lehre nach waren sie an das Heimatland ihrer Kinder gebunden so wie eine Braut an das Elternhaus ihres Bräutigams:

“It was to the effect that the Issei was wedded to the United States and therefore, though Japan had remained his 'original' home for these many years, his 'true' home was none other than the United States. The traditional Japanese teaching emphasizes that, once married, the bride must accept her husband's parents as her own, his home as hers; and her primary and ultimate loyalty must be to his parents and his home.”⁵⁷

Während die Nisei zu loyalen Amerikanern erzogen wurden, begann die Regierung schon lange vor dem Einstieg der USA in den zweiten Weltkrieg, potentielle Spione und Verdächtige aus der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft zu beobachten. Als sich die Situation zwischen den USA und Japan zuspitzte, wurde im Oktober 1941 Curtis B. Munson von der Regierung beauftragt eine geheime Untersuchung auf Hawaii und auf dem Festland durchzuführen, um die Loyalität der Japan-Amerikaner gegenüber der USA zu überprüfen.⁵⁸ Munson sollte sich mit dem japanischen „Problem“ genauer befassen. Schon vor Pearl Harbor wurde die Frage bearbeitet, wie wohl Issei und Nisei auf eine mögliche Attacke von Seiten Japans reagieren würden. Zu Beginn seines Berichtes beschrieb Munson die vier Aufteilungen der Japaner in Issei, Nisei, Kibei und Sansei und teilte diese in Altersgruppen und nach dem Grad ihrer Gefährlichkeit ein. Die Issei wären zwar loyal gegenüber Japan auf eine nostalgische Art und Weise, sie hätten jedoch die USA zu ihrer und der Heimat ihrer Kinder gemacht. Wenn sie die Möglichkeit hätten, würden viele die U.S.-Staatsbürgerschaft beantragen. Sie befänden sich hauptsächlich in einem Alter zwischen 55 und 65 Jahren. Die Nisei, welche in den USA geboren waren, wären trotz Diskriminierungen und striktem Familienleben, loyal gegenüber den USA und wären meist zwischen ein und 30 Jahren alt. Die Kibei, als Abgliederung der Nisei, gälten als die gefährlichste Gruppe der Japan-Amerikaner, da sie einen Teil ihres Lebens in Japan verbracht hätten und somit am ehesten eine enge Beziehung zu dem Heimatland ihrer Eltern aufgebaut haben könnten. Viele zurückgekehrte Kibei seien jedoch nach ihrem Aufenthalt in Japan loyaler gegenüber den USA als zuvor.

⁵⁶ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 205-210.

⁵⁷ Kitagawa in: Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 209.

⁵⁸ Vgl. Ishizuka. *Lost & Found*. S. 5-6.

Der Sansei wurde nur kurz erwähnt, da er zum damaligen Zeitpunkt meist im Säuglingsalter oder noch gar nicht geboren war.⁵⁹ Dadurch wird auch eine der Absurditäten der Internierung ersichtlich, da es sich bei den Betroffenen, den laut C.B. Munson potentiell Gefährlichen, hauptsächlich um Babies, Kinder, Jugendliche und ältere Frauen und Männer handelte, die wohl kaum zu subversiven Attacken fähig waren.⁶⁰

Die Nisei stufte Munson als sehr amerikanisch ein und meinte, dass deren Minderwertigkeitskomplexe mit mehr Kontakt zu weißen Amerikanern abseits des strengen Elternhauses überwunden werden könnten:

“The Nisei are pathetically eager to show this loyalty. They are not Japanese in culture. They are foreigners to Japan. [...] They are not oriental or mysterious, they are very American and are of a proud, self-respecting race suffering from a little inferiority complex and a lack of contact with the white boys they went to school with. They are eager for this contact and to work alongside them.”⁶¹

Munsons Report und seine oft zynischen, manchmal sogar herablassenden Beschreibungen der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft, wurde in Zusammenarbeit mit dem Militär und dem U.S. Geheimdienst erstellt. Interessanterweise wird in heutigen Betrachtungen des Reports Munsons Wortwahl von Historikern und Autoren nicht kritisiert, was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, dass er die Japaner und Japan-Amerikaner schlussendlich nicht als Bedrohung einstufte.

Weiters setzte sich Munson in seinem Bericht mit der JACL auseinander. Unter anderem ging er hier den Fragen nach, wie denn die JACL als Organisation im Falle eines Krieges zwischen Japan und den USA reagieren würde, wie sie sich auf so eine Situation vorbereiten würde und welche Vorschläge sie zum Schutz der Japan-Amerikaner und deren Besitztümern hätte.⁶² In seinem späteren Bericht sah Munson die JACL als Möglichkeit für die Regierung, sowohl die Issei, vor allem aber die Nisei auf ihre Seite zu ziehen. Er empfahl der Regierung eine Zusammenarbeit mit der JACL aufzubauen und sie zu ermuntern ihren super-patriotischen Standpunkt weiter zu propagieren. Für Munson war klar, dass im Falle eines Krieges weder Issei noch Nisei ein Problem für die USA darstellten. Die Nisei, als amerikanische Staatsbürger, verspürten keine Bindungen zu Japan. Die Issei wären viel zu sehr an ihre Kinder und deren Heimat gebunden und hofften, dass sie durch ihr Stillschweigen *Concentration Camps* oder Anschlägen

⁵⁹ Vgl. Munson in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 41-42.

⁶⁰ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 41-42.

⁶¹ Munson in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 43.

⁶² Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 213.

entgehen könnten.⁶³ “We do not believe that they would be at the least any more disloyal than any other racial group in the United States with whom we went to war. Those being here are on a spot and they know it.”⁶⁴

Sowohl Issei als auch Nisei seien sich ihrer Situation bewusst, sie würden folglich nichts tun, um ihren Lebensunterhalt und ihr Heimatland zu gefährden. Die einzige Gefahr würde von den Kibei ausgehen, da es nicht völlig klar sei an welches der zwei Länder sie sich mehr gebunden fühlen. Sowohl Kibei als auch andere Verdächtige wären nach Munson, leicht von der Regierung zu kontrollieren und könnten im Notfall schnell in Gewahrsam genommen werden.⁶⁵ Zum Schluss seines Reports bestärkte Munson noch einmal seinen Standpunkt und stellt deutlich fest, dass es zu keinem Waffenaufstand seitens der in den USA lebenden Japaner kommen wird: “There is no Japanese ‘problem’ on the [West] Coast. There will be no armed uprising of Japanese. There will undoubtedly be some sabotage financed by Japan and executed largely by imported agents...”⁶⁶ Munsons Schlussfolgerungen ergeben klar, dass die japanischen Einwanderer und deren Kinder keine Bedrohung darstellen.

Warum trotz Munsons Report nach Pearl Habor an die 120 000 Japan- Amerikaner in *Concentration Camps* gebracht wurden, ist bis heute nicht ganz klar. Präsident Roosevelt selbst und sein Personal hatten ungefähr drei Monate Zeit den Report zu lesen und zu analysieren, bevor die USA in den Zweiten Weltkrieg einstieg.⁶⁷

Am 7. Dezember 1941 wurde die amerikanische Pazifikflotte in Pearl Habor von japanischen Trägerflugzeugen bombatiert, worauf die USA in den zweiten Weltkrieg einstieg. Der Angriff war ein großer Schock für die amerikanische Bevölkerung, vor allem weil es seit Monaten diplomatische Verhandlungen zwischen den USA und Japan gegeben hatte.⁶⁸ Für die amerikanische Öffentlichkeit stellte Pearl Habor nicht nur einen äußeren Angriff dar, sondern auch einen Angriff auf ihre inneren Werte. Sie sahen ihre Philosophie des amerikanischen Traumes, die Grundwerte der Demokratie und das Konzept des Schmelztiegels, das, wie die amerikanische Geschichte uns zeigt, offensichtlich nur als „freundliche Fassade“ die dahinter verborgene grausame Wahrheit verdeckt, zu Nichte gemacht. Gerüchte von Sabotageakten und Mithilfe von Japan- Amerikanern bei dem Angriff auf Hawaii wurden in Umlauf gebracht und von der

⁶³ Vgl. Munson in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 43-47.

⁶⁴ Munson in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 47.

⁶⁵ Vgl. Munson in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 41-47.

⁶⁶ Munson in: Weglyn. *Years of Infamy*. S.45.

⁶⁷ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 34-35.

⁶⁸ Vgl. Morgenstern. *Pearl Harbor 1941*. S. 14-15.

Regierung weder demetiert noch genauer überprüft. Eine Welle von Massenhysterie ergriff das Land und bald wurde zwischen Japanern und Japan-Amerikanern kaum noch ein Unterschied gesehen. Die Massenhysterie der Bevölkerung wurde von den Medien weiter aufgebauscht und die japanisch-amerikanische Gemeinschaft als Feindbild dargestellt.

Erst Jahre später wird klar, dass es seitens der Japan-Amerikaner zu keinem einzigen Sabotageakt gegen die USA gekommen war.⁶⁹

Die amerikanische Öffentlichkeit hat bis zum Angriff auf Pearl Harbor den Standpunkt vertreten, dass die USA nur in den Krieg eintreten sollte, wenn sie angegriffen werden würde. Die Attacke selbst war für die Bevölkerung ein großer Schock und stellt bis heute ein bedeutendes historisches Ereignis dar. Dies trifft auch auf die Terroranschläge des 11. September 2001 zu. Beide Ereignisse resultierten in einer schnellen Vereinigung des amerikanischen Volkes hinter dem Präsidenten und rechtfertigten bestimmte Aktionen seitens der Regierung. Gleichzeitig ist es interessant zu beobachten, dass nach beiden Angriffen eine Volksgruppe zum Feindbild der Nation „erklärt“ wurde. Was während des Zweiten Weltkrieges zur Internierung von Japan-Amerikanern führte, resultierte nach dem 11. September in der Inhaftierung terrorverdächtiger Ausländer, hauptsächlich junger männlicher Muslime.

Bis heute stellen beide Ereignisse nicht nur ikonisierte Einschnitte in der amerikanischen Geschichte dar, sondern gelten auch als umstritten, wobei es nicht klar ist inwieweit diese von den USA selbst mit provoziert wurden.

⁶⁹ Vgl. Daniels, Roger. *The Decision to Relocate the Japanese Americans (The America's Alternatives Series)*. Philadelphia/New York/Toronto: J.B. Lippincott Company, 1975. S. 6.

3.2 Der Anschlag auf Pearl Harbor und dessen Folgen auf die japanisch-amerikanische Gemeinschaft: Der Weg in die *Concentration Camps* und das Leben bis 1945

Bereits am 7. Dezember 1941, unmittelbar nach Pearl Harbor, unterschrieb Roosevelt die *Presidential Proclamation No.2525*, die dem Justizminister Francis Biddle freie Hand gab, jegliche Verdächtige zu inhaftieren. Innerhalb der nächsten Tage durchsuchte das FBI Häuser von Japan-Amerikanern, beschlagnahmte „Beweisstücke“ wie Kameras, Kurzwellenradios oder Ferngläser. Ungefähr 2000 „verdächtige“ Issei wurden in *Department of Justice detention camps* (Gefangenenlager des Justizministeriums) auf unbestimmte Zeit inhaftiert.⁷⁰ Die meisten Gefangennahmen basierten auf *guilt by association* (Sippenhaftung bezogen auf das japanische Volk), weil das FBI kaum handfeste Beweise und wenig Personal hatte, das Japanisch sprechen oder lesen konnte. Zusätzlich wurden die Privat- und Geschäftskonten aller *enemy aliens* gesperrt. Was die japanisch-amerikanische Gemeinschaft nicht wusste, war, dass kurz nach dem Angriff auf Pearl Harbor in den höchsten Kreisen der Regierung eine Masseneinkerkerung der Japan-Amerikaner diskutiert wurde. Die Hysterie der Bevölkerung wurde durch Schlagzeilen wie „Japanese Here Sent Vital Data To Tokyo“ oder gar „Caps on Japanese Tomato Plants Point to Air Base“⁷¹ weiter aufgewiegelt, sodass die Polizei an der Westküste die verschiedenen Little Tokyos vor wütenden Mobs schützen musste. Heute ist bekannt, dass eine Hauptquelle der Mutmaßungen und falschen Informationen, die an die Bevölkerung gingen, amerikanische Militäroffiziere und Mitglieder der Regierung waren.⁷² Weiters wurde durch den steigenden Druck der Öffentlichkeit und der Medien das japanisch-amerikanische „Problem“ auf der politischen Ebene weiter besprochen. Interessant zu beobachten ist, dass sich die von der Regierung bestimmten Maßnahmen und Diskussionen sowohl auf Issei, als auch auf Nisei (obwohl diese amerikanische Staatsbürger waren) richteten, jedoch nicht auf die betroffenen Deutsch- und Italo-Amerikaner im Land. 1941 befanden sich in etwa 700 000 *enemy aliens* italienischer Abstammung und mehr als 300 000 *enemy aliens* deutscher Abstammung in den USA. Nach dem Angriff auf Pearl Harbor wurden zwar an die 1500 verdächtige Immigranten deutscher und italienischer Abstammung in Gefangenenlager des Justizministeriums

⁷⁰ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S.46.

⁷¹ Die meisten Japan-Amerikaner an der Westküste waren Gemüse- und Obstbauern. Es entstand das Gerücht, dass sie es schafften die Stengel und Aufsätze (caps) von Tomaten in eine bestimmte Richtung wachsen zu lassen. Diese würden den feindlichen Piloten den Weg zu amerikanischen Flugstützpunkten weisen, wenn sie über Kalifornien fliegen.

⁷² Vgl. Daniels. „The Decision to Relocate the Japanese Americans“. S.10-13.

gebracht, jedoch ließ es die Regierung dabei bewenden. Einer der grotesken Gründe der dafür angegeben wurde, war, dass man bei Italo- und Deutsch-Amerikanern erkennen konnte, ob sie loyal wären oder nicht. Im Gegensatz dazu, seien die Japaner, laut Lieutenant General John L. DeWitt, aufgrund ihrer Abstammung nicht nur undurchschaubar, sondern könnten grundsätzlich nie in gute Amerikaner verwandelt werden: "There is no way to determine their loyalty...It makes no difference whether he is an American citizen; theoretically he is still a Japanese, and you can't change him..."⁷³

Die Annahme, dass Japan-Amerikaner von Natur aus verräterisch sind, nur weil sie aus dem asiatischen Raum abstammen und daher als gefährlich eingestuft wurden als Amerikaner deutscher oder italienischer Abstammung, stellt einen weiteren absurden Aspekt der Internierung dar. Schlussendlich war es nicht relevant, ob die Japan-Amerikaner eine wirkliche Bedrohung darstellten oder nicht. Wäre es zu tatsächlichen Sabotageakten gekommen, hätte es einen klar erkennbaren Schuldigen gegeben und eine Einkerkering wäre leicht zu rechtfertigen gewesen. Die Abwesenheit jeglicher nachweisbarer Sabotageakte seitens der Japan-Amerikaner machte diese nur noch verdächtiger. Ein weiterer Diskussionspunkt war, inwiefern die Japan-Amerikaner ihre Loyalität gegenüber den USA beweisen könnten. Leland Ford geht in einem Brief an Kriegsminister Henry L. Stimson sogar soweit zu argumentieren, dass die Japan-Amerikaner durch eine freiwillige Internierung ihre patriotische Pflicht tun und ihren Beitrag zur Sicherheit des Landes leisten sollten: "[...] namely, that by permitting himself to be placed in a concentration camp, he would be making his sacrifice, and he should be willing to do it if he is patriotic and working for us."⁷⁴

Folglich war es egal ob die betroffenen Japan-Amerikaner loyal oder illoyal waren, sie würden in jedem Fall in einem *Concentration Camp* landen. Es wäre egal gewesen wie sich die Japan-Amerikaner verhalten hätten, die Entscheidung zu ihrer Inhaftierung schien bereits unmittelbar nach dem Angriff auf Pearl Harbor gefällt worden zu sein.

Bereits zwei Monate nach Pearl Harbor war dem FBI und der U.S. Armee klar, „daß der japanische Feind weder die Absicht hatte noch die militärische Kapazität besaß, eine großangelegte Invasion durchzuführen.“⁷⁵ Trotzdem begann die amerikanische Regierung erste Schritte einzuleiten um sowohl in die USA eingewanderte Japaner, als auch japanisch stämmige Bürger in *Concentration Camps* zu sperren.

⁷³ Lieutenant General John L. DeWitt in: Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 260.

⁷⁴ Leland Ford in einem Brief an Kriegsminister Stimson in: Daniels. "The Decision to Relocate the Japanese Americans." S.22

⁷⁵ Leitner-Rudolph. „Wie Fremde im eigenen Land.“ S. 288.

Auf Hawaii wurde nach dem 7. Dezember 1941 der Ausnahmezustand verhängt und es stand folglich unter der Führung des U.S. Militärs. Um auch U.S. Staatsbürger japanischer Abstammung auf dem amerikanischen Festland inhaftieren zu können, war es rechtlich notwendig einige Vollmachten des Justizministeriums an das Kriegsministerium zu übergeben. Dadurch konnte eine Internierung eigener Staatsbürger als „militärische Notwendigkeit“ rechtlich begründet werden. Durch den steigenden Druck von Politikern der Westküste und der Öffentlichkeit wurde bald klar, dass eine grundsätzliche Entscheidung in Bezug auf den Umgang mit allen *enemy aliens* gefällt werden musste. Obwohl das Militär eine Attacke auf die amerikanische Westküste ausschloss, konnte es sich dem politischen Druck nicht entziehen, schließlich waren die Verluste von Pearl Harbor noch deutlich spürbar. Als Roosevelt dem Militär freie Hand gab, inkludierte dies bewusst das Recht, alle Staatsbürger japanischer Abstammung zu internieren. Seine einzige Forderung war: “[...] be as reasonable as you can.”⁷⁶ Um eigene Staatsbürger internieren lassen zu können, war es notwendig, eine *Executive Order* zu verfassen. Dieser erlaubte dem Kriegsministerium *Military Areas* (militärische Zonen) zu etablieren, aus denen alle Personen, die nicht das Recht hatten dort zu verweilen, aus Gründen der militärischen Notwendigkeit ausgeschlossen und evakuiert werden konnten. Dies war die Grundlage für *Executive Order 9066*, die am 19. Februar 1942 von Präsident Roosevelt unterzeichnet wurde. Nun war es dem Militär möglich, trotz der Abwesenheit eines Ausnahmezustandes und ohne die Grundrechte der amerikanischen Konstitution zu verletzen, die über 70 000 Nisei auf dem Festland wie *enemy aliens* bzw. wie Kriegsgefangene zu behandeln und zu internieren.⁷⁷

“[...] to prescribe military areas in such places and of such extent as he or the appropriate Military Commander may determine, from which any or all persons may be excluded [...]”⁷⁸

Durch die Legalisierung dieses Dokumentes hatte das Kriegsministerium die Macht, jeden amerikanischen Staatsbürger zu evakuieren und zu inhaftieren. In Verbindung mit *Executive Order 9066* unterzeichnete Roosevelt *Public Law No.503*, in dem jeglicher Verstoß gegen *Executive Order 9066* strafbar gemacht wurde. Lieutenant General John L. DeWitt, Commander of the Western Defense Command, wurde mit der Aufgabe betraut,

⁷⁶ Vgl. Daniels. “The Decision to Relocate the Japanese Americans.” S. 40-44.

⁷⁷ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 69.

⁷⁸ Document 14: Executive Order No.9066, in: Daniels. “The Decision to Relocate the Japanese Americans.” S. 113.

die Evakuierung und Inhaftierung in die Tat umzusetzen. Mit der Bekanntgabe der *Public Proclamation No.1* wurden alle Staaten der Westküste und Arizona aus Gründen der militärischen Notwendigkeit in *Military Areas* unterteilt. *Military Area No.1* setzte sich aus den westlichen Hälften Washingtons, Oregons und Californiens, sowie der südlichen Hälfte Arizonas zusammen. Die verbliebenen Teile der Staaten wurden als *Military Area No.2* kategorisiert.

In dieser Proklamation wurden nicht nur alle *enemy aliens* japanischer, deutscher und italienischer Abstammung, sondern auch *any person of Japanese Ancestry* inkludiert. Zusätzlich wurden für alle *enemy aliens* und Staatsbürger japanischer Abstammung innerhalb der *Military Areas* abendliche Ausgangssperren verhängt. Weiters durften sie sich nicht mehr als fünf Meilen von ihrem Wohnort entfernen und keine Feuerwaffen, Kurzwellenradios oder Kameras besitzen.

Am 11. März 1942 wurde die *Wartime Civil Control Administration* (WCCA) ins Leben gerufen, die die Evakuierung und Internierung in die Tat umsetzte. Den ersten Evakuierungsbefehl, die sogenannte *Civilian Exclusion Order*, gab General DeWitt für die japanisch-amerikanischen Bewohner von Bainbridge Island (10 Meilen außerhalb von Seattle). Diese hatten die Möglichkeit innerhalb der darauffolgenden fünf Tage ihre Koffer zu packen und ihr restliches Hab und Gut bei Freunden und Bekannten unterzubringen oder zu verkaufen. Danach wurden die Bainbridge Islander in vorläufige Auffanglager oder *Assembly Centers* gebracht. Unter speziellen Anweisungen war es ihnen erlaubt nur bestimmte Dinge, wie Bettwäsche, Toilettartikel, extra Kleidung, Emailgeschirr und Essbesteck, zu packen. Das was sie selbst tragen konnten, *that which can be carried*, durfte mitgenommen werden. Im Laufe der Massenevakuierung aller *Military Areas* wurden diese Anweisungen zu Standardprozeduren.⁷⁹ Die Worte *only what we could carry* spielen bis heute eine große Rolle in der Geschichte der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft und stehen auch für die Erfahrungen der Massenevakuierung als Ganzes. Die Forderungen nach einer Massenevakuierung aller Japan-Amerikaner wurden vor allem mittels folgender Punkte argumentiert: Alle Japan-Amerikaner an der Westküste stellten eine Bedrohung dar, weil sie in einer potentiellen Kriegszone angesiedelt waren und somit durch Sabotage- und Spionageakte gefährlich werden könnten. Weiters wäre es unmöglich die loyalen von den illoyalen Japan-Amerikanern zu unterscheiden. Abgesehen davon wäre eine Massenevakuierung für die Wirtschaft der Westküste durchaus verkraftbar. Das Wegfallen der japanischen

⁷⁹ Vgl. Daniels. "The Decision to Relocate the Japanese Americans." S. 46-57.

Konkurrenz war durchaus im Sinne der weißen Geschäftsleute und bestärkt nur die Tatsache, dass die angeführten Gründe zur Evakuierung nicht unbedingt mit militärischer Notwendigkeit verbunden waren. Zu guter letzt wäre eine Massenevakuierung die einzige humane Möglichkeit Familien zusammen zu halten, sie zu beschützen und für die Nisei eine Möglichkeit, ihre Loyalität zu beweisen, indem sie sich freiwillig internieren ließen.⁸⁰

Die Tatsache, dass alle der hier angeführten Gründe auf Eventualitäten und Spekulationen beruhten, ist genauso grotesk wie die Absurdität, dass die Nisei ihre Loyalität gegenüber ihrem Heimatland beweisen könnten, indem sie sich selbst inhaftieren lassen. Weiters ist unklar, wen es nun zu beschützen galt, die japanisch-amerikanischen Familien oder den Rest der U.S. Bevölkerung.

Die Evakuierung der japanisch-amerikanischen Bewohner von Bainbridge Island war jedoch erst der Anfang. Danach begann die systematische Evakuierung der *Military Area No.1* und *No.2*, ausgeführt von der WCCA. Jede japanisch-amerikanische Familie musste sich bei einer *Civil Control Station* registrieren lassen und bekam dort Nummern und Anhänger für sich und ihr Gepäck. "On an appointed time and date, evacuees were to assemble themselves voluntarily for internment with bedrolls and baggage, no more than could be carried by hand, properly tagged."⁸¹ Meist wurden ihnen nur wenige Tage Zeit gelassen, um ihre Abreise zu organisieren. Geschäfte und Grundstücke mussten weit unter ihrem Wert verkauft oder Bekannten anvertraut werden. Die Möglichkeit, ihre Besitztümer auf eigene Gefahr den Lagern der Regierung anzuvertrauen, getrauten sich nur Wenige in Anspruch zu nehmen. Niemand von ihnen, wusste wohin sie gebracht würden, wann und ob sie zurückkehren würden und ob sie ihren Besitz noch vorfinden würden. „Tatsächlich mußte sich der Großteil von ihnen bei ihrer Rückkehr einige Jahre später damit abfinden, daß das meiste während ihrer Abwesenheit entweder geplündert, gestohlen oder gar von den vermeintlichen ‚Vertrauenspersonen‘ zu deren Gunsten verkauft worden war.“⁸²

Von Sammelstellen aus wurden die Japan-Amerikaner von bewaffnetem Militär in die verschiedenen *Assembly Centers* geleitet. Diese vorläufigen Auffanglager wurden innerhalb von 28 Tagen vorbereitet und aufgebaut. Hierfür wurden auch Pferderennstrecken verwendet, wie zum Beispiel das *Santa Anita Assembly Center* in San Pedro oder das *Tanforan Assembly Center* in San Bruno. Ställe und Gehege wurden als

⁸⁰ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 291-292.

⁸¹ Weglyn. *Years of Infamy*. S. 77.

⁸² Leitner-Rudolph. „Wie Fremde im eigenen Land.“ S. 290.

provisorische Wohnquartiere hergerichtet und waren nur hastig gereinigt, mit Kalk ausgewaschen und mit Böden versehen worden, was weiters zu problematischen hygienischen Bedingungen führte. "At the largest of the assembly centers, the Santa Anita Race Track outside of Los Angeles, then housing over 18,000 evacuees, hospital records show that 75 percent of the illnesses came from the horse stalls."⁸³

Im günstigsten Fall wurde ein „Zimmer“ einer Familie zugedacht. Sehr oft mussten sich aber auch wildfremde Menschen ein Zimmer teilen. Es gab praktisch keine Intimsphäre, weil die Wände der Ställe aus Belüftungsgründen nicht bis ganz nach oben gingen; nicht einmal Duschen und Latrinen hatten Trennwände. Eine medizinische Versorgung war kaum vorhanden und die Essensrationen waren knapp und bestanden hauptsächlich aus Essen aus Dosen. Am schlimmsten war der Umstand gefangen gehalten zu werden. Soldaten mit Maschinengewehren, Stacheldrahtzäune und Flutlichtanlagen erinnerten ständig daran, dass das Lager nicht verlassen werden durfte.⁸⁴

In der Zwischenzeit begann eine neue, von der Regierung gegründete Organisation, die *War Relocation Authority* (WRA), im Landesinneren die eigentlichen Lager aufzubauen. In entlegenen Sumpf- und Wüstengebieten des Landes wurden insgesamt 10 Barackenlager errichtet, die rund um die Uhr bewacht wurden. Nach einem, im Schnitt ein bis sieben Monate langem, Aufenthalt in den *Assembly Centers*, wurden die Insassen nun, unter strengster militärischer Bewachung, auf die errichteten Lager aufgeteilt.⁸⁵

Bereits vor der Unterzeichnung von *Executive Order 9066* wurde die japanisch-amerikanische Situation auf Hawaii sowohl auf politischer, als auch auf militärischer Ebene diskutiert. Falls die Japan-Amerikaner wirklich eine Gefahr für die nationale Sicherheit darstellten, wären die japanisch-amerikanischen Bewohner Hawaiis, dem Ort des tatsächlichen Angriffs, eine weitaus größere Bedrohung gewesen. Zu Beginn wollte die Regierung in Washington DC eine Masseninternierung aller Japan-Amerikaner auf Hawaii erreichen. Dies stellte sich als unmögliches Unterfangen heraus. Zum damaligen Zeitpunkt lebten mehr als 150 000 Menschen japanischer Abstammung auf Hawaii, das waren mehr als 37 % der gesamten Bevölkerung (davon waren fast 120 000 Nisei). Sie stellten außerdem einen Hauptteil der Arbeitskräfte der Insel und eine Inhaftierung von einem Drittel der Bevölkerung hätte Hawaiis Wirtschaft nicht verkräftet. Noch dazu

⁸³ Weglyn. *Years of Infamy*. S. 81.

⁸⁴ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 79-82.

⁸⁵ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 329-336.

befand man sich bereits im Krieg und ein Importieren von Arbeitskräften war weder finanziell rentabel noch logistisch möglich.⁸⁶

Bereits C. B. Munson spricht sich in seinem Report gegen eine Inhaftierung aus und erkannte, dass die Japan-Amerikaner einen lebenswichtigen Anteil der Arbeitskräfte Hawaiis ausmachten: “[...] it would simply mean that the Islands would lose their vital labor supply by so doing, and in addition to that we would have to feed them...it is essential that they should be kept loyal.”⁸⁷ Trotz weiterer Bemühungen seitens Politikern in Washington DC die japanisch-amerikanische Bevölkerung von Hawaii zu internieren, ist es nie dazu gekommen. Die Idee alle Betroffenen in *Concentration Camps* auf dem Festland unterzubringen, wurde verworfen, weil die benötigten Schiffe gar nicht zur Verfügung stehen konnten. Trotz der geografischen Nähe zu Japan und der hohen Konzentration dort lebender Japan-Amerikaner war es gerade auf Hawaii wo rational und im Sinne der Inselbevölkerung über das Schicksal der japanisch stämmigen Bewohner entschieden wurde: “The concentration of Japanese was much higher there, and, by any kind of rational analysis if Japanese Americans were a danger anywhere, it was in Hawaii. But in Hawaii real military judgement prevailed. Hawaii was under martial law.”⁸⁸

Schlussendlich verlangte die Regierung eine Auslieferung der 20 000 „gefährlichsten“ Japan-Amerikaner. Tatsächlich wurden in etwa 1800 Betroffene in *Concentration Camps* auf das Festland verschifft.

Ein weiterer Gedanke hinter der Massenevakuierung entstand, als Nachrichten von ersten Kriegsgefangenen eintrafen. Das Gefangenhalten von Issei und Nisei als Geiseln für einen möglichen Austausch gegen U.S. Zivilisten und Kriegsgefangene, welche in Japan festgehalten wurden.

Zusätzlich zur Internierung der eigenen Japan-Amerikaner, übten die USA auch Druck auf andere Staaten aus, ihre Einwohner japanischer Abstammung zu internieren oder den USA auszuliefern. Daraufhin internierte Kanada seine ungefähr 23 000 an der Westküste lebenden Kanada-Japaner, welche hauptsächlich in Arbeiterlager und verlassene Minensiedlungen gebracht wurden. Im Gegensatz zu den Japan-Amerikanern durften die Kanada-Japaner erst wieder ab dem März 1949 zurück in ihre ehemaligen Heimatorte.

Japanisch stämmige Männer und Familienoberhäupter aus Alaska landeten in *Department of Justice detention camps*, die meisten ihrer Familienangehörigen im Lager

⁸⁶ Vgl. Daniels. “The Decision to Relocate the Japanese Americans.” S. 27-28.

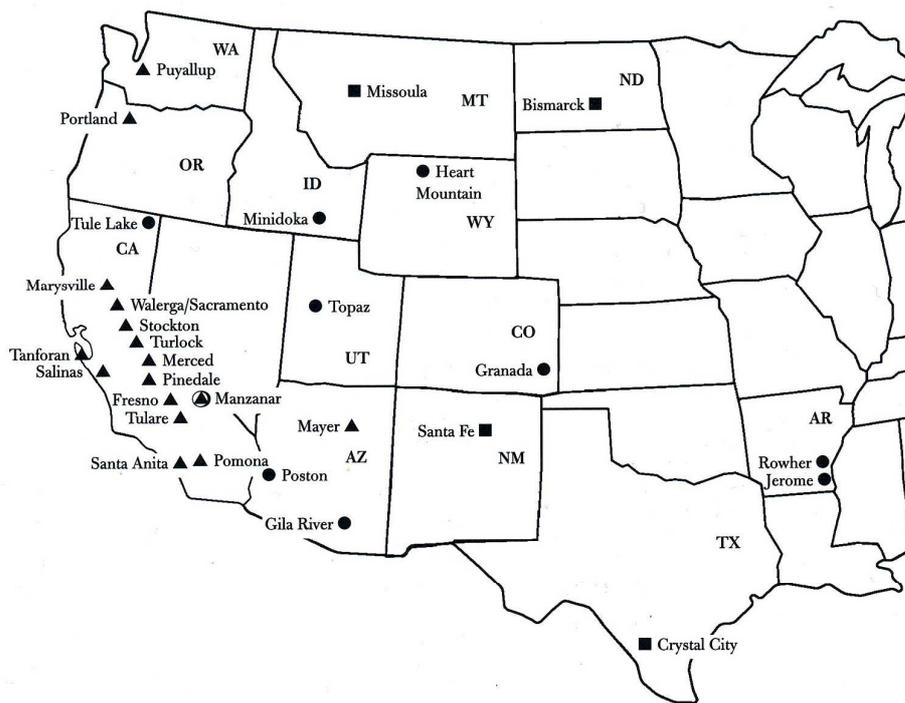
⁸⁷ Munson in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 50.

⁸⁸ Daniels. “The Decision to Relocate the Japanese Americans.” S. 28.

Minidoka in Idaho. In Mexiko mussten alle japanisch stämmigen Bewohner, die in Grenznähe zu den USA lebten, ins Landesinnere ziehen oder sie wurden in *resettlement camps* (Umsiedlungslager) gebracht. In Zentralamerika wurden die meisten japanisch stämmigen Bewohner einfach abgeholt und den U.S. Behörden übergeben, die für den Weitertransport auf das U.S. amerikanische Festland sorgten. Großer Druck wurde auf die Staaten Südamerikas ausgeübt, die aufgefordert wurden, alle „potentiell gefährlichen“ Personen, im speziellen japanischer Abstammung, den U.S. Behörden zu übergeben, falls sie selbst nicht dazu in der Lage wären diese zu internieren. Mehr als ein Duzend südamerikanischer Staaten kooperierten, unter ihnen waren Bolivien, Columbien, Costa Rica, die Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, Guatemala, Haiti, Honduras, Mexiko, Nicaragua, Panama und Peru. Brasilien, Paraguay, Uruguay und Venezuela gründeten ihre eigenen Inhaftierungsprogramme. Ausgenommen waren Argentinien und Chile. 80% aller an die USA ausgelieferten Personen waren aus Peru, wo die Regierung froh war, eine Möglichkeit gefunden zu haben, ihre japanisch stämmigen Einwanderer loszuwerden. Betroffene wurden ohne Vorwarnung gefangen genommen und weiter in U.S. Gefangenenlager verschifft. Die Meisten konnten weder Englisch, noch fanden sie sich in ihrer neuen Umgebung zurecht. Insgesamt wurden über 2260 Personen japanischer Abstammung den USA ausgeliefert. Der Großteil von ihnen wurden in Crystal City in Texas interniert. Über 800 Japaner lateinamerikanischer Abstammung wurden in den Jahren 1942 und 1943 zum Kriegsgefangenaustausch nach Japan geschickt, davon waren mehr als 500 Peru-Japaner. Viele der südamerikanischen Staaten, allen voran Peru, weigerten sich, am Ende des zweiten Weltkrieges, die ausgelieferten Gefangenen zurück in ihre Heimatländer zu lassen. Überdies galten sie nun in den USA als illegale Einwanderer, weil sie weder Pass noch Papiere vorweisen konnten. Infolgedessen wurden wiederum Hunderte nach Japan abgeschoben. Nur wenige blieben in den USA und kämpften um ihre Rechte per Gericht um bleiben oder in ihr Heimatland zurück kehren zu können.⁸⁹

Von den insgesamt zehn Lagern der WRA war das kleinste Granada in Colorado mit ungefähr 7300 Insassen und das größte Tule Lake in Californien mit ungefähr 18 800 Insassen.

⁸⁹ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 54-66.



- ▲ Assembly Centers
- War Department Internment Camps (Relocation Centers)
- Justice Department Internment Camps

Abbildung 1: Inada, Lawson Fusao (Hg.). *Only what we could carry: The Japanese American Internment Experience*. Berkeley: Heyday Books, 2000. S. 418.

Assembly Centers	Concentration Camps	Justice Department Internment Camps	Auf der Karte nicht eingezeichnete Lager
Fresno, California Manzanar, California Marysville, California Merced, California Mayer, Arizona Pinedale, California Portland, Oregon Pomona, California Puyallup, Washington Salinas, California Santa Anita, California Stockton, California Tanforan, California Tulare, California Turlock, California Walerga/Sacramento, California	Gila River, Arizona Granada, Colorado Heart Mountain, Wyoming Jerome, Arkansas Manzanar, California Minidoka, Idaho Poston, Arizona Rohwer, Arkansas Topaz, Utah Tule Lake, California	Bismarck, North Dakota Crystal City, Texas Missoula, Montana Santa Fe, New Mexico	Assembly Inn/Montreat, North Carolina Fort Lincoln, North Dakota Fort Livingston, Louisiana Fort Meade, Maryland Fort Richardson, Alaska Fort Sill, Oklahoma Honouliuli, Hawaii Leupp, Arizona Moab, Utah Sand Island, Hawaii Seagoville, Texas Stringtown, Oklahoma Tulahoma, Tennessee

Die Liste der hier angeführten Lagerstätten wurde von der Autorin selbst erstellt.⁹⁰

Es handelte sich hierbei um primitive, hastig erbaute Barackenlager. Ein großes Zimmer (circa 6,10 x 7,30m) galt als *family apartment* und beherbergte eine Familie von fünf bis acht Mitgliedern. Am Ende jeder Baracke gab es noch kleinere Zimmer (circa 4,90 x

⁹⁰ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 5, 177.

6,10m) für kleinere Familien. Eine Baracke bestand aus vier bis sechs solcher *family apartments*. 12-14 Baracken wiederum bildeten einen Block, der im Durchschnitt 250-300 Bewohner hatte, die sich Waschanlagen, Latrinen, eine Essenshalle und eine Gemeinschaftshalle teilen mussten.

Die Insassen kämpften mit den extremen Wetterbedingungen. Der Hauptteil von ihnen kam ja aus dem sonnigen Californien. Die Baracken selbst boten kaum Schutz vor den Eiswinden in den nördlichen Lagern, den Wüstenstürmen im Süden, der hohen Luftfeuchtigkeit und der Stechmückenplage in den Sumpfgebieten.⁹¹ Jedes Lager wurde von einem *Project Director* geleitet. Dieser hatte Angestellte für die Administration. Entsprechendes militärisches Personal bewachte die Lager.⁹² Für die meisten stellte sich die Ankunft in den Lagern als großer Schock heraus, war ihnen doch versichert worden, dass sie in *resettlement camps* (Umsiedlungslager) gebracht werden würden. Anstattdessen mussten sie feststellen, dass sie abermals von Zäunen, Wachtürmen und Maschinengewehren umgeben waren. Die Funktion des Zaunes und der Soldaten war eindeutig und *unumstritten* (Im Lager Minidoka wurde sogar ein elektrischer Zaun errichtet). Soldaten hatten den Befehl jeden zu erschießen, der unbefugt die Lager betreten oder verlassen wollte. So wurde zum Beispiel ein Issei angeschossen, als er entlang des Zaunes Holzabfall suchte, um sich ein Regal zu bauen. “Everywhere the feeling is found that the fence has and will have a deep psychological effect on the younger people.”⁹³ Eltern wurden damit konfrontiert ihren Kindern erklären zu müssen, warum sie in ihrem eigenen Heimatland von patrouillierenden Soldaten umgeben waren, weil sie sich durch Herkunft und Hautfarbe unterschieden.⁹⁴ Das sich unter diesen Umständen entwickelte Alltagsleben in den einzelnen Lagern hing vom Standort, der Administration und den Lebenssituationen der Insassen ab. Durch die absurde Kombination von der jeweiligen Administration und der Unterstützung und dem Einsatz der Inhaftierten selbst, entwickelten sich die Lager zu eigenen in sich geschlossenen Kolonien. “Life in the camps varied, depending on the individual camp, its administration, the time period, and the internee’s age, gender, personality, and political convictions.”⁹⁵

⁹¹ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 83-85.

⁹² Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 348-350.

⁹³ John de Young in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 90.

⁹⁴ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 89-92.

⁹⁵ Ishizuka. *Lost & Found*. S. 76.

Trotz allem versuchten sowohl Issei als auch Nisei das Beste aus ihrer Lage zu machen. 'Shikataganai' war das Motto der Issei, was soviel wie, *it cannot be helped* oder dagegen kann man nichts machen, heißt.⁹⁶

Schlussendlich war es den Insassen selbst zu verdanken, dass sich ein Alltagsleben im Lager entwickeln konnte. Wegen ihres Schocks bei ihrer Ankunft in den halbfertigen, unzureichend ausgestatteten Lagern, trotz des nährstoffarmen Essens und der schlechten medizinischen Versorgung, entwickelte sich schnell ein ausgeprägter Gemeinschaftssinn. Obwohl die Gehälter minimal waren, meldeten sich viele freiwillig, um in ihrer Berufssparte zu arbeiten. Andere meldeten sich für einfachste Arbeiten, die für ein Lagerleben unbedingt notwendig waren. Das Ziel war es, in einer abnormalen Umgebung ihr Leben zu normalisieren, was durch die Selbstorganisation und Selbstständigkeit der Insassen ansatzweise erreicht wurde.⁹⁷ "Through an ironic combination of the inmates' own efforts and the paternalism of the administration, each camp became a self-contained colony. In time, each had its own newspaper, school, religious institutions, and hospital."⁹⁸

Die meisten Issei erlebten in den Lagern ihren ersten „Urlaub“, sie entwickelten neue Freundschaften unter Gleichgesinnten und mussten nicht mehr tagtäglich um das Überleben und den Erhalt ihrer Familien kämpfen. Möbel wurden aus Holzresten gezimmert, Hobbykurse wie Schnitzen oder Malen organisiert und schon bald entstanden vor den einzelnen Baracken Steingärten im japanischen Stil. Der Hauptteil der Nisei war noch im Kindesalter und hatte zum ersten Mal die Gelegenheit dem strengen japanisch-amerikanischen Familienleben zu entkommen. Es war leicht sich mit Gleichaltrigen zusammen zu schließen und durch das Lager zu ziehen. Freizeitveranstaltungen für Kinder und Jugendliche wurden ins Leben gerufen, Sportmannschaften, Tanzveranstaltungen, Feiertagsparaden wurden organisiert, um einen amerikanischen Alltag herzustellen. Die Entwicklung eines Lagerlebens in diesem Sinne hatte zufolge, dass es zu einem Bruch in der Struktur des japanisch-amerikanischen Familienlebens kam. "With families eating in community mess halls and youngsters no longer dependent on parents for food and shelter, discipline problems increased."⁹⁹ Durch groß angelegte Essenshallen war es nicht mehr möglich eine Mahlzeit gemeinsam als Familie einzunehmen. Auch wurden den Nisei von Beginn an mehr Rechte eingeräumt, was ihnen

⁹⁶ Vgl. Ishizuka. *Lost & Found*. S.125-126.

⁹⁷ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S.81-83.

⁹⁸ Ishizuka. *Lost & Found*. S.77.

⁹⁹ Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 369f.

in den Lagern die besseren Jobchancen einbrachte, ganz im Gegensatz zu den Issei, die als *enemy aliens* so gut wie keine Rechte besaßen. Weiters erlaubte die Administration der Lager den Nisei ein gewisses Maß an Entscheidungsfreiheit und Mitbestimmungsrecht in Form eines *Community Council*. Viele Issei verstanden nicht, warum ihre unerfahrenen Kinder über sie entscheiden sollten und fühlten sich respektlos behandelt. Es war offensichtlich, dass die Administration versuchte die Issei und Oberhäupter der Familien zu entmachten, die sich dadurch wiederum von den eigenen Nisei Kindern verraten fühlten und es zu Unstimmigkeiten innerhalb der Familien kam.¹⁰⁰

Eine der vielen grotesken Entwicklungen in Zusammenhang mit den Lagern, waren die landwirtschaftlichen Probleme der Westküste und anderer Staaten. Die Idee, Japan-Amerikaner als billige Arbeitskräfte einzusetzen, wurde zur Zeit der *Assembly Centers* geboren. Um zu verhindern, dass ein Gutteil der Ernte des Herbstes 1942 abstarb, wurde den Nisei trotz aller Vorurteile, aus purer Not, die Möglichkeit gegeben, zeitweilig außerhalb der Lager zu arbeiten. Um den Lagern für eine Zeit lang zu entkommen, meldeten sich circa 10 000 Freiwillige, obwohl sie weiter vom Militär überwacht wurden und mit einer 5000\$ Strafe oder einem Jahr Gefängnis rechnen mussten, sollten sie die vorgeschriebenen Auflagen nicht einhalten. So kam es dazu, dass die Nisei die Zuckerrübenenernte von Utah, Idaho, Montana und Wyoming, und die Baumwollernte in Arizona retteten. Im Endeffekt waren es ausgerechnet die Japan-Amerikaner, die als wirtschaftliche Bedrohung gefürchtet worden waren, jene, die dazu beitrugen ein landwirtschaftliches Desaster zu verhindern.¹⁰¹

Das Militär und die Regierung hatten dafür gesorgt, dass die Öffentlichkeit davon überzeugt wurde, dass es den Japan-Amerikanern an nichts fehlen würde. Propaganda Filme bezeichneten die Lager als *resettlement communities* und *havens of refuge*, sodass kaum an der Richtigkeit der Aktion gezweifelt werden konnte. Im Zuge des Krieges änderte sich die öffentliche Meinung über die Japan-Amerikaner nicht wirklich, war doch die Internierung selbst Beweis genug für ihre Untreue, sodass die WRA erkennen musste, dass eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft nicht so einfach zu bewerkstelligen war. Weiters wurde immer offensichtlicher, dass vor allem eine Herauslösung der Nisei aus der Gesellschaft es ihnen nicht leichter machte sich zu integrieren und zu loyalen Amerikanern zu werden. Obwohl der Schulbetrieb weitergeführt wurde, wurde bald klar,

¹⁰⁰ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 83, 118-121.

¹⁰¹ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 97-101.

wie widersprüchlich es war, Nisei Kinder vor der amerikanischen Flagge salutieren und *My country, 'tis of thee, sweet land of liberty* singen zu lassen, während sie selbst von Zäunen und Soldaten umgeben waren.¹⁰²

Noch schwerer hatten es Studenten, die ihr Studium nicht weiterführen oder gar nicht erst beginnen konnten. Ende Mai 1942 wurde das *National Student Relocation Council* ins Leben gerufen, das ab sofort versuchte hunderte von Nisei Studenten an Universitäten im Inneren des Landes und der Ostküste unterzubringen. Weiters war das Council darum bemüht für die Studenten finanzielle Unterstützung zu organisieren. Infolgedessen wurde klar, dass Stück für Stück alle Japan-Amerikaner die Möglichkeit haben sollten die Lager zu verlassen und sich ein neues Leben aufzubauen. Voraussetzung dafür waren eine saubere FBI Akte und eine zugesagte Arbeitsstelle. Nichtsdestotrotz war es eine langwierige Prozedur alle nötigen Papiere zu bekommen. Viele Issei fühlten sich zu alt um noch einmal ins Ungewisse aufzubrechen und von vorne zu beginnen.¹⁰³

Es war kaum verwunderlich, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis diverse Spannungen zwischen Issei und Nisei, Administration und Insassen und zwischen den Insassen selbst eskalierten. Unterschiedliche Auffassungen über den Umgang mit den Lebensumständen in den Lagern, und politische Differenzen wirkten sich stark auf das Lagerleben aus. Insassen, die einen pro-amerikanischen Standpunkt vertraten und JACL Mitglieder wurden als Informanten der Regierung verdächtigt. Im Gegensatz dazu entstanden pro-japanische Gruppierungen die sich mittels Schikanen und Androhung von Gewalt bemerkbar machten. Am 6. Dezember 1942 kam es zu einem Lageraufstand in Manzanar, Californien. Harry Ueno, ein Sprecher der *Kitchen Workers Union*, die gegen die Administration und die JACL auftrat, beschuldigte die Administration Zucker und Fleisch zurück zu behalten. Seine darauf folgende Gefangennahme führte wiederum zu einem gewalttätigen Anschlag auf Fred Tayama, einem Mitglied der JACL. Eine aufgebrachte Menge von über 1000 Insassen verlangte die sofortige Freilassung von Harry Ueno. Um die Menge zu beruhigen, wurde Harry Ueno zurück nach Manzanar gebracht, unter der Bedingung, dass keine weiteren Massenzusammenkünfte mehr stattfänden. Die Anführer des Aufstandes hatten jedoch bereits eine Liste aller „Verräter“ und „Informanten“ erstellt, um gegen diese vorzugehen. Um weitere Gewalttaten zu verhindern, wurden mögliche Opfer von der Administration heimlich in Sicherheit gebracht. Als dies von der Menge bemerkt wurde, wandte sie sich zornig gegen die

¹⁰² Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 89-92.

¹⁰³ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 351-358.

aufgestellten Truppen. Tränengas wurde eingesetzt, um die Menge aufzulösen. Im Zuge dessen wurden von Soldaten Schüsse in die Menge gefeuert, wobei zwei Männer getötet wurden. Ungefähr zehn weitere Männer wurden schwer verletzt. Die 16 angeblichen Anstifter der Aufstände, inklusive Harry Ueno, wurden unverzüglich festgenommen und in das strengstens bewachte Isolierungslager für *troublemakers*, Camp Moab gebracht. Später wurde das Leupp Isolation Center in Arizona etabliert, in dem alle Unruhestifter von ihren Familien getrennt, inhaftiert wurden. Unklar war, was eigentlich einen *troublemaker* definierte: Wer in das Isolierungslager gebracht wurde, das hing von der Administration der einzelnen Lager ab.¹⁰⁴

Der Krieg in Europa und auf dem Pazifik nahm seinen Lauf und mit dem Eintreffen der immer längeren Gefallenenlisten wurde die Idee eines separaten Nisei Battalions neu aufgerollt (Mike Masaoka der JACL hatte dies bereits zu Beginn des Krieges vorgeschlagen um die Loyalität vieler Nisei zu sichern). Der Plan des Militärs war, alle männlichen Nisei, die alt genug waren um einberufen zu werden, einen Loyalitätsfragebogen ausfüllen zu lassen. Bald wurde zusätzlich die Idee geboren, alle Insassen über 17 Jahren diesen Fragebogen ausfüllen zu lassen, um loyale von illoyalen Japan-Amerikanern unterscheiden zu können. Die möglichen Auswirkungen der Lager auf die Psyche und Moral der Insassen ließen viele Bedenken aufkommen. Es entstand die Überlegung die Auflösung der Lager und die Freilassung der Insassen mittels der Fragebögen zu beschleunigen.

Sogar Präsident Roosevelt schien sich auf einmal für die Rechte der Japan-Amerikaner einzusetzen und schaffte es seine Argumentation um 180 Grad zu drehen. Er sprach sich plötzlich nicht nur für die demokratischen Rechte aller U.S. Bürger aus, sondern betonte außerdem, dass Amerikanismus noch nie von Herkunft und Rasse bestimmt wurden:

“No loyal citizen of the United States should be denied the democratic right to exercise the responsibilities of his citizenship, regardless of ancestry. The principle on which this country was founded and by which it has always been governed is that Americanism is a matter of the mind and heart. Americanism is not, and never was, a matter of race or ancestry.”¹⁰⁵

Rekrutierungsteams der Armee wurden in die einzelnen Lager geschickt, um Nisei Männern zu vermitteln, dass sie nun die Gelegenheit hätten, ihre Loyalität zu beweisen und für ihr Land zu kämpfen. Die Ironie der Situation war allzu deutlich. Die Insassen

¹⁰⁴ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 121-133.

¹⁰⁵ Franklin Delano Roosevelt in: Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 366.

selbst waren dementsprechend aufgebracht. Die Aufstände in Manzanar und Streiks in anderen Lagern lagen nicht allzu lange zurück. Heiße Debatten und Konfrontationen zwischen patriotischen und aufständischen Japan-Amerikanern waren das Resultat. Die von der WRA und dem Militär als schnelle Lösung initiierten, hastig formulierten Fragebögen ließen Verwirrung und Chaos entstehen. Für alle männlichen Nisei, die sich im Einberufungsalter befanden, wurde der Fragebogen als *Statement of United States Citizenship of Japanese Ancestry* betitelt. Für alle weiblichen Nisei älter als 17 und alle Issei als *Application for Leave Clearance*. Für die Issei war der Titel des Fragebogens bereits Grund für Angst und Verwirrung. Würden sie gezwungen werden die Lager zu verlassen? Zukunftsängste und das nicht Wissen was sie außerhalb der Lager erwarten würde, beherrschten die Lager.¹⁰⁶

Bei den hastig formulierten Fragen waren die unterschiedlichen Lebenssituationen und Generationen der Japan-Amerikaner, und das jeweilige Geschlecht offensichtlich nicht beachtet worden:

“No.27. Are you willing to serve in the armed forces of the United States on combat duty wherever ordered?”

No.28. Will you swear unqualified allegiance to the United States of America and faithfully defend the United States from any or all attack by foreign or domestic forces, and forswear any form of allegiance or obedience to the Japanese emperor, to any other foreign government, power or organization?”¹⁰⁷

Nisei Männer mussten die Fragen in Anwesenheit von Mitgliedern des Rekrutierungsteams beantworten und hatten den Eindruck, dass eine Bejahung beider Fragen einer freiwilligen Meldung zur Armee gleichgestellt wurde. Frage Nr. 27 stellte sie vor das Problem für ein Land kämpfen zu müssen, dessen Regierung sie in *Concentration Camps* gesperrt hatte, und noch dazu in die Lage versetzen könnte, gegen die eigenen japanischen Cousins und das Land aus welchem ihre Eltern stammten, kämpfen zu müssen. Viele Nisei beantworteten die Frage mit einer Bedingung angehenden „ja, wenn“ Antworten, wie: “Yes, if my rights as a citizen are restored.”¹⁰⁸ Andere beantworteten beide Fragen mit „Nein“, aus Protest und Ablehnung gegenüber der Art und Weise wie sie von ihrem Heimatland behandelt worden waren. Diese Nisei wurden später als *No-No Boys* bezeichnet und automatisch als illoyal kategorisiert. Der

¹⁰⁶ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 134-136.

¹⁰⁷ ‘Selective Service Form 304A’ in: Weglyn. *Years of Infamy*., S. 136.

¹⁰⁸ Anonym in: Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 364f.

Druck, der auf den Nisei lastete war immens, oft waren sie hin und her gerissen zwischen der Pflicht gegenüber ihrem Vaterland und der Pflicht gegenüber ihren Eltern.

Für die Issei entpuppte sich Frage Nr. 28 als Schlüsselfrage. “For, in effect, it called on all Japanese nationals to categorically forswear allegiance to the country of which they were citizens and to register unqualified allegiance to America, a country which refused them citizenship.”¹⁰⁹ Dies hätte zur Folge gehabt, dass sie weder eine Staatsbürgerschaft noch ein Heimatland besitzen würden. Die Ängste der Issei wurden dadurch weiter erhöht, weil eine Rückführung oder Abschiebung nach Japan das Auseinanderbrechen der Familien bewirken würde. Schlussendlich wurde eine Umformulierung der Frage Nr.28 erreicht; die neue Formulierung lautete: “Will you swear to abide by the laws of the United States and to take no action which would in any way interfere with the war effort of the United States?”¹¹⁰ Bis es jedoch zur tatsächlichen Änderung der Frage Nr.28 kam, hatten einige der Lager ihre Umfragen bereits abgeschlossen. Dies hatte Einfluss auf die Reaktionen und Antworten der Insassen der einzelnen Lager, je nachdem welche Version der Frage sie zu beantworten hatten. Die Aufregung und Verwirrung rund um den Loyalitätsfragebogen hatten einen großen Einfluss, sowohl auf das Lagerleben, als auch das Familienleben der Japan-Amerikaner. “Often families were split, one brother ready to volunteer, another so bitter about the evacuation that he had registered a No-No protest, and parents caught in the middle.”¹¹¹

Generell reagierten die Insassen der einzelnen Lager sehr unterschiedlich auf den Fragebogen. Tatsächlich spielte es eine große Rolle, wie die jeweilige Administration damit umging. In Minidoka zum Beispiel, wurden vor der Ankunft des Rekrutierungsteams öffentliche Diskussionsforen organisiert, in denen der Fragebogen interpretiert und besprochen wurde. In Tule Lake hingegen weigerten sich ungefähr 3000 Insassen diesen auszufüllen.

In Heart Mountain gründete Frank Seishi Emi das *Heart Mountain Fair Play Committee*. “The Fair Play Committee maintained that if the government restored their full citizenship rights, Nisei members would gladly comply with selective service requirements.”¹¹² Da diese Bedingungen nicht erfüllt wurden, weigerten sich 63 Nisei in Heart Mountain sich der medizinischen Untersuchung für den Einzug in die Armee zu unterziehen. Am 26. Juni 1944 wurden diese 63 Männer wegen Verweigerung der

¹⁰⁹ Weglyn. *Years of Infamy*. S. 136f.

¹¹⁰ Geänderte Frage Nr.28 in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 137.

¹¹¹ Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 365.

¹¹² Inada. *Only what we could carry*. S. 313.

Einberufung zu drei Jahren Haft verurteilt. Im darauffolgenden November wurden die sieben Anführer des *Fair Play Committees*, “[...] for conspiring to violate the Selective Service Act and for counselling other draft-age Nisei to resist military induction“¹¹³ zu vier Jahren Haft verurteilt. Insgesamt wurden aus allen Lagern circa 315 Männer wegen Verweigerung der Einberufung verurteilt. 1947 begnadigte Präsident Harry S. Truman alle Nisei, die den Einberufungsbefehl verweigert hatten.¹¹⁴

Aufgrund der Verwirrungen und Spannungen, die durch den Fragebogen entstanden, konnten nur an die 1200 Freiwillige aus den 10 *Concentration Camps* rekrutiert werden (die geplante Quote lag bei 3000). Auf Hawaii hingegen, wo es zu keiner Masseninternierung kam, meldeten sich ungefähr 10 000 Nisei freiwillig (die geplante Quote lag bei 1500).

Das *100th Infantry Battalion* (später auch *Purple Heart Battalion* genannt) und das *442nd Regimental Combat Team* setzten sich ausschließlich aus Nisei zusammen. Aufgrund ihres Mottos: *Go for broke!*, ihres bedingungslosen Einsatzes und ihrer hohen Verluste gingen sie in die Geschichte ein. Zusätzlich wurden Nisei, vor allem Kibei in Sprachschulen trainiert, um für das *Military Intelligence Service* als Übersetzer in den USA und in Japan zu fungieren.¹¹⁵

Da das Militär sich weigerte ein separates Lager für alle Illoyalen zu errichten, wurde dafür Tule Lake in Californien als hochgesichertes Isolierungslager ausgewählt. Es war einerseits eines der größeren Lager, andererseits hatte es den höchsten Prozentsatz an „Illoyalen“ zu verweisen. Um ein Aussortieren von loyalen und illoyalen Japan-Amerikanern zu bewerkstelligen, begann im September 1943 der Ab- und Zutransport aller betroffenen Insassen. “[...] people who answered 'No' to either question, who refused to answer question number 28, who had applied for expatriation or repatriation to Japan, or who had other unexplained evidence of disloyalty in their files were ordered to pack up and transfer into this maximum-security segregation center.“¹¹⁶ Minderjährige Kinder waren gezwungen mit ihren Issei Eltern zu gehen, andere wollten von ihrer Familie nicht getrennt werden. Alle als loyal kategorisierten Insassen in Tule Lake wurden auf die restlichen Lager aufgeteilt. In etwa 1000 von ihnen weigerten sich Tule Lake zu verlassen, viele wollten nicht noch einmal ins Ungewisse gehen. Aufgrund der unklaren Formulierungen der Fragen kam es groteskerweise dazu, dass schlussendlich

¹¹³ Inada. *Only what we could carry*. S. 313.

¹¹⁴ Vgl. Inada. *Only what we could carry*. S. 322.

¹¹⁵ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 393-410.

¹¹⁶ Inada. *Only what we could carry*. S. 325.

mehr U.S. Bürger als illoyal eingestuft wurden als Japan-Amerikaner der ersten Generation: “To the amazement of all, more U.S. citizens ended up as disloyals than aliens (at a ratio of 43 percent to 17 percent), largely as a result of Question 28 not being modified for the confused and troubled Nisei, most of whom were minors.”¹¹⁷ Tule Lake entwickelte sich zu einer Mischung aus extremen Meinungen, unterschiedlichsten Herkünften und ausgeprägtesten Gegensätzen. Streiks, gewälttätige Demonstrationen und Blutvergießen waren bezeichnend für das Lager. Die WRA kam mit der Situation nicht klar und übergab die Administration dem Militär. Darüber was in Tule Lake vorging, wurden kaum Informationen bekannt. Medien und Presse wurden daher ihren Spekulationen und Gerüchten überlassen. Ausgangssperren wurden verhängt, Tränengas eingesetzt, Schulen geschlossen, Freizeitaktivitäten untersagt, Arbeitergruppen auf ein Minimum reduziert. Um die Gemeinschaft zur Kooperation zu zwingen, wurde die Ausgabe von Essen, vor allem Milch, heißem Wasser und warmer Kleidung noch weiter reduziert. Außerhalb des Lagers, in der „weißen“ Zone, wurde ein Militärgefängnis errichtet, die *Stockade*, bestehend aus separaten Isolierungszellen für Aufwiegler und Anführer. Im November 1943 kam es zu einer Massendemonstration, kurz darauf begann der erste von drei Hungerstreiks in der *Stockade*. Dies alarmierte nicht nur die WRA, sondern auch den spanischen Konsul, der im Auftrag von Japan die Situation der Japan-Amerikaner überprüfen sollte. Bis zu diesem Zeitpunkt waren weniger als 3000 Japan-Amerikaner mit Kriegsgefangenen aus Japan ausgetauscht worden. Als Tokyo von der spanischen Botschaft einen Bericht über Tule Lake erhielt, stellte Japan jeglichen Gefangenen austausch ein.¹¹⁸

Eine Folge des Loyalitätsfragebogens war, dass viele Issei um Rückführung nach Japan und viele Nisei um Ausbürgerung ansuchten. Sobald sie die Folgen ihrer Entscheidung erkannten, versuchten viele von ihnen ihre Anträge zurückzuziehen. Es war schwer Anwälte zu finden, die sich für die Rechte der Japan-Amerikaner einsetzten. Das Gericht (*the Ninth Circuit Court of Appeals*) verlangte, dass jeder Fall einzeln bearbeitet wurde, was dazu führte, dass der letzte Antrag im Jahre 1968 bearbeitet wurde.¹¹⁹

Im Zuge des Umsiedelungsprogrammes von loyalen und illoyalen Japan-Amerikanern ließ die WRA unter anderem ungefähr 30 000 Insassen frei. Die Meisten davon siedelten sich im Mittleren Westen an, weil die als *Military Areas* bezeichneten Gebiete an der Westküste nach wie vor tabu waren und „weil die WRA auf Wunsch des Präsidenten

¹¹⁷ Weglyn. *Years of Infamy*. S. 154.

¹¹⁸ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S.156-173.

¹¹⁹ Vgl. Inada. *Only what we could carry*. S. 333.

bewußt eine Verteilung der Japan-Amerikaner auf möglichst viele verschiedene Teile des Landes forderte, um ein neuerliches *clustering* von Angehörigen dieser Volkgruppe in einem Gebiet zu vermeiden.“¹²⁰

Offensichtlich war, dass die Begründung der militärischen Notwendigkeit für die Lager kaum noch zutreffend war und die Folgen der Einsperrung auf eine gesamte Volksgruppe nicht absehbar waren. Die feindselige Stimmung der Öffentlichkeit hatte sich nach wie vor nicht verändert und es stellte sich die Frage wer vor wem geschützt werden musste. Die amerikanische Öffentlichkeit vor den „gefährlichen“ Japan-Amerikanern oder umgekehrt? Abgesehen davon fanden im November 1944 Präsidentschaftswahlen statt und Roosevelt kandidierte für eine weitere Periode. Die Stimmen der Westküste- Staaten spielten dabei eine große Rolle.¹²¹ Folglich ist es nicht verwunderlich, dass Roosevelt erst nach seiner Wiederwahl in einer Pressekonferenz einen Kommentar zur Situation der Japan-Amerikaner abgab:“...it is felt by a great many lawyers that under the Constitution they can't be kept locked up in concentration camps.“¹²²

Am 17. Dezember 1944 kündigte das Kriegsministerium die Aufhebung aller Verordnungen zur Massenausschließung der Japan-Amerikaner an der Westküste an. Tags darauf gab die WRA bekannt, dass alle Lager bis Ende 1945 geschlossen werden und das WRA Programm bis zum 30. Juni 1946 beendet werde.

Am 8. Mai 1945 ergab sich Deutschland und mit dem Abwurf der Atombombe auf Hiroshima und Nagasaki am 15. August endete der zweite Weltkrieg. Zwischen 15. Oktober und 15. Dezember 1945 wurden alle Konzentrationslager in den USA, mit der Ausnahme von Tule Lake, geschlossen. Am 30. Juni 1946 wurde das *War Relocation Authority Program*, wie geplant, offiziell beendet.¹²³

¹²⁰ Leitner-Rudolph. „Wie Fremde im eigenen Land.“ S. 292.

¹²¹ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 217-226.

¹²² Franklin Delano Roosevelt in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 217.

¹²³ Vgl. Inada. *Only what we could carry*. S. 416-417.

3.3 Das Ende des zweiten Weltkrieges: Der Weg zurück in eine andere Welt bis hin zur Wiedergutmachungsbewegung in den späten 1980ern

Der Weg zurück in die Gesellschaft war schwer. Die öffentliche Stimmung hatte sich nicht geändert. Die ehemaligen Gettos von Los Angeles, San Francisco und anderen Städten, in denen die Insassen vor 1942 lebten, waren nun von anderen Minderheiten bewohnt. Zu den letzten Insassen, die freigelassen wurden, zählten einige 100 Issei, die sich weigerten die Lager zu verlassen, „[...] so groß war ihre Angst vor einem nochmaligen Neubeginn an einem fremden Ort, zu dem sie sich in ihrem Alter einfach nicht mehr in der Lage fühlten.“¹²⁴ Die meisten Japan-Amerikaner mussten sich damit abfinden, dass alles, was sie sich vor dem Krieg aufgebaut hatten, verloren war. Nisei ergriffen die Möglichkeit, in der Anonymität von großen multikulturellen Städten, wie New York oder Chicago ein neues Leben aufzubauen. Andere zog es zurück an die Westküste. Viele Nisei mussten sich um ihre Issei Eltern kümmern, die es viel schwerer hatten Anstellungen zu bekommen. Die Wirtschaftslage hatte sich während des Krieges grundlegend verändert und finanzielle Unterstützung gab es nicht. Mit ihrer charakteristischen Bestimmtheit und Ausdauer begannen die Japan-Amerikaner ihr neues Leben aufzubauen, sowie es die Issei bei ihrer Ankunft in den USA getan hatten. Trotz ihrer anfänglichen Armut, schafften es die Nisei innerhalb weniger Jahre Mittelklassestatus zu erreichen und sie erlangten den Ruf einer *Model Minority*.¹²⁵ Der äußerliche Aufstieg und die Wiedereingliederung der Nisei in die Gesellschaft war mehr als zufriedenstellend. Viele Issei lebten jedoch unter der Armutsgrenze.

Die Internierung und Ablehnung des eigenen Heimatlandes hinterließen innere Wunden, die nicht einfach verschwinden konnten. Die psychischen Auswirkungen auf Issei, Nisei und darauffolgende Generationen waren groß und viele wollten aus Angst vor weiteren emotionalen Verletzungen keine Aufmerksamkeit auf sich lenken: “[...] a deep consciousness of personal inferiority, a proclivity to noncommunication and inarticulateness, evidenced in a shying away from exposure which might subject them to further hurt.”¹²⁶ Still und ohne Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, verteilten sie sich auf die USA und integrierten sich in den *Melting Pot*. Ein großes Gefühl der Beschämung überwältigte die japanisch-amerikanische Gemeinschaft und die Betroffenen konnten sich

¹²⁴ Leitner-Rudolph. „Wie Fremde im eigenen Land.“ S. 293.

¹²⁵ Vgl. Leitner-Rudolph. „Wie Fremde im eigenen Land.“ S. 293.

¹²⁶ Weglyn. *Years of Infamy*. S. 273.

nicht dazu überwinden über ihre Erlebnisse zu sprechen: “We were like the victims of rape. We felt shamed. We could not bear to speak of the assault.”¹²⁷

Die Japan-Amerikaner waren nicht nur damit beschäftigt ein neues Leben aufzubauen, sie fühlten sich beschämt und in ihrer Ehre gekränkt. Sie machten nicht auf das erlebte Unrecht aufmerksam, sprachen nicht über ihre Erfahrungen, weder in der Öffentlichkeit noch innerhalb der eigenen Gemeinschaft. “Within the community, the silence over the camps reflects continuing deep divisions, wounds that still fester. A cleavage, even now, divides the pro establishment patriots of the period and those stigmatized as ‘troublemakers’ [...]”¹²⁸

Am 2. Juli 1948 unterzeichnete Präsident Harry S. Truman den *Japanese American Evacuation Claims Act*, welcher allen ehemaligen Insassen die Möglichkeit gab von der Regierung Schadenersatz für verlorenes Gut zu beantragen. Viele Familien konnten das Verlorene nicht dokumentieren und waren nicht berechtigt Schadenersatz einzufordern. Insgesamt gab es ungefähr 23 600 Anträge, der letzte davon wurde 1965 bearbeitet.¹²⁹ Mit dem *Walter-McCarren Immigration and Naturalization Act* von 1952 wurde den Issei endlich ermöglicht U.S. Staatsbürger zu werden. Er setzte nicht nur den *Oriental Exclusion Act* von 1924 außer Kraft, sondern eliminierte auch Rasse als Hindernis die amerikanische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Diese Möglichkeit stellte sich für die Issei als äußerst wichtig heraus, eine langersehnte Anerkennung des Heimatlandes ihrer Kinder.¹³⁰

Durch das jahrelange Schweigen der Issei und Nisei wurden Erinnerungen und Erfahrungen unterdrückt und soweit verdrängt, dass sich viele gar nicht an die Lager erinnern konnten oder wollten. Dadurch entstand das Phänomen, dass fast eine ganze Generation unbewusst beschloss über ihre Erlebnisse zu schweigen. Im Zuge der verschiedenen Bürgerrechtsbewegungen der späten 1960er Jahre begannen die Sansei, die dritte Generation von Japan-Amerikanern, sich mit den Lücken in ihrer Familiengeschichte zu beschäftigen. Die meisten hatten keine Ahnung, was ihre Eltern und Großeltern während des zweiten Weltkrieges erlebt hatten. Auf ihrer Suche nach historischen und familiären Wurzeln, brachen alte Wunden auf, und viele Issei und Nisei begannen sich ihrer Vergangenheit zu stellen. Die Sansei verstanden nicht warum sich ihre Eltern und Großeltern nicht zur Wehr gesetzt hatten, warum sie ohne Widerstand

¹²⁷ Edison Uno in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 273.

¹²⁸ Weglyn. *Years of Infamy*. S. 279.

¹²⁹ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 444-447.

¹³⁰ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 450-455.

ihre Koffer gepackt hatten. Erst als Issei und Nisei begannen ihre Geschichten zu erzählen, verstanden die Sansei das Verhalten der vorherigen Generationen. Sie realisierten aber auch die Auswirkungen auf ihr Familienleben und infolgedessen die Auswirkungen auf ihr eigenes Leben.

“In my case I discovered that my father had owned a grocery store before the war and ended up being a gardener after it and hating it. Before the war he took mother out once a week to the movies. Since the war, my mother has only seen one movie. Before the war my father didn't drink. But he died two years ago of alcoholism. And I was never really aware of the causes until I started asking about the camp.”¹³¹

Viele Mitglieder der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft waren nicht erfreut darüber, dass die Sansei die Vergangenheit ihrer Familien aufrollten. Sie wollten diese ruhen lassen. Nur langsam begannen sie sich gegenüber den Sansei zu öffnen und widerwillig erkannten sie, wie wichtig es war ihre Geschichte zu diskutieren und sich ihrer zu erinnern. Nach anfänglichem Schmerz verspürten viele nach jahrelangem Schweigen die Erleichterung über ihre Erlebnisse zu sprechen.¹³²

Im Jahre 1970 rief Edison Uno die JACL dazu auf eine Wiedergutmachung und Entschädigung für das erlebte Unrecht einzufordern. 1973 wurde dafür von der JACL ein Komitee eingerichtet und langsam entwickelte sich eine Wiedergutmachungs- und Entschädigungsbewegung, das *redress and reparation movement*. Wirkliche Initiativen entstanden erst im Jahre 1979. Die JACL beschloss mit Hilfe von Senator Daniel Inouye den Kongress davon zu überzeugen eine Untersuchungskommission einzusetzen, die herausfinden sollte, was während des zweiten Weltkrieges wirklich passiert war. Diese Strategie sollte bewirken, dass der Kongress aufgrund seiner eigenen Untersuchungen erkannte, dass eine Entschädigung für das erlittene Unrecht gerechtfertigt war. Im gleichen Jahr wurde im Kongress eine Resolution eingereicht, die die Etablierung der *Comission on Wartime Relocation and Internment of Civilians (CWRIC)* verlangte.¹³³

Zur gleichen Zeit entstanden zwei weitere wichtige Gruppierungen des *redress and reparation movements*. Das *National Council for Japanese American Redress (NCJAR)* verfolgte eine direktere Strategie und arbeitete an einer gezielten Entschädigungsresolution. Die *National Coalition for Redress/Reparation (NCRR)* setzte sich aus kleineren Gruppierungen zusammen, welche die Bewegung hauptsächlich durch Briefkampagnen und Aufklärungsveranstaltungen unterstützte.

¹³¹ Alan Nishio in: Weglyn. *Years of Infamy*. S. 280.

¹³² Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 279-281.

¹³³ Vgl. Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 513-517.

Zu Beginn der 80er Jahre wurde die CWRIC offiziell ins Leben gerufen und begann mit ihren öffentlichen Anhörungen. Im Laufe der Zeit wurden über 750 Zeugen befragt, Historiker, ehemalige Regierungsmitglieder und vor allem Japan-Amerikaner.¹³⁴ “Many of their stories, long suppressed because of a feeling of shame, frustration or anger, came tumbling out in an emotional torrent that brought tears to the eyes of witnesses and listeners alike.”¹³⁵

Die Anhörungen der CWRIC kreierten ein großes Forum und stimulierten viele Diskussionen innerhalb der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft, die dadurch gezwungen wurde sich entgültig mit ihrer Vergangenheit auseinander zu setzen. Den Anhörungen und Untersuchungen der Kommission folgte 1982 ein über 460 Seiten langer Abschlussbericht mit dem Titel *Personal Justice Denied*.

Die Kommission erkannte nicht nur die Ungerechtigkeiten gegen die Japan-Amerikaner während des Zweiten Weltkriegs offiziell an, sondern stellte außerdem klar fest, dass die getroffenen Entscheidungen zur Inhaftierung der Betroffenen auf rassistischen Vorurteilen, Kriegshysterie und dem Versagen politischer Führung basierten:

“The promulgation of Executive Order 9066 was not justified by military necessity, and the decisions which followed from it- detention, ending detention and ending exclusion- were not driven by analysis of military conditions. The broad historical causes which shaped these decisions were race prejudice, war hysteria and a failure of political leadership. [...] A grave injustice was done to American citizens and resident aliens of Japanese ancestry who, without individual review or any probative evidence against them, were excluded, removed and detained by the United States during World War II.”¹³⁶

Weiters wurde dem Kongress empfohlen, jedem noch lebenden Opfer eine einmalige Zahlung von 20 000\$ zukommen zu lassen und eine öffentliche Entschuldigung der Regierung zu tätigen. Um diesen Vorschlag in die Tat umzusetzen, musste dies gesetzlich verankert werden. Am 10. August 1988 unterzeichnete Präsident Ronald Reagan den *Civil Liberties Act*. Zwei Jahre später, am 9. Oktober 1990 wurden den ersten Issei die ersten Schecks und ein Brief des damaligen Präsidenten George H. W. Bush (Sen.) mit einer persönlichen Entschuldigung überreicht.¹³⁷

Viele ehemalige Insassen nahmen den Entschädigungsscheck dankend entgegen, andere empfanden die Maßnahmen der Regierung als Beleidigung und schickten ihre Schecks wieder zurück.

¹³⁴ Vgl. Weglyn. *Years of Infamy*. S. 281/282.

¹³⁵ Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans*. S. 515.

¹³⁶ “Personal Justice Denied” in: Hosokawa. *Nisei: The Quiet Americans.*, S. 515.

¹³⁷ Vgl. Leitner-Rudolph. „Wie Fremde im eigenen Land.“ S. 293-295.

Nichtsdestotrotz schaffte es die Wiedergutmachungsbewegung nicht nur gesetzlich eine Entschädigung zu erlangen, sondern war auch grundlegend wichtig für die Vergangenheitsbewältigung einer ganzen Gemeinschaft und ihrer Generationen. Die Verbindung von Erinnerung und Geschichte spielt hierbei eine große Rolle.

“[...] we remembered the camps and read the books about them that began, ever so slowly, to appear. A few of us found kindred spirits in the civil rights movement and began to wonder about our own affirmation of freedom and citizenship. We uncovered the hidden history of our wartime trauma, the why and how of the camps. We learned there was something we could do about it.”¹³⁸

Im Zuge dessen wurde das Medium Film zum Werkzeug der Aufarbeitung. In Verbindung mit dem *redress movement* wurden nicht nur Fernsehdokumentationen zur Aufklärung der Öffentlichkeit produziert, sondern es entstanden unter anderem autobiografische Filme, die sich mit persönlichen Familiengeschichten von Japan-Amerikanern auseinandersetzen. Erinnerungen und die damit verbundene Geschichte wurden hierbei audiovisuell verarbeitet. Eine große Rolle spielen dabei die Abwesenheit der Erinnerung und das Schweigen der Betroffenen. Diese Filme bringen die Verbindung von Erinnerung und Geschichte auf eine visuelle Ebene, zeigen aber auch, dass sich erlebte Geschichte auf mehrere Generationen auswirken kann.

¹³⁸ William Hohri. "Afterword" in: Inada (Hg.). *Only what we could carry*. S. 399.

4. Filme und Videos im Hintergrund der japanisch-amerikanischen *Concentration Camp* Erfahrung

Erst in den frühen 70er Jahren begann die Mobilisation einer *redress and reparations* Bewegung seitens der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft. Diese Bewegung, die für die Internierung in den *Concentration Camps* während des Zweiten Weltkrieges Entschädigungen verlangte, dauerte bis in die späten 80er Jahre. Daraus resultierte nicht nur der *American Civil Liberties Act* von 1988, sondern in weiterer Folge auch eine öffentliche Entschuldigung seitens der U.S. amerikanischen Regierung, und eine pro-Kopf- Entschädigung von \$20 000 für ehemalige Insassen. Aufgrund des kollektiven Schweigens ehemaliger Inhaftierter und dem Interesse der U.S. amerikanischen Regierung dieses Kapitel der nationalen Geschichte nicht publik zu machen, schafften es erst spätere Generationen diesen Teil ihrer familiären Geschichte öffentlich zu verarbeiten und ins Bewusstsein der Gemeinschaft zu holen.¹³⁹ “[...] it was lead by their children, whose political sensibilities matured during a complex period in which the moral authority and meaning of Americanism was deeply challenged.“¹⁴⁰

In den folgenden Jahren entstanden einige wichtige filmische Produktionen, von konventionellen Dokumentarfilmen bis hin zu experimentellen Werken. Diese Filme wurden meist von Filmemachern der dritten Generation von Japan-Amerikanern gemacht, den Sansei, welche in ihrer Arbeit die *Concentration Camp* Erfahrungen ihrer Eltern und Großeltern, der Nisei und Issei, darstellen. Glen Masato Mimura teilt diese in “revisionistische” und “meditative” Filme ein. Die revisionistischen Werke legen ihren Fokus auf die Dokumentation der Ereignisse und wollen das Mainstream Publikum darüber unterrichten. Die meditativen Werke hingegen beschäftigen sich mit den Auswirkungen der Lagererfahrungen auf Alltagsleben und persönliche Geschichte: “[...] in the first group are those – ‚revisionist‘ in their collective purpose – which document aspects of the internment experience that are either neglected or less well known by mainstream audiences; and in the second are works – more ‚meditative‘ in nature – that reflect on the continuing effects of the internment in daily life and personal history.“¹⁴¹ Das Ziel der ersten Gruppe war es eine breite Masse zu erreichen und das Mainstream

¹³⁹ Vgl. Mimura, Glen Masato. “Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri’s Germinal Image.” *Countervisions: Asian American Film Criticism*. Hg. Darell Y. Hamamoto und Sandra Liu, Philadelphia: Temple University Press, 2000. S. 150-151.

¹⁴⁰ Mimura. “Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri’s Germinal Image.” S. 152.

¹⁴¹ Mimura. “Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri’s Germinal Image.” S. 150.

Publikum über die Ereignisse der japanisch-amerikanischen Geschichte aufzuklären. Hierbei entstanden wichtige Dokumentationen, wie zum Beispiel *The Color of Honor: The Japanese American Soldier in World War II* (Loni Ding, 1988) oder *Days of Waiting* (Steven Okazaki, 1988).

Zur zweiten Gruppe von Produktionen, die sich, wie erwähnt, mehr mit den Auswirkungen dieses geschichtlichen Ereignisses auf das Alltagsleben und die persönliche Geschichte der Betroffenen und der Generationen danach auseinandersetzt, gehören unter anderem *A Family Gathering* (Lise Yasui, 1988), *Memories from the Department of Amnesia* (Janice Tanaka, 1989), *History and Memory: For Akiko and Takeshige* (Rea Tajiri, 1991), *Who's Going to Pay for These Donuts Anyway?* (Janice Tanaka, 1992) und *Rabbit in the Moon* (Emiko Omori, 1999). Alle erwähnten Arbeiten wurden von Töchtern von *Concentration Camp* Überlebenden kreiert und beschäftigen sich mit der Tatsache, dass Auswirkungen geschichtlicher Erfahrungen weit über die der ursprünglichen Opfer hinausgehen und Einflüsse auf die folgenden Generationen haben können.¹⁴² Die Auswirkungen der vergangenen Ereignisse werden in den Vordergrund gerückt und dadurch wird eine Verbindung zwischen offizieller Geschichte und privater Erinnerung geschaffen: "By focusing less on the events of history than on the impact of those events in human terms, the family portraits have bridged the gap between public history and private lives. Turning the camera inward allows the filmmaker to examine how the historical process affects individuals."¹⁴³ Die Künstlerinnen haben sich daher weniger mit Geschichte beschäftigt, sondern sich vorrangig mit der physischen Erfahrung von Erinnerung und Gedächtnis auseinandergesetzt. Dafür verwenden sie die Formen des autobiografischen Dokumentarfilms und des experimentellen Videos, um einen intimeren, privateren Einblick zu gewähren. "Rather, these works formally constitute themselves around the motif of memory – its absences, inconsistencies, revisions, repressions."¹⁴⁴ Jun Xing benennt die Filme und Videos als *personal diary films* und *family portraits*, weil sich in ihnen das private und öffentliche Leben der Filmemacherinnen überlappen. Sie geben einen subjektiven Einblick in persönliche Familiengeschichten und stellen Verbindungen zur japanisch-amerikanischen Gemeinschaft und Geschichte her. Die Erzählerstimme ist meist die der Filmemacherin selbst, ihre eigene Geschichte erzählend als Beobachterin in der ersten Person. Generell

¹⁴² Vgl. Mimura. "Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri's Germinal Image." S. 150-153.

¹⁴³ Xing, Jun. *Asian America Through the Lens: History, Representations and Identity*. Oxford: Altamira Press, 1998. S.95.

¹⁴⁴ Mimura. "Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri's Germinal Image." S. 151.

wird in allen Filmen das „ich“ oder „wir“ der ersten Person verwendet und nicht das neutrale „sie“ der dritten Person. Es geht um einen durchaus emotionalen und vor allem subjektiven Zugang zum Thema. Die persönlichen Leben der Filmemacherinnen sind wichtige Teile der Projekte, sie schaffen es schlussendlich Teil der Geschichte zu werden und die Filme helfen ihnen ihre Geschichte für sich wieder zurück zu gewinnen.¹⁴⁵ Mittels ihres subjektiven Zugangs zu den Filmen beschäftigen sich die Filmemacherinnen nicht nur mit der Beziehung zwischen Geschichte und Erinnerungen, sondern auch mit den unterschiedlichen Formen von Erinnerung und Gedächtnis. Die Darstellung von nationaler, kultureller, kollektiver, familiärer und persönlicher Erinnerungen wird unter die Lupe genommen und analysiert. Dies führt sie außerdem zu dem äußerst wichtigen Aspekt der Abwesenheit von Erinnerungen. In den meisten japanisch-amerikanischen Familien wurde über die Erfahrungen der Issei und Nisei während des Zweiten Weltkrieges nie gesprochen. Dies geht sogar soweit, dass sich viele der Betroffenen gar nicht mehr an ihre Erlebnisse erinnern konnten, weil sie diese bis zum tatsächlichen Vergessen verdrängt hatten und somit signifikante Lücken in den Familiengeschichten der Betroffenen entstanden. Die Filmemacherinnen stellen jedoch nicht nur die Anwesenheit und Abwesenheit spezifischer Erinnerungen gegenüber, sie versuchen auch ihre Geschichte zurück zu gewinnen und wieder zu kreieren. Dafür versuchen sie herauszufinden was in ihrer jeweiligen Familie während der Jahre des Zweiten Weltkrieges passierte; sie unternehmen was Laura U. Marks als *acts of excavation* bezeichnet. Damit die Filmemacherinnen die Geschichte von Minderheiten unter ihren eigenen Bedingungen erzählen können, muss diese zuerst ausgegraben, niedergerissen, zerlegt und analysiert werden: "As in many intercultural films and videos, the acts of excavation performed by these works is primarily deconstructive, for it is necessary to dismantle the colonial histories that frame minority stories before those stories can be told in their own terms. Yet once this deconstruction has been accomplished, no simple truth is uncovered."¹⁴⁶

Dieser Akt der Ausgrabung der eigenen Familiengeschichte wird von den Autorinnen unter Verwendung filmischer Mittel vollbracht. Sie decken nicht nur die eigene Familiengeschichte auf, sondern analysieren auch bereits vorhandenes Filmmaterial zum Thema und stellen somit gleichzeitig die Repräsentationen von Geschichte und Erinnerung in Frage. Sie lehnen eine lineare Form der Narration ab und versuchen Bilder

¹⁴⁵ Vgl. Xing, *Asian America Through the Lens: History, Representations and Identity*. S.89-95.

¹⁴⁶ Marks, Laura U. *The Skin of the Film – Intercultural Cinema, Embodiment, and the Senses*. Durham/London: Duke University Press, 2000. S.25.

für das Schweigen und die Abwesenheit der Erinnerungen ihrer Eltern und Großeltern zu finden. Dies erreichen sie einerseits durch das Verwenden und Dekonstruieren von vorhandenem Filmmaterial, andererseits durch das Kreieren und Re-Kreieren von neuen Bildern, welche wichtig für ihre persönliche Geschichtserfahrung sind. Unter Verwendung verschiedener Filmtechniken schaffen sie es Geschichte zu dekonstruieren und wieder neu aufzubauen, und stellen so die Vorstellungen von geschichtlicher Objektivität in Frage.¹⁴⁷ Sie fordern konventionelle Techniken der filmischen Sprache heraus und verwenden diese in einer neuen Form für ihre eigenen Zwecke, eine erneute, umgewandelte Repräsentation von Geschichte: “Specifically, they have challenged the cinematic language of cuts, fades, frame composition, and camera movement, and have succeeded in creating their own forms of expression in re-presenting history.”¹⁴⁸

Interessant ist hier auch, dass bei allen der erwähnten Filmen Frauen Regie geführt haben. Marina Heung führt dies auf die bisherige Darstellung der asiatischen Frauenfigur durch den Mainstream Film und Hollywood zurück. Sie glaubt, dass Filmemacherinnen wie Janice Tanaka und Rea Tajiri unter anderem auch eine Dekolonialisierung des Bildes der asiatischen Frau erzielen wollen. Die Filmemacherinnen wollen neue Wege und Formen finden um sich und ihrer Geschichte eine Identität zu geben.¹⁴⁹

Vor allem durch das Zerlegen, das Niederreißen von filmischen Elementen und deren Neuzusammensetzung erschaffen sie eine neue Erzählform: “They have ‚deconstructed’ several key elements in filmmaking, such as the symbolic order of time and space, especially in documentaries (which allegedly possess a sense of objectivity because of visible evidence like eyewitness interviews). In the end, the alternative discourse of avant-garde filmmaking has been turned into a different form of story-telling.”¹⁵⁰

Jede der erwähnten Filmemacherinnen hat eine persönliche „archäologische“ Ausgrabung ihrer individuellen und familiären Geschichte geschaffen. Sie haben versucht aufzuzeigen: “[...] how repressed parental memories affected the lives of those born after the barbed wire was taken down. These movies thus attempt to represent that which should have been represented.”¹⁵¹

¹⁴⁷ Vgl. Xing. *Asian America Through the Lens: History, Representations and Identity*. S.89-167.

¹⁴⁸ Xing. *Asian America Through the Lens: History, Representations and Identity*. S.160.

¹⁴⁹ Heung, Marina. “Representing Ourselves: Films and Videos by Asian American/Canadian Women.” *Feminism, Multiculturalism, and the Media: Global Diversities*. Hg. Anghorad N. Valdiva, Thousand Oaks: Sage Publications, 1995. S.84-85.

¹⁵⁰ Xing. *Asian America Through the Lens: History, Representations and Identity*. S.159.

¹⁵¹ Feng, Peter X. *Identities in Motion: Asian American Film and Video*. Durham/London: Duke University Press, 2002. S. 69.

Ich habe mich dafür entschieden, Rea Tajiris *History and Memory: For Akiko and Takeshige* eingehend zu analysieren. Meiner Meinung nach ist Rea Tajiris Video ein ausgezeichnetes Beispiel für die Bearbeitung der Thematik. Sie schafft Platz für die Lücken in ihrer Familiengeschichte und versucht Bilder für die abwesenden Erinnerungen und das Schweigen ihrer Mutter zu finden. Durch ihre Bearbeitung von vorhandenem Filmmaterial, Fotos und Texten, führt sie nicht nur ihre persönliche Ausgrabung durch, sondern stellt gleichzeitig die offizielle Darstellung der Geschichte der japanisch-amerikanischen *Concentration Camps* in Frage. Aus diesem Grund eignet sich das Video hervorragend für eine detaillierte Filmanalyse.

5. Erinnerungs- und Gedächtnistheorie in der Erinnerungskultur und Geschichtspolitik

Erinnerung und Gedächtnis können sich immer wieder verändern und sind sozusagen ständig in Bewegung. Da wir unsere Erinnerungen und unser Gedächtnis an unsere Gegenwart binden, sind diese immer wieder aktuell und werden von neuen Erfahrungen beeinflusst. Gleichzeitig ist die Bedeutung der persönlichen und familiären Erinnerungen, vor allem von Zeitzeugen, für die Geschichtswissenschaft äußerst groß. Sie sind als zusätzliche Quellen für geschichtsträchtige Ereignisse und für die Betroffenen selbst von immenser Wichtigkeit.

In ihrem Buch *Lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik* teilt Aleida Assmann Erinnerung und Gedächtnis nicht nur in vier Kategorien ein, sondern versucht außerdem die Verbindungen und Einflüsse der Kategorien untereinander zu erklären. Jede persönliche Erinnerung ist grundsätzlich einzigartig, unaustauschbar und perspektivisch. Gleichzeitig existieren Erinnerungen jedoch nicht isoliert, sie sind mit anderen Erinnerungen vernetzt.¹⁵² „Durch ihre auf Kreuzung, Überlappung und Anschlussfähigkeit angelegte Struktur bestätigen und festigen sie sich gegenseitig. Damit gewinnen sie nicht nur Kohärenz und Glaubwürdigkeit, sondern wirken auch verbindend und gemeinschaftsbildend.“¹⁵³

Assmann teilt Gedächtnisformationen in die folgenden vier Gruppen ein:

- Individuelles Gedächtnis
- Soziales Gedächtnis
- Politisches Gedächtnis
- Kulturelles Gedächtnis

Das **individuelle Gedächtnis** setzt sich grundsätzlich aus unseren gesamten Erfahrungen zusammen, welche wir aus unserer persönlichen Perspektive wahrnehmen und sammeln. „Die je eigenen biographischen Erinnerungen sind unentbehrlich, denn sie sind der Stoff, aus dem Erfahrungen, Beziehungen und vor allem das Bild der eigenen Identität gemacht ist.“¹⁵⁴ Gleichzeitig werden wir jedoch als Individuum in ein Kollektiv, unsere Familie, in eine Generation, in eine Ethnie, in unsere Lebensumstände, hineingeboren, welche uns

¹⁵² Vgl. Assmann, Aleida. *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H.Beck, 2006. S. 21-36.

¹⁵³ Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 24.

¹⁵⁴ Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 24.

ständig beeinflussen und unsere Erinnerungen somit unweigerlich mit diesen Strukturen verbinden. Ebenso spielt das Familiengedächtnis eine große Rolle, weil wir als Individuum daran teilhaben. Innerhalb des Familiengedächtnisses gibt es einen Kommunikationsrahmen, in welchem mehrere Generationen leben und miteinander verbunden sind. Dadurch sind auch Erinnerungen und Erfahrungen eng miteinander vernetzt.¹⁵⁵ „Durch Erzählen, Zuhören, Nachfragen und Weitererzählen dehnt sich der Radius der eigenen Erinnerungen aus. Kinder und Enkel nehmen einen Teil der Erinnerungen der älteren Familienmitglieder in ihren Erinnerungsschatz auf, in dem sich selbst Erlebtes und Gehörtes überkreuzen.“¹⁵⁶ Dadurch setzt sich unser individuelles Gedächtnis nicht nur aus unseren persönlichen Erfahrungen zusammen, sondern wird intensiv vom Gedächtnis des Kollektivs in unserer Umgebung beeinflusst und mitgekreiert. Assmann fasst das individuelle Gedächtnis als „dynamisches Medium subjektiver Erfahrungsverarbeitung“¹⁵⁷ zusammen, welches sich jedoch im Laufe der Zeit mit der Veränderung der jeweiligen Person einhergehend, ebenfalls verändert und verblassen kann, oder Erinnerungen auch vergessen werden können.¹⁵⁸

Beim **sozialen Gedächtnis** wird davon ausgegangen, dass es zusätzlich zum Familiengedächtnis auch noch soziale und historische Generationen gibt. Da wir unweigerlich in eine bestimmte Generation hineingeboren werden, werden wir zusammen mit anderen unserer Generation von historischen Schlüsselerfahrungen geprägt. Überzeugungen, Haltungen, Weltbilder, gesellschaftliche Wertmaßstäbe und kulturelle Denkmuster können mit unserer jeweiligen Generation geteilt werden. „Jede Generation entwickelt ihren eigenen Zugang zur Vergangenheit und lässt sich ihre Perspektive nicht durch die vorangehende Generation vorgeben.“¹⁵⁹ Hierbei spielt der Generationswechsel eine große Rolle, welcher Einfluss auf das Gedächtnis einer Gesellschaft nimmt und das gesellschaftliche Erinnerungsprofil verschieben kann. Dadurch kann außerdem eine späte Verarbeitung traumatischer oder beschämender Erinnerungen der Generation davor bewerkstelligt werden. Durch einen Generationswechsel kann eine kritische Betrachtung und Thematisierung der Vergangenheit in Gang gesetzt werden und so Einfluss auf die öffentliche Erinnerungskultur nehmen.¹⁶⁰ „Der Zeithorizont des sozialen Gedächtnisses

¹⁵⁵ Vgl. Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 21-26.

¹⁵⁶ Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 25f.

¹⁵⁷ Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 25.

¹⁵⁸ Vgl. Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 21-26.

¹⁵⁹ Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 27.

¹⁶⁰ Vgl. Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 26-29.

ist über diese Spanne der lebendigen Interaktion und Kommunikation, die maximal auf drei bis vier Generationen ausgedehnt werden kann, nicht verlängerbar.“¹⁶¹

Das **politische Gedächtnis** betreffend bezieht sich Assmann hauptsächlich auf den französischen Religionswissenschaftler und Schriftsteller Ernest Renan, der die Bedeutung des kollektiven Gedächtnisses einer Nation unterstreicht. Geschichte wird von Politikern dazu verwendet um zur Identitätsbildung der Bürger und der gesamten Nation beizutragen und diese zu beeinflussen: „Wo Geschichte im Dienst der Identitätsbildung steht, wo sie von den Bürgern angeeignet und von den Politikern beschworen wird, kann man von einem <politischen> oder <nationalen Gedächtnis> sprechen.“¹⁶²

Jede Nation durchläuft bestimmte geschichtliche Erfahrungen, welche unterschiedlich verarbeitet und gedeutet werden. Diese Erfahrungen können in sogenannte „Mythen“ verwandelt werden, die dann von Generation zu Generation weitergegeben werden. Weiters kann es hier auch zu Reibungen und Dissonanzen zwischen nationaler Erzählung und historischer Wahrheit kommen. Erfahrungen aus der Vergangenheit werden also über Generationen hinweg in das Gemeinschaftliche der Nation geholt, wobei es durchaus auch eine Rolle spielt ob es sich um einen gemeinsamen Triumph oder ein gemeinsames Leid, eine gemeinsame Trauer handelt.¹⁶³ Das gemeinsame Leid verbindet jedoch stärker, weil mit den damit verbundenen Erinnerungen auch eine gemeinsame Verantwortung gegenüber diesen einhergeht: „Jawohl, das gemeinsame Leiden verbindet mehr als die Freude. In den gemeinsamen Erinnerungen wiegt die Trauer mehr als die Triumphe, denn sie erlegt Pflichten auf, sie gebietet gemeinschaftliche Anstrengungen.“¹⁶⁴

Das **kulturelle Gedächtnis** setzt sich über Jahrhunderte hinweg fort und spielt eine große Rolle für die Bestandsicherung bestimmter Erinnerungen. Hierbei geht es einerseits um das Sammeln und Erhalten von Erinnerungen und andererseits um eine gezielte Auswahl von Botschaften und die Sammlung eines Erbes für die Nachwelt. Begriffe wie Tradition, Überlieferung, kulturelles Erbe oder Verewigung werden im Begriff des kulturellen Gedächtnisses zusammengefasst. Gleichzeitig tritt hierbei auch das Gegenspiel von

¹⁶¹ Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 28.

¹⁶² Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 37.

¹⁶³ Vgl. Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 36-43.

¹⁶⁴ Renan in: Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 42.

Erinnern und Vergessen in den Vordergrund.¹⁶⁵ „Die Bestandsicherung schließt immer auch ihr Gegenteil, die Ausschließung, Verwerfung und Vernichtung mit ein, sowie die schwächeren Formen des Vergessens in Gestalt von Vernachlässigung, Auflösung und Verlust.“¹⁶⁶ Vergessen kann also auch als gezielte kulturelle Strategie eingesetzt werden und spielt folglich eine große Rolle in der Bearbeitung von Gedächtnistheorien.

Schweigen und **Vergessen** nehmen vor allem in der Verarbeitung traumatischer Erfahrungen eine wichtige Position ein. „Schweigen verschafft dem Opfer für eine Weile Distanz zu dem bedrohenden Trauma, dem Täter dagegen gewährt es Sicherheit und Schutz vor Verfolgung. Tabuisierung der Tat ist deshalb das Ziel des Täters, während aufarbeitende Erinnerung das therapeutische und moralische Ziel des Opfers ist.“¹⁶⁷ Zentrale traumatische Erfahrungen können in einer Elterngeneration verschwiegen werden und so unbewusst an die nächste Generation übertragen werden. Daher kann es dazu kommen, dass es erst spätere Generationen schaffen das Schweigen ihrer Elterngeneration zu brechen und das Trauma zu verarbeiten. In Zusammenhang damit kann Vergessen auch als absichtsvolle Strategie einzelner Personen angewendet werden.¹⁶⁸

In Verbindung mit ihren vier Gedächtniskategorien stellt Assmann außerdem die Frage nach dem kollektiven Gedächtnis und ob es dieses überhaupt geben kann. Wenn wir davon ausgehen, dass jedes Gedächtnis persönlich und einzigartig ist und von der Sichtweise der jeweiligen Person geprägt wird, dann kann es kein kollektives Erinnern geben. „Was als kollektives Gedächtnis bezeichnet wird, beruht nicht auf Erinnerung, sondern auf einer Verabredung: dass dies wichtig ist, dass es sich so zugetragen hat, samt den Bildern, die diese Geschichte dann in unserem Gedächtnis fixieren.“¹⁶⁹

Nichtsdestotrotz spielen diese „Verabredungen“ eine wichtige Rolle in der Kreation und Beeinflussung von Gedächtnis. Sie tragen dazu bei, dass ein Gemeinwesen sich ein Bild von sich selbst schafft. Kollektive Bereiche sind in allen der vier Gedächtniskategorien enthalten und somit ist es sehr schwer ein kollektives Gedächtnis zu definieren.¹⁷⁰

¹⁶⁵ Vgl. Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 51-58.

¹⁶⁶ Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 52f.

¹⁶⁷ Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 82.

¹⁶⁸ Vgl. Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 93-104.

¹⁶⁹ Susan Sontag in: Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 29f.

¹⁷⁰ Vgl. Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 29-36.

„Denn kollektive Anteile sind sowohl im sozialen Gedächtnis enthalten, das als Nahgruppen- und Familiengedächtnis ja notwendig über das Individuum hinausgeht, als auch im kulturellen Gedächtnis, das eine Vergemeinschaftung ermöglicht, die nicht nur über das Individuum, sondern auch über Generationen und Epochen hinausgreift. In einem engeren Sinne <kollektiv> kann allein eine Gedächtnisformation genannt werden, die zusammen mit starken Loyalitätsbindungen auch starke vereinheitlichte Wir-Identität hervorbringt.“¹⁷¹

Am Beispiel des Begriffes „kollektiv“ als Gedächtnisformation ist ebenfalls erkennbar, dass schlussendlich alle Gedächtniskategorien unmittelbar miteinander verbunden sind und voneinander beeinflusst werden. Eine klar und deutliche Trennung der Kategorien ist folglich nicht möglich, was auch in der weiteren Filmanalyse immer wieder sichtbar ist.

¹⁷¹ Assmann. *Der lange Schatten der Vergangenheit*. S. 35f.

6. Die Darstellung von Erinnerung und Gedächtnis in Film und Video

Die Rolle von Erinnerung und Gedächtnis in unserem Leben und für unsere Identitätsbildung ist unbestritten. Zusätzlich zu den Gedächtnistheorien von Aleida Assmann, ausgehend von Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, ist es mir wichtig diese Thematik auch aus einer film- und medienwissenschaftlichen Sichtweise zu betrachten. Hierbei werde ich mich hauptsächlich auf die Texte von Marita Sturken beziehen. Sturken beschäftigt sich nicht nur mit der Darstellung von Erinnerung und Gedächtnis in Film und Video, sondern bearbeitet diese Thematik auch in Zusammenhang mit der Internierung der Japan-Amerikaner während des Zweiten Weltkrieges.

Grundsätzlich etabliert sie Erinnerung als Teil unserer Lebenskontinuität. Erinnerung verleiht der Gegenwart Bedeutung, weil diese immerwährend von der Vergangenheit beeinflusst wird. In Verbindung damit verleiht uns Erinnerung die Basis unserer Identität und Identitätsbildung.

Die konstante Veränderlichkeit von Erinnerungen wirft jedoch die Frage auf inwieweit diese als wahr angesehen und wahrgenommen werden, also von Bedeutung sein können. Sturken plädiert hier dafür sich nicht mit der Frage nach der Wahrheit der Erinnerungen auseinanderzusetzen, sondern vielmehr mit den Auswirkungen dieser auf die Gegenwart und was das Aufdecken und Erzählen dieser uns offenbart. Außerdem können individuelle Erinnerungen, kulturelle Erinnerungen und Geschichte nicht klar voneinander getrennt werden. Erinnerungen sind Kategorien übergreifend und können sich dadurch in ihrer Bedeutung je nach Kontext verändern. Folglich können individuelle Erinnerungen in die Geschichte aufgenommen werden, und/oder kulturelle Erinnerungen können zusammen mit geschichtlichen Tatsachen existieren.¹⁷²

Hollywood Filme über den Zweiten Weltkrieg können zum Beispiel Erinnerungen von Kriegsveteranen übernehmen und in eine allgemeine Zusammenfassung verwandeln. Durch die möglichen Überlappungen zwischen persönlicher, kultureller Erinnerung und Geschichte können keine klaren Differenzierungen gemacht werden:

“For instance, survivors of traumatic historical events often relate that as time goes on, they have difficulty distinguishing their personal memories from those of popular culture. For many World War II veterans, Hollywood World War II movies have subsumed their

¹⁷² Vgl. Sturken, Marita. *Tangled Memories: The Vietnam War, the AIDS Epidemic, and the Politics of Remembering*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press, 1997. S.1-6.

individual memories into a general script. Because of these kinds of boundary crossings in what is remembered, true distinctions between personal memory, cultural memory, and history cannot be made.¹⁷³

So verweist Sturken auf die sich immerwährend gegenseitig beeinflussenden Spannungen zwischen Erinnerungen und Geschichte. Individuelle Erinnerungen können Teil der Geschichte werden, wie auch geschichtliche Inhalte persönliche Erinnerungen mitgestalten können. Prozesse von Geschichtsschreibung sind komplex und kompliziert, und werden von unterschiedlichen kulturellen Bereichen mit kreiert. Hierbei spielt nicht nur der wissenschaftliche Zugang zur Geschichte eine Rolle, sondern auch Medien, Hollywood Filme, Museen und Vieles mehr.¹⁷⁴ Grundsätzlich sind es die Überlebenden geschichtlicher Ereignisse selbst, welche durch ihre Präsenz und ihre Erzählungen eine reibungslose Geschichtsschreibung unterbrechen und so mitbeeinflussen. Im Falle der Internierung der Japan-Amerikaner war dies jedoch nicht problemlos möglich, weil die Betroffenen selbst sich ihrer Präsenz entzogen und ihre Erinnerungen nicht teilten. Erst die Kinder der Überlebenden verbildlichten diese Ereignisse ihrer Familiengeschichte und weigerten sich Geschichte ruhen zu lassen.¹⁷⁵ Ihr Ziel war es die Geschichtslücken, die anhaltende Präsenz der abwesenden Erinnerungen in ihren Familien durch ihre Filme und Videos zu füllen: “As a historical event marked by silences and strategic forgetting, the internment of Japanese Americans produced memory in several ways: in its survivors, in the artifacts to which they imbue their memories, and in its ‘absent presence’.”¹⁷⁶

In Verbindung mit der Repräsentation von Erinnerungen sieht Sturken den Begriff der kulturellen Erinnerung als notwendig. Dieser wird aus Objekten, Bildern und Darstellungen produziert und diese werden durch den Prozess der Repräsentation artikuliert.¹⁷⁷ Weiters wendet Sturken den Begriff für kulturelle Prozesse, die außerhalb der offiziellen Geschichtsschreibung und Mainstream Kultur stattfinden, an. Diese Prozesse beinhalten außerdem das Teilen persönlicher Erinnerungen, Gemeinschaftsbildung und Heilung traumatischer Erfahrungen. Kulturelle Erinnerung als lebendige Erinnerung wird geschaffen um die reguläre Geschichtsschreibung zu unterbrechen und in Frage zu stellen. In Zusammenhang damit spricht Sturken dem

¹⁷³ Sturken. *Tangled Memories*. S. 6.

¹⁷⁴ Vgl. Sturken, Marita. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” *Positions: asia critique* 5:3. Duke University Press, 1997. S. 688.

¹⁷⁵ Sturken, Marita. “The Politics of Video Memory: Electronic Erasures and Inscriptions.” *Resolutions: Contemporary Video Practices*. Hg. Michael Renov und Erika Suderberg, Minneapolis/London: University of Minnesota Press, 1996. S.10.

¹⁷⁶ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 692.

¹⁷⁷ Vgl. Sturken. *Tangled Memories*. S. 9.

Video einen besonderen Stellenwert innerhalb der kulturellen Erinnerung zu. Unabhängige Videoproduktionen über die japanisch-amerikanische Internierung stellen nicht nur die konventionelle Geschichtsschreibung in Frage, sondern beschäftigen sich auch mit der bewussten Konstruktion von Erinnerungen.¹⁷⁸

Diese Videos schaffen Gegenbilder zu Mainstream Produktionen und Fernsehen, und erzählen Geschichte und Erinnerung aus einem anderen Blickwinkel:

“Video thus acts as a form of cultural memory, providing a form through which personal memories are shared, historical narratives are questioned, and memory is claimed. Television will continue to play a central role in how Americans and other nations construct their national identities. Yet video’s memories are tangling with its narratives, appropriating its images, and telling different stories.”¹⁷⁹

Zusätzlich zum Begriff der kulturellen Erinnerung beschreibt Sturken die wesentliche Beziehung zwischen Erinnern und Vergessen. Sowohl das Erinnern, als auch das Vergessen gestalten sich als kontinuierliche Prozesse, welche sich ständig gegenseitig beeinflussen und jeweils grundlegend für die Existenz des anderen sind. Das Vergessen ist ein notwendiger Teil in der Konstruktion von Erinnerungen. Oft erweist sich das Vergessen der Vergangenheit innerhalb einer Gemeinschaft als strategisch und organisiert. Hierbei bezieht sich Sturken weiters auf Sigmund Freuds Begriff des *screen memory*, den sogenannten Deckerinnerungen, welche dazu dienen andere zu schmerzhaften, zu beunruhigenden Erinnerungen zu ersetzen. So wird Vergessen zum aktiven Prozess der Unterdrückung und Selbstschutz.¹⁸⁰ “[...] the screen memory offers itself as a substitute, while ‘screening out’ the ‘real’ memory. The camera image can often screen out other often unphotographed memories and offer itself as the ‘real’ memory, ‘becoming’ our memory.”¹⁸¹

Alle der betroffenen Filmemacherinnen wissen, dass sie auch durch die Produktion ihrer Filme und Videos nicht herausfinden werden was wirklich passiert ist. Sie sind vielmehr auf der Suche nach einer geeigneten Erzählform für Erinnern und Vergessen. Sie verwenden Fotos, Homemovies, Propagandafilme, Hollywood Filme oder Nachstellungen als Ersatz für die Erinnerungen ihrer Eltern.

Meiner Meinung nach geht es hierbei nicht darum die Erinnerungen als Wahrheit darzustellen, sondern vielmehr darum eine neu konstruierte Erinnerung dem Vergessen gegenüber zu stellen. Durch das Fehlen eines Teiles ihrer Familiengeschichte haben sie

¹⁷⁸ Vgl. Sturken. “The Politics of Video Memory: Electronic Erasures and Inscriptions.” S. 1-12.

¹⁷⁹ Sturken. “The Politics of Video Memory: Electronic Erasures and Inscriptions.” S. 12.

¹⁸⁰ Vgl. Sturken. *Tangled Memories*. S. 7-9.

¹⁸¹ Sturken. “The Politics of Video Memory: Electronic Erasures and Inscriptions.” S. 1.

andere Wege gefunden diese zu füllen und wieder zu erschaffen. “Yet in each work the failure to achieve an unmediated and unadultered encounter with the past itself provides impetus toward revelation and insight.”¹⁸²

¹⁸² Heung. “Representing Ourselves: Films and Videos by Asian American/Canadian Women.” S. 100.

7. Darstellungen von Erinnerung in Rea Tajiris *History and Memory: For Akiko and Takeshige*

7.1 *History and Memory: For Akiko and Takeshige*

History and Memory: For Akiko and Takeshige wurde 1991 von der Filmemacherin Rea Tajiri erschaffen.

Tajiri studierte *video art* am California Institute of the Arts und produzierte diesen Film während der Kampagne der *Japanese American Redress* Bewegung, wodurch die japanisch-amerikanischen *Concentration Camps* erstmals in das Licht der Öffentlichkeit gerückt wurden. Rea Tajiri selbst besuchte die Kongressanhörungen, welche für ehemalige Insassen der *Concentration Camps* bezüglich deren Entschädigungsansprüchen 1981 in Los Angeles stattfanden. Zu diesem Zeitpunkt wusste sie nur wenig über die Erfahrungen ihrer Familie während des Zweiten Weltkrieges. Als Tajiri ihre Mutter danach fragte und dieser es nicht möglich war sich an die Jahre im Lager zu erinnern, fuhr Tajiri zum ehemaligen Lagerstandort Poston und besuchte das Nationalarchiv um herauszufinden was mit ihrer Familie damals geschehen war. Tatsächlich fand sie den Namen ihrer Mutter in einem Logbuch aus dem Lager in Poston. Als sie diesen Eintrag ihrer Mutter zeigte, konnte sich diese jedoch nur an eine andere Frau im Lager erinnern, die durch die traumatischen Erfahrungen dort den Verstand verloren hatte.

Die Premiere von *History and Memory* fand 1991 im *Whitney Museum of American Art* im Zuge der *Whitney Biennial* statt. Danach wurde der Film auf diversen Film und Video Festivals in den USA, Japan, Europa und Australien gezeigt. Er gewann mehrere Preise, darunter den *Special Jury Prize* beim *San Francisco International Film Festival* 1992 (Kategorie: New Visions) und den ersten Preis beim *Atlanta Film and Video Festival* 1992 (Kategorie: Experimental Video). 1993 wurde das Video im Rahmen der PBS (Public Broadcasting Service) Serie *Alive TV* im nationalen Fernsehen ausgestrahlt.¹⁸³

Weiters erscheint es mir wichtig zu erwähnen, dass Tajiri für dieses Projekt das filmische Mittel des Videos gewählt hat. Dies kann einerseits auf ihre Ausbildung in *Video Arts* zurückgeführt werden. Tajiri benutzt Video als technisches Mittel um Erlebnisse, Erinnerungen und die damit verbundenen Prozesse ihrer Erinnerungssuche festzuhalten:

¹⁸³ Vgl. Abrash, Barbara. "History and Memory (for Akiko and Takeshige)." *Center for Media & Social Impact*. Washington DC: School of Communication, American University. S. 1-8. www.cmsimpact.org/documents/historyandmemory.pdf . Zugriff: 12.05.2007.

“In all these works, the role of video as a technology of memory is ever present: remembering, forgetting, and containing memories.”¹⁸⁴ Andererseits bringt die filmische Form des Videos Tajiri noch näher an ihre Familiengeschichte heran und verleiht uns einen intimeren Einblick in die Thematik. Gleichzeitig distanziert sich Tajiris Video auch von der klassischen Tradition des Dokumentarfilms. Es schafft einen persönlichen Zugang zur Thematik, hat eine eigene Struktur und eine non-lineare Erzählweise. Julia Erhart bezeichnet Tajiris Werk als sogenannte *first-person documentary*, die konventionelles, vertrauenswürdige Bild- und Filmmaterial auflöst um eine neue Darstellung von Geschichte mittels des subjektiven Zugangs der Filmemacherin zu schaffen.¹⁸⁵ Robert Payne bringt die Suche nach einer geeigneten Kategorie für Tajiris Video wie folgt auf den Punkt: “Avoiding clearly laid-out exposition, the video separates itself from the documentary tradition. This approach distinguishes the work from a classical ‘documentary’ and marks it as ‘video art’.”¹⁸⁶

Grundsätzlich ist Rea Tajiris *History and Memory* eine Suche nach ihrer eigenen Familiengeschichte und damit auch nach ihrer individuellen Geschichte. Das Video ist um die Schlüsselsequenz aufgebaut, in der eine Frau in der Wüste eine Feldflasche mit Wasser füllt. Am Ende des Filmes stellt sich heraus, dass Tajiri selbst diese Frau ist. Die Hauptaufgabe des Filmes besteht darin, die Geschichte zu dieser Schlüsselsequenz herauszufinden und darzustellen. Antworten und Beweise zu dieser Schlüsselsequenz, zu Tajiris Familiengeschichte, werden in Fotos, Hollywood Filmen, Propagandafilmen der U.S. Regierung, Homemovies, persönlichen Erzählungen, Archiven und ehemaligen *Concentration Camp* Standorten gesucht. Visuelle Darstellungen, erzählte Erinnerungen und geschriebener Text werden einander gegenüber gestellt und der Zuseher wird dazu herausgefordert das Gezeigte in Frage zu stellen. Durch Tajiris kontrastreiche Abfolgen von Bild, Text, Erzähltem, und unterschiedlichen Meinungen zum Thema, zeigt sich außerdem deutlich wie eng Geschichte und Erinnerung miteinander verbunden sind. Gleichzeitig wird die Macht der visuellen Darstellung als kontinuierlicher Faktor offensichtlich und es wird klar, dass Fotos und Filmmaterial alleine nicht als Fakten und Beweise der Geschichte gesehen werden können. Ein wichtiger Punkt des Filmes ist der

¹⁸⁴ Sturken. “The Politics of Video Memory: Electronic Erasures and Inscriptions.” S. 4.

¹⁸⁵ Vgl. Erhart, Julia. “Performing Memory: compensation and redress in contemporary feminist first-person documentary.” *Screening the Past: La Trobe University online journal of visual media*. Issue 13 (1 December 2001). S. 3-5. <http://tlweb.latrobe.edu.au/humanities/screeningthepast/current/cc1201.html> . Zugriff: 11.05.2007.

¹⁸⁶ Payne, Robert. “History and Memory. Who’s Going to Pay for These Donuts, Anyway?” *Jump Cut: A Review of Contemporary Media*. Nr. 41 (Mai 1997). S. 7. www.ejumpcut.org/archive/onlinessays/JC41folder/HistoryMemoryDonuts.html . Zugriff: 12.05.2007.

Erinnerungsverlust von Tajiris Mutter in Bezug auf ihre *Concentration Camp* Erfahrung, der somit auch Tajiris eigener Verlust ist. Diese Erinnerungslücken und abwesende Bilder in Verbindung mit der Inhaftierung von Japan-Amerikanern während des Zweiten Weltkrieges werden im Film mittels unterschiedlicher Techniken, wie zum Beispiel über Bildtext oder über die Audioebene, gefüllt.¹⁸⁷

“Tajiri’s videotape is one of several works made by Sansei and children of survivors and, as such, it constitutes a deliberate effort to move personal memory into cultural memory and to deploy memory through post-memory.”¹⁸⁸

Durch die Ausgrabung ihrer eigenen Familiengeschichte und durch die Verarbeitung dieser mittels Video, bezieht sich Tajiris Film folglich nicht nur auf ihr individuelles Gedächtnis, sondern geht dadurch auch in das kulturelle Gedächtnis über.

¹⁸⁷ Vgl. Abrash. “History and Memory (for Akiko and Takeshige).” S. 5-7.

¹⁸⁸ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 703.

7.2 Filmanalyse

Wie bereits erwähnt, ist Rea Tajiris *History and Memory: For Akiko and Takeshige* ein autobiografisches Video über die abwesenden Erinnerungen ihrer Mutter über deren Erfahrungen in den japanisch-amerikanischen *Concentration Camps*. Mit dem Film möchte Tajiri die Lücken in ihrer persönlichen Familiengeschichte füllen, und versucht aufzuzeigen wie Erinnerung und Geschichte produziert oder in diesem Falle auch nicht produziert werden. Zusätzlich zu den bereits erwähnten Materialien, verwendet sie außerdem ihre eigene Stimme als Haupterzählerin, sowie die Stimmen anderer Personen, vor allem aus ihrer eigenen Familie. Weiters vermittelt sie zusätzliche Informationen und Eindrücke über das Einblenden einzelner Wörter und Texte.

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten Tajiris Video zu interpretieren und zu analysieren. Wie der Titel des Filmes bereits impliziert, werde ich versuchen in der folgenden Analyse die unterschiedlichen Formen der im Video dargestellten Erinnerung aufzuzeigen und im Kontext der Internierung der Japan-Amerikaner während des Zweiten Weltkrieges zu analysieren. Ich habe mich dafür entschieden meinen Fokus auf die folgenden Kategorien zu richten: nationale Erinnerung, individuelle Erinnerung, die mit der familiären Erinnerung eng verbunden ist, und kulturelle Erinnerung. Im Zusammenhang damit erscheint es mir äußerst wichtig die Aspekte der Abwesenheit von Erinnerung und des Vergessens, die sich im Film als Konstante erweisen, zu bearbeiten. Das Phänomen des aktiven Vergessens, das vergessen Wollen, und wie vergessene und verdrängte Bilder in späteren Generationen ehemaliger Insassen wieder auftauchen können, wie “[...] racial violence extends beyond the lives of its original victims to haunt following generations“¹⁸⁹, spielt durchgehend eine bedeutende Rolle. Die Filmemacherin bezieht sich auf Bilder und Eindrücke, die sie in sich trägt, die Geschichte dazu jedoch nicht kennt. Die Darstellung des Abwesenden ist für mich dadurch besonders deutlich.

Innerhalb des Filmes werden immer wieder Verbindungen zwischen einzelnen Sequenzen geschaffen und Referenzen verschiedener Sequenzen und Bilder zueinander hergestellt. Aufgrund des non-linearen Aufbaus des Filmes ist es notwendig einzelne Sequenzen und Bilder des Videos herauszufiltern und zu analysieren. Um die Zusammenhänge zwischen den Sequenzen und Bildern in Bezug auf die jeweiligen Erinnerungskategorien aufzeigen zu können, werde ich die einzelnen Teile des Filmes beschreiben und mit der jeweils relevanten Form der Erinnerung in Kontext stellen.

¹⁸⁹ Mimura. "Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri's Germinal Image." S. 151.

7.2.1 Nationale Erinnerung

Einer der Schlüsselaspekte in Rea Tajiris *History and Memory* ist die Darstellung von nationaler Erinnerung. In Zusammenhang damit stellt sie außerdem die Repräsentationen nationaler Geschichte und den Einfluss der Medien in Frage. Sie versucht aufzuzeigen, dass auch Geschichte kreiert und manipuliert werden kann.

“There are things which have happened in the world while there were cameras watching, things we have images for.”¹⁹⁰, spricht Tajiris Erzählerstimme auf der Tonebene des Filmes. Gleichzeitig zeigt sie auf der visuellen Ebene Archivmaterial der U.S. Regierung über den Angriff auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941. Sie zeigt uns in dieser Sequenz drei verschiedene Ausschnitte der Attacke, gefilmtes Material des Militärs und Aufnahmen von Nachrichtensendern. Dargestellt werden Rauchschwaden über Pearl Harbor, die fallenden Bomben auf den Hafen und Soldaten die sich in den Kampf stürzen. Über jeden der einzelnen Ausschnitte blendet Tajiri zusätzlich Texte ein. Damit versucht sie zu erklären was dargestellt wird, gibt die Quelle des Materials an und schreibt das Wort *History* groß in die Mitte des Bildes.



Abbildung 2: *History and Memory: For Akiko and Takeshige*. Regie: Rea Tajiri. USA: Electronic Arts Mix/Akiko Productions, 1991. TC: 05:27.

Dadurch verdeutlicht sie, dass es Bilder zu diesem Ereignis gibt, dass Kameras anwesend waren. Auf der Tonebene spricht Tajiri weiter: “There are other things which have happened while there were no cameras watching, which we restage in front of cameras to

¹⁹⁰ *History and Memory: For Akiko and Takeshige*. Regie: Rea Tajiri. USA: Electronic Arts Mix/Akiko Productions, 1991. TC: 05:28.

have images of.“¹⁹¹ Hierzu zeigt sie uns drei weitere Ausschnitte aus Filmen welche im Nachhinein über den Angriff gedreht wurden, die sie mit den gleichen Textinformationen und dem Wort *History* versieht. Gleichzeitig sind die Abfolge der einzelnen Ausschnitte und die Darstellungen des Angriffes so geschnitten, dass sich eine weitere Rekonstruktion des Ereignisses ergibt, “[...] affording the shots the same one-to-one relationship to the historical event regardless of whether they are fictional or documentary (or Japanese or American images). To encourage us to ponder the implications of these relationships, Tajiri superimposes the word ‘HISTORY’ over the middle of the screen.“¹⁹² Durch dieses Wechselspiel der Bilder impliziert Tajiri nicht nur, dass Bilder der japanisch-amerikanischen *Concentration Camps* nicht vorhanden sind, sondern zeigt uns auch, dass Geschichte und speziell nationale Geschichte konstruiert werden kann. Sie stellt fest, dass das, was uns als Geschichte präsentiert wird nicht unbedingt Geschichte sein muss. “[...] Although the video relies on a logic of image as proof, it nevertheless puts into question what is seen [...].“¹⁹³ Bilder werden als Beweise akzeptiert ohne in Frage gestellt zu werden und so wird klar wie mächtig das Kamerabild eigentlich ist. Dafür verwendet Tajiri eines der bezeichnendsten Bildikonen der U.S. amerikanischen Geschichte, den Angriff auf Pearl Harbor, Bilder die fest in der amerikanischen Geschichtsschreibung und in den Köpfen der Menschen verankert sind. Die Tatsache, dass so viel Filmmaterial zu diesem Ereignis existiert und, dass unzählige Filme Hollywoods diesem gewidmet wurden, spricht für die Macht des Visuellen, die Macht des Bildes im Kontext von Geschichtsschreibung und Erinnerung.¹⁹⁴ In Verbindung mit den Bildern dieser Sequenz hören wir außerdem die Erzählungen eines amerikanischen Soldaten über seine persönlichen Erfahrungen in Pearl Harbor. Hier können wir bereits erkennen wie eng nationale und individuelle Erinnerung miteinander verbunden sein können, und wie auch persönliche Erinnerungen zur Kreation einer nationalen Geschichte beitragen können.

Gegenüberstellung von Bild und Ton ist eine Technik, die Tajiri immer wieder in ihrem Film anwendet. So schafft sie es die Gegensätze von Film- und Bildmaterial mit erzählten Erinnerungen klar herauszufiltern und die gezeigten Bilder in Frage zu stellen.

Tajiri beendet die Sequenz über die Erzählerstimme, ohne dazugehöriges Bild, nur mit einem schwarzen Bild: “There are things which have happened for which the only images

¹⁹¹ *History and Memory*. 1991. TC: 06:14.

¹⁹² Nornes in: Mimura. ”Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri’s Germinal Image.” S. 155.

¹⁹³ Ono. ”Re/membering Spectators: Meditations on Japanese American Cinema.“ S. 143.

¹⁹⁴ Vgl. Creef. *Imaging Japanese America*. S. 104.

that exist are in the minds of the observers present at the time. While there are things which have happened for which there have been no observers, except for the spirits of the dead.“¹⁹⁵ Tajiri stellt eigentlich die Abwesenheit von Bildern dar und betont diese durch den schwarzen Bildschirm vor uns. Im Gegensatz zu den manifestierten Bildern des Angriffes auf Pearl Harbor gibt es keine ikonisierten Bilder zur Internierung der Japan-Amerikaner während des Zweiten Weltkrieges. Vergessen kann daher auch durch die Anwesenheit von bestimmten Bildern produziert werden. Ein einzelnes ikonisiertes Bild kann andere Bilder eines historischen Ereignisses weit überschatten und sogar ausschließen.¹⁹⁶

Zur *Concentration Camp* Erfahrung der Japan-Amerikaner gibt es keine ikonisierten Bilder, denn die Bilder der Betroffenen entsprachen nicht denen eines Feindes, was sich als störend und verwirrend für die Gestaltung einer klaren Kriegspropaganda erwies:

“That the internment produced no singular image-icons cannot simply be attributed to the prohibition on cameras and the government’s desire to render the invisible. [...] It could be argued that the internment produced an image both too disruptive and too domestic to conform to the war’s narratives. These were not aggressive enemies who were easily demonized. They were profoundly ordinary and too close to the ideal of hard working Americans for comfort.”¹⁹⁷

Abgesehen von Archivmaterial der U.S. Regierung, verwendet Tajiri eine Auswahl an Hollywood Filmen, die sich mit den Themen nationaler Erinnerung und Geschichte beschäftigen. Viele geschichtliche Ereignisse werden wieder und wieder rekonstruiert und fließen daher kontinuierlich in das nationale Gedächtnis mit ein. “Hollywood narrative film images often reenact and subsume documentary images, which can in turn subsume personal memories and images.“¹⁹⁸ Tajiri zeigt uns dies mittels einer Sequenz über ihre Schwester, die Fotos von Filmstars sammelt. Wir sehen Hände, die Fotos von Hollywood Stars halten und durchblättern.

¹⁹⁵ *History and Memory*. 1991. TC: 07:13.

¹⁹⁶ Vgl. Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 689-690.

¹⁹⁷ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 694.

¹⁹⁸ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 689.



Abbildung 3: *History and Memory*. 1991. TC: 02:46.

Währenddessen erzählt Tajiri wie ihr plötzlich auffällt, dass es sich bei den Fotos nur um weiße Menschen handelt: “I often wondered how the movies influenced our lives and I often wondered where my sister’s habit of observing others from a distance came from.”¹⁹⁹ Tajiri bemerkt also, dass die Abwesenheit der Japan-Amerikaner auch in Hollywood Filmen gegeben ist. Weiters spielt sie mittels der Geschichte ihrer Schwester auf die Tatsache an, dass dies Auswirkungen auf das japanisch-amerikanische Selbstbild haben kann.²⁰⁰

Eine andere Sequenz beginnt Tajiri mit dem Beginn eines Propagandafilmes der U.S. Regierung aus dem Jahr 1942 über die *Japanese Relocation*, die in Folge mit einem Zwischentitel überblendet wird: *Who chose what story to tell?* Damit leitet sie über zu einem Ausschnitt aus dem Hollywood Film *Yankee Doodle Dandee* (Michael Curtiz, 1942), in dem wir gute, fleißige U.S. Bürger Hand in Hand marschieren sehen und “[...] all for one and one for all [...]”²⁰¹ singen hören.

¹⁹⁹ *History and Memory*. 1991. TC: 04:50.

²⁰⁰ Vgl. Feng. *Identities in Motion: Asian American Film and Video*. S. 69.

²⁰¹ *History and Memory*. 1991. TC: 09:24.

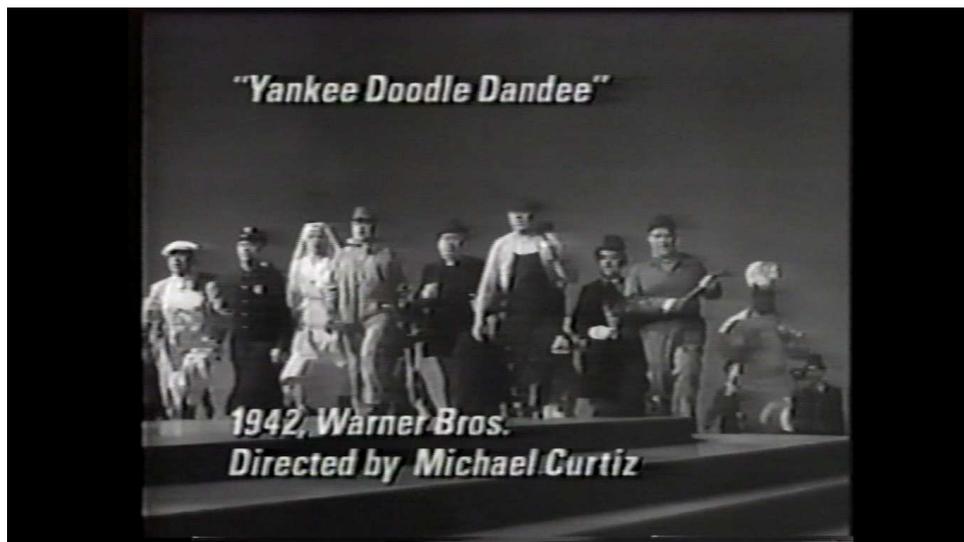


Abbildung 4: *History and Memory*. 1991. TC: 09:27.

Japan-Amerikaner (und auch Asien-Amerikaner) werden in diesem Ausschnitt nicht inkludiert, womit klar wird, dass die Bilder der Japan-Amerikaner nicht Teil der amerikanischen Kriegsnarration sind. So zeigt sie die groteske Tatsache auf, dass viele der inhaftierten Japan-Amerikaner, die ja selbst U.S. Bürger waren, nicht Teil der gemeinsamen amerikanischen Kriegserzählung waren. “The film’s rhetoric of citizens collectively sticking together is placed in the contradistinction to the fact that Japanese Americans, at the time of the film’s premiere, were being instructed to leave their homes and enter concentration camps.”²⁰²

Während auf der visuellen Ebene vor der U.S. Flagge steppende und tanzende Bürger gezeigt werden, erzählt Tajiris Tante Betsy ihre Erinnerungen an Pearl Harbor. Als dieser Ausschnitt aus *Yankee Doodle Dandy* übergeht in eine Reihe von Ausschnitten aus Propagandafilmen über die *Relocation of Japanese Aliens*, wird auf der Audioebene weitergesungen: “We’re one for all and all for one, behind the man behind the gun, and now that we’re in it we’re going to win it [...]”²⁰³ Die Propagandafilme zeigen Material aus dem Salinas Assembly Center, welche die Lebensumstände der Japan-Amerikaner aufzeigen sollen. Eine Frau zieht sich in einem *Apartment* die Schuhe an, ein Militärarzt untersucht einen Jungen, gemeinsames Essen in der Kantine, das Abnehmen von Fingerabdrücken und das Konfiszieren von Kameras und Radios. Es sind von der Regierung sorgfältig zusammengestellte Bilder um der Öffentlichkeit zu versichern, dass die japanisch-amerikanische Gemeinschaft gut behandelt wird und gleichzeitig der Rest des amerikanischen Volkes sicher ist.

²⁰² Ono. “Re/membering Spectators: Meditations on Japanese American Cinema.” S. 143.

²⁰³ *History and Memory*. 1991. TC: 10:18.



Abbildung 5: *History and Memory*. 1991. TC: 10:27.

Zusätzlich zum patriotischen Gesang von *Yankee Doodle Dandee*, erzählt Tajiri was mit ihrer Familie im Jahr 1942 passierte. Ein Brief ihres Onkels über dessen Erinnerungen wird vorgelesen. Als der Ausschnitt des gemeinsamen Essens in der Kantine gezeigt wird, hört man Tajiris Mutter auf der Audioebene, als sie sich das gleiche Material ansieht, sich jedoch nicht an eine Kantine erinnern kann: "What's this? Canteen? They didn't have a canteen in Salinas Assembly Center...They had one in Poston. I don't remember this. My goodness, I don't remember this."²⁰⁴

Tajiri stellt den Versuch ihrer Mutter sich zu erinnern offiziellen Bildern nationaler Erinnerung gegenüber. Damit stellt sie nicht nur die nationale Erinnerung selbst in Frage, sondern impliziert, dass die abwesende Erinnerung ihrer Mutter ebenfalls als Form von Erinnerung gesehen werden muss.²⁰⁵ Am Beispiel von *Yankee Doodle Dandee* wird klar, dass nationale Erinnerung nicht nur aus dokumentierten Bildern und Fakten besteht, sondern auch Einflüsse aus der Populärkultur eine große Rolle spielen können. Hollywood Filme können Teile von Erinnerung übernehmen und ersetzen, und so kulturelle Geschichte mitgestalten: "American cultural notions of World War II, for instance, are for the most part constructed through Hollywood films. These are screen memories that both substitute themselves for the personal memories of survivors and supersede documentary images in significant history."²⁰⁶

²⁰⁴ *History and Memory*. 1991. TC: 10:58.

²⁰⁵ Vgl. Feng, *Identities in Motion: Asian American Film and Video*. S. 78.

²⁰⁶ Sturken. "The Politics of Video Memory: Electronic Erasures and Inscriptions." S. 7.

Später im Video stellt Tajiri noch einmal eine Verbindung zu *Yankee Doodle Dandee* her. Sie verknüpft den Film mit einem weiteren Propagandafilm produziert vom *Office of War Information*. Folgende Information rollt über das Bild:

“Following the outbreak of the present war, it became necessary to transfer several thousand Japanese residents from the Pacific Coast to points in the American Interior. This is an historical record of the operation, as carried out by the United States Army and the War Relocation Authority. The narrator is Milton S. Eisenhower, who was director of the War Relocation Authority during the initial period of the transfer.”²⁰⁷

Daraufhin erscheint Eisenhower hinter einem Tisch und beginnt mit seinen Erklärungen. Über diesen Ausschnitt wiederum werden die Produktionsdaten von *Yankee Doodle Dandee* eingeblendet. Außerdem werden wir darüber informiert, dass James Cagney einen *Academy Award* als bester Hauptdarsteller bekommen hat. Es folgt eine weitere Überblendung zurück zum Propagandafilm. Wir sehen wie Japan-Amerikanern geholfen wird ihr Gepäck auf Lastwägen zu verstauen und wie diese unter Aufsicht des Militärs in Busse einsteigen. Dem werden erneut persönliche Familienerinnerungen auf der Audioebene gegenüber gestellt. Am Ende der Sequenz wird ein weiterer Ausschnitt aus *Yankee Doodle Dandee* gezeigt, in dem der Abschlusschor des Filmes *Glory, Glory, Hallelujah* singt und aus dem Hintergrund eine Statue von Abraham Lincoln erscheint und über den Chor des Volkes hinweg spricht: “And the government are the people, by the people and people shall not perish!”²⁰⁸



Abbildung 6: *History and Memory*. 1991. TC: 17:36.

²⁰⁷ *History and Memory*. 1991. TC: 15:59.

²⁰⁸ *History and Memory*. 1991. TC: 17:21.

Über diesen Ausschnitt lässt Tajiri zusätzlich noch den folgenden Text rollen: “1942. The same year about 400 miles away, the office of war information produces ‚Japanese Relocation‘ about the internment of the Japanese American population in California ‚willingly‘ leaving their homes and arriving in camp.”²⁰⁹, und bringt so ihre Dekonstruktion von nationaler Erinnerung, und Hollywoods Einfluss darauf, zu einem Höhepunkt.

Im weiteren Verlauf des Filmes verwendet Tajiri immer wieder Ausschnitte aus Propagandafilmen und stellt diesen familiäre Erinnerungen auf der Audioebene gegenüber. Die U.S. Regierung versuchte durch Propagandafilme die Präsenz der *Concentration Camps* in der Öffentlichkeit zu kontrollieren. Kameras und Radios waren in den Lagern verboten, dadurch war es kaum möglich etwaige Gegenbilder zu produzieren. Die Filme stellen die Lager hauptsächlich als wohlwollende „Übung“ zum Schutz der restlichen Bevölkerung dar. Gleichzeitig musste der japanische Feind als nicht vertrauenswürdig und böse dargestellt werden. Im Kontrast dazu war es schwer für die friedlichen und häuslichen Japan-Amerikaner ein passendes Gegenbild zu schaffen.

Das Ziel der Propagandafilme war es außerdem die Lager so weiblich wie möglich darzustellen und so die inhaftierten japanisch-amerikanischen Männer zu entmännlichen:

“At the same time, government propaganda films aimed to show how well the Japanese were being treated and depicted the camps as a kind of summer camp, with craft classes and group activities. This image of hyperdomesticity served to feminize the camps and emasculate the Japanese men within them, which may account in part for the hypermasculine discourse of the Nisei soldiers. The government films erased the elements of political activity and resistance that existed within the camps.”²¹⁰

Gegen Ende des Filmes arrangiert Tajiri noch ein letztes Mal einen Hollywood Film mit Propagandamaterial, um die Einflüsse von Propaganda und Hollywood Filmen auf die Geschichtsschreibung auf den Punkt zu bringen. Hierbei verwendet sie Alan Parkers Spielfilm *Come See the Paradise* aus dem Jahr 1990. *Come See the Paradise* ist einer der wenigen Spielfilme, die sich klar mit dem Thema der japanisch-amerikanischen *Concentration Camps* auseinander zu setzen versuchten. Der Film wird jedoch aus der Sicht des weißen Helden Jack McGurn (gespielt von Dennis Quaid) erzählt und Alan Parker versucht so viele unterschiedliche Aspekte des Ereignisses wie möglich hineinzupacken ohne tatsächlich auf individuelle Erfahrungen der Charaktere konkreter einzugehen. In ihrer Sequenz kreierte Tajiri durch ein detailliertes Schnitt-

²⁰⁹ *History and Memory*. 1991. TC: 17:00.

²¹⁰ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 695.

Gegenschnittverfahren eine komplexe Darstellung von nationaler Erinnerung. Sie hat Ausschnitte aus *Come See the Paradise* und Propagandafilmen abwechselnd montiert. Die Sequenz beginnt mit einem Ausschnitt aus *Come See the Paradise* in dem Jack McGurn seinem japanisch-amerikanischen *Love Interest* Komplimente macht. Darauf folgt ein Schnitt zu Propagandamaterial, in dem die Koffer von Japan-Amerikanern kontrolliert werden. Ein weiterer Schnitt führt uns zurück zum ersten Filmkuss zwischen McGurn und seiner späteren Frau, gefolgt von einem Schnitt zu einem Ausschnitt in dem Japan-Amerikaner sich zur Evakuierung anstellen. Die *Come See the Paradise* Opening Credits *Twentieth Century FOX presents* erscheinen, anschließend eine Körperabtastung eines Japan-Amerikaners. Jetzt zeigt Tajiri einen kurzen Ausschnitt über McGurns japanisch-amerikanischen Schwiegervater als Autoritätsperson in *Come See the Paradise*, gefolgt von einer Wiederholung des Körperabtastungsausschnitts. *An Alan Parker Film* wird eingeblendet, der Körperabtastungsausschnitt noch einmal wiederholt. Ein Übergang zu einer Nahaufnahme in der McGurn über die perfekten Augen der japanischen Frauen spricht, gefolgt von einer Japan-Amerikanerin die zum Zug eskortiert wird, rollt über die Leinwand. Eine Abbildung der Barracken wird eingeblendet, danach der Filmtitel *Come See the Paradise*. In weiterer Folge sehen wir ein Kind bei der Anmeldung zur Evakuierung, McGurn unterhält sich mit einem weißen Kollegen und ein Ziegelstein wird durch ein japanisch-amerikanisches Geschäftsfenster geworfen. Der weiße Held als Anführer eines Aufstandes in der Fischfabrik wird gezeigt. Es folgen das Aufladen von Gepäck auf Lastwägen, das Verkaufen der Besitztümer von McGurns japanisch-amerikanischer Familie, das Durchsuchen der Handtasche einer Japan-Amerikanerin als sie in einen Zug steigt, McGurns japanisch-amerikanische Familie in einer Nahaufnahme, Kofferdurchsuchungen durch das Militär und eine dramatische Abschiedsszene als McGurns Familie in den Zug steigt und er schwört: "I'll find you."²¹¹

²¹¹ *History and Memory*. 1991. TC: 29:51.



Abbildung 7: *History and Memory*. 1991. TC: 29:51.

Daraufhin wird die Abbildung eines Fotos einer japanisch-amerikanischen Familie vor der U.S. Flagge innerhalb der *Concentration Camps* gezeigt. Die Sequenz wird beendet mit einem Ausschnitt aus *Come See the Paradise* in welchem McGurn als Aufständischer in den Kampf zieht.

Dieser Schnittsequenz stellt Tajiri zusätzlich noch eine Kritik des Filmes *Come See the Paradise* auf der Audioebene gegenüber, die von ihrem Neffen für den *Chicago Tribune* geschrieben wurde. Tajiris Neffe bringt die Kritik in Kontext mit seiner eigenen Familiengeschichte und beendet diese wie folgt: “The film was pretty much sentimental mush but it was well done professional mush. Rating, I’m not giving a star rating, but I’ll say this: Not as good as ‚Godfather 3‘ but better than ‚Death Stalkers 3 – Warriors from Hell‘.”²¹²

Die Sequenz beendet Tajiri auf der Audioebene mit Dialogausschnitten aus *Come See the Paradise*:

„But we’re Americans.“
 „We stopped being Americans the moment we were behind barbed wire.“
 “My wife is an American citizen, sir!”
 “You think the camps are wrong?”
 “Yes sir, I do.”
 “Camp? You call this a camp? This is a goddamn outdoor jail!”²¹³

Diese Dialogausschnitte unterstreichen die Kritik von Tajiris Neffen, der versucht die Bilder und Ausschnitte in Zusammenhang mit den Erlebnissen seiner Großeltern zu stellen, obwohl ihm diese nie davon erzählt haben. Trotzdem versucht er sich aktiv

²¹² *History and Memory*. 1991. TC: 29:37.

²¹³ *History and Memory*. 1991. TC: 29:52.

dagegen zu wehren, dass das von *Come See the Paradise* vermittelte Bild die Geschichte und Erinnerungen seiner Großeltern ersetzen soll.²¹⁴

Es ist interessant wie Tajiri die Darstellungen von nationaler Erinnerung für ihre eigenen Zwecke verwendet um ihre eigene Geschichte zu finden. Durch die Methode, spezifische Szenen aus Hollywood Filmen und Propagandamaterial zu arrangieren und zu montieren, schafft sie es die Darstellungen nationaler Erinnerung zu dekonstruieren und kritisch zu betrachten. Somit deckt sie nationale Geschichtsschreibung als Konstruktion auf und macht ihre enge Verbindung zur Populärkultur sichtbar. Interessant ist auch, dass Tajiris Darstellungen nationaler Erinnerung hauptsächlich auf der visuellen Ebene stattfinden. Das gibt ihr die Möglichkeit auf der Tonebene Gegensätze und Widersprüche zu präsentieren.

²¹⁴ Vgl. Sturken. "The Politics of Video Memory: Electronic Erasures and Inscriptions." S. 7.

7.2.2 Kulturelle Erinnerung

Die Darstellungen kultureller Erinnerung sind in Tajiris Video am Schwersten herauszufiltern. Dies liegt daran, dass kulturelle Erinnerung und auch die damit verbundenen kollektiven Gedächtnisformationen weniger greifbar erscheinen, weil sie stark mit den anderen Erinnerungsformen verbunden sind. Dennoch ist es möglich spezifische Sequenzen, die mir in Bezug auf kulturelle Erinnerung besonders wichtig erscheinen, zu analysieren.

Tajiri zeigt uns unter anderem einen geschnitzten Vogel. Dieser wird aus der Ferne herangezoomt während sie dazu erzählt: “There was a change in the attitude towards us, nothing outwardly hostile, just a kind of curiosity, wondering what was going to happen to us, whereas before we were mostly ignored and slightly out of focus, the war brought us clearly into view and made us sharply defined.”²¹⁵ Wenn der Vogel in der Nahaufnahme angekommen ist und scharf erkennbar ist, bestätigt Tajiri dieses Bild in dem sie erklärt, dass der Krieg die Japan-Amerikaner „klar“ ins Bild holte und klar definierte.



Abbildung 8: *History and Memory*. 1991. TC: 12:18.

Danach zeigt Tajiri wieder eine Reihe von kurzen Ausschnitten aus Propagandafilmen: Die Kantine des *Salinas Assembly Centers*, das Abnehmen von Fingerabdrücken, das Abgeben von Kameras, gefolgt von einer Nahaufnahme der *Alien ID* Karte des Großvaters. Das Ausweisfoto wird herangezoomt und fokussiert, danach wird die Abbildung des Vogels wieder eingeblendet. Dazu erzählt Tajiri weiter: “My Mum used to

²¹⁵ *History and Memory*. 1991. TC: 12:02.

have this bird, this little wooden carved bird, that was inside her jewelry box. I used to ask her if I could play with it but she kept saying, no, no, no, grandma gave me that, put that back.”²¹⁶ Daraufhin folgt eine Nahaufnahme der *Alien ID* Karte der Großmutter, in der ebenfalls das Ausweisfoto herangezoomt und fokussiert wird. Tajiri beendet die Sequenz indem sie uns erzählt, dass sie 25 Jahre später ein Foto im Nationalarchiv fand, auf dem ihre Großmutter in einem Klassenzimmer im Lager abgebildet war. Das Foto war beschriftet mit: *Bird carving class, Camp 2, 1942*. Dazu zeigt uns Tajiri selbiges Foto auf der visuellen Ebene.

Im Falle des geschnitzten Vogels geht es jedoch nicht nur um die persönliche Erinnerung der Filmemacherin. Bastel- und Kunsthandwerkkurse sollten die Inhaftierten beschäftigt halten und diese geschnitzten Vögel stellen somit einige der wenigen Gegenstände der Erinnerung aus den Lagern dar. “They speak to the incongruities of the camps, the attempts to produce a camplike atmosphere in a prison, the production of paradoxical artifacts of memory.”²¹⁷

Marita Sturken nennt diese Gegenstände *objects of memory*²¹⁸, Laura U. Marks bezeichnet diese als sogenannte *recollection objects*²¹⁹, welche Teile kollektiver Erinnerung in sich tragen. “An object in a film or tape is a particular sort of recollection image that calls up different pasts for different people.”²²⁰ Dadurch stellt der Vogel nicht nur die Erinnerung individueller Personen dar, sondern ist außerdem Teil der kulturellen Erinnerung. Weiters stellt Tajiri den Vogel in Bezug zu dem Foto, das sie im Nationalarchiv gefunden hat, wodurch sie eine Verbindung zu den unzähligen Bastel- und Kunsthandwerkkursen in den Camps herstellt, die wiederum von unzähligen Japan-Amerikanern besucht wurden. Es handelt sich also um mehr als nur einen geschnitzten Vogel, es handelt sich um mehr als ein Objekt der Erinnerung. Viele Objekte wurden kreiert und sind nun in der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft verteilt und Erinnerungen werden mit diesen Gegenständen verbunden, und bilden somit einen Teil der kulturellen Erinnerung.

Eine bedeutende Darstellung kultureller Erinnerung sind Ausschnitte von Homemovies, die Tajiri in ihrem Film montiert. Sie arrangiert eine Reihe von Ausschnitten aus dem Lager in Topaz von 1942 bis 1945, die von David Tatsuno mit einer ins Camp

²¹⁶ *History and Memory*. 1991. TC: 12:26.

²¹⁷ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 701.

²¹⁸ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 692.

²¹⁹ Marks. *The Skin of the Film*. S. 77.

²²⁰ Marks. *The Skin of the Film*. S. 77f.

geschmuggelten 8mm Kamera gefilmt wurden.²²¹ Die Sequenz beginnt mit einem Mädchen, das sich schüchtern eine Pfanne vor das Gesicht hält. Es folgen ein junger Mann, miteinander sprechende Männer, grabende Männer, ein lachendes Mädchen, das Wegkehren von Schnee, Eiszapfen an Barrackendächern, ein Mann zieht Kinder auf einem Schlitten, die Nahaufnahme eines Mannes und ein eislaufendes Mädchen.



Abbildung 9: *History and Memory*. 1991. TC: 14:15.

Dazu spricht Tajiri: “There was this place that they knew about, I had never been there, yet had a memory for it. I could remember a time of great sadness before I was born, we had been moved, uprooted. We had lived with a lot of pain. I had no idea where these memories came from, yet I knew the place.”²²² Groteskerweise bezieht sich das vorhandene Material von Homemovies nur auf das Alltagsleben in den Lagern. Der angebliche Feind beschränkte sich in seinem Gefilmten auf eislaufende Kinder und schneebedeckte Landschaften.

“The home movies taken from the cameras smuggled into the camps contrast to the evenly lit, clean images of government propaganda films. Yet in their jerky movements and recordings of moments of shyness, daily routines, and snow-covered landscapes, they show not resistance and barbed wire but a profound ordinariness, an unexpected everydayness.”²²³

²²¹ Vgl. Xing, Jun. “Imagery, Counter Memory, and the Re-visioning of Asian American History: Rea Tajiri’s *History and Memory* for Akiko and Takeshige.” *A Gathering of Voices on The Asian American Experience*. Hg. Annette White-Parks, Deborah D. Buffton u.a. Wisconsin: Highsmith Press, 1994. S. 98.

²²² *History and Memory*. 1991. TC: 13:28.

²²³ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 695.

Diese Gegenbilder zu den Propagandafilmen der Regierung sind folglich ein wichtiger Teil kultureller Erinnerung und stellen die Erfahrungen einer Gemeinschaft dar. Den alltäglichen Momenten der Homemovies stellt Tajiri auf der Tonebene zusätzlich ihre Erinnerungen an eine Zeit der Trauer und des Schmerzes gegenüber. Hier geht sie jedoch von der Ich-Person zum kollektiven Wir über, und setzt somit auch den Audiobeitrag in ein Bild der kulturellen Erinnerung ein.

Gegen Ende des Filmes blendet Tajiri den folgenden Zwischentitel ein: “New York Times August 28, 1990: Assemblyman Gil Ferguson, Republican, Orange County Calif., seeks to have children taught that Japanese Americans were not interned in ‘Concentration Camps’, but rather, were held in ‘relocation centers’ justified by military necessity.”²²⁴ Durch diesen Text stellt Tajiri einen klaren Bezug zu ihrer Gegenwart her und zur kulturellen Erinnerung der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft. Erst durch das Schaffen einer Verbindung zwischen kollektiver Erinnerung und Gegenwart können wir aus der Vergangenheit lernen und daraus Bedeutung für uns schöpfen: “Collective memory may not carry effective countercultural values for marginalized groups until it is related to the present situation. Put differently collective memories are only meaningful insofar as they ‘teach us’ about our current actions.”²²⁵

Schlussendlich ist erkennbar, dass Tajiris Film als Ganzes einen wichtigen Teil in der kulturellen Erinnerung der Japan-Amerikaner einnimmt. Als Filmemacherin ist sie durch die Repräsentation ihrer Bilder eine Vertreterin der Sansei Generation, welche die Lücken in ihrer Familiengeschichte zu verstehen versuchten. Durch die von ihr verwendeten Materialien und die Neuzusammensetzung dieser, ist *History and Memory* eine Sammlung kollektiver Geschichtsformationen und kultureller Erinnerung.²²⁶

Die Verwendung der kollektiven Wir-Form zeigt, dass Tajiri sich als Teil der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft, als Teil der kulturellen Erinnerung sieht.

“Tajiri reconstitutes herself, as well as the community of Japanese Americans whose story of imprisonment was historically erased, in the process of looking for her mother’s memories and the collective memory they metonymize. A double becoming takes place in all works of intercultural cinema, where individual memories are falsified in order to represent the unrepresentable history of community.”²²⁷

²²⁴ *History and Memory*. 1991. TC: 27:13.

²²⁵ Xing. “Imagery, Counter Memory, and the Re-visioning of Asian American History: Rea Tajiri’s *History and Memory* for Akiko and Takeshige.” S. 98.

²²⁶ Vgl. Xing. “Imagery, Counter Memory, and the Re-visioning of Asian American History: Rea Tajiri’s *History and Memory* for Akiko and Takeshige.” S. 98.

²²⁷ Marks. *The Skin of the Film*.” S. 70f.

Laura U. Marks geht hier sogar noch einen Schritt weiter und stellt einen Bezug zu Darstellungen kollektiver Erinnerungsformationen im interkulturellen Film her.

7.2.3 Individuelle und familiäre Erinnerung

Tajiri verwendet Darstellungen nationaler und kultureller Erinnerung in ihrem Film, und gleichzeitig handelt es sich auch um einen sehr persönlichen Film. So sagt sie selbst in ihrem Video: "I began searching for a history, my own history, because I had known all along that the stories I heard were not true and parts had been left out."²²⁸

In ihm zeigt sie nicht nur die Suche nach ihrer Familiengeschichte, sondern auch die Suche nach ihrer eigenen Identität.

Nach der Einleitung des Filmes, spricht Tajiri selbst zum ersten Mal und etabliert sich gleichzeitig als Hauptzählerin, wodurch sie das Video grundsätzlich auf eine persönliche Ebene bringt. Interessant ist, dass der Zuseher hört wie die Filmemacherin Luft holt bevor sie zu sprechen beginnt. Dadurch wird ihren ersten Worten ein weiterer persönlicher Aspekt und Authentizität verliehen:

"I don't know where this came from, but I just had this fragment, this picture that's always been in my mind. My mother, she's standing at a faucet and it's really hot outside and she's filling this canteen. And the water's really cold and it feels really good. And outside the sun is so hot, it's just beating down and there's this dust that gets in everywhere and they're always sweeping the floors."²²⁹

Zu diesen ersten gesprochenen Worten im Film, zeigt sie uns den Hinterkopf ihrer Mutter, eine Feldflasche in den Händen haltend.



Abbildung 10: *History and Memory*. 1991. TC: 01:48.

²²⁸ *History and Memory*. 1991. TC: 13:04.

²²⁹ *History and Memory*. 1991. TC: 01:32.

Diese fragmentarische Erinnerung an Tajiris Mutter wird über den ganzen Film hinweg immer wieder gezeigt, weiterentwickelt und ausgebaut. Die Sequenz wird dadurch zum Hauptelement und ist ausschlaggebend für die Erzählstruktur des Filmes. Insgesamt werden zehn fragmentarische Sequenzen dieser Erinnerung im Film eingebaut, welche am Ende zu einer zusammenhängenden Sequenz zusammengeführt werden. Dieses Bild der Mutter, diese geschaffene Erinnerung bildet den Ausgangspunkt für Tajiris Film, “[...] an image for which she wants to find the story.”²³⁰ Im ersten Fragment sehen wir nur die Nahaufnahme des Hinterkopfes ihrer Mutter und, dass sie eine Feldflasche in den Händen hält. Im zweiten sehen wir bereits die Hände der Mutter, wie sie die Flasche unter das laufende Wasser des Hahnes hält. Im dritten Fragment wird uns der gesamte Oberkörper der Mutter von hinten gezeigt und, wie sie die Flasche mit Wasser füllt. Im vierten Fragment sehen wir eine Nahaufnahme der Hände der Mutter, sie hält sie direkt unter das fließende Wasser des Hahnes. Im folgenden fünften Fragment werden die Hände aus der Nahaufnahme, aus dem Wasser gezogen. Im sechsten sehen wir zum ersten Mal die Mutter von vorne, wie sie sich das Gesicht mit Wasser abkühlt. Ihr Gesicht ist jedoch von ihren Händen verdeckt und noch nicht sichtbar. Das siebente Fragment zeigt wiederum eine Nahaufnahme der Hände unter dem fließendem Wasser. Im folgenden achten sehen wir wieder den Hinterkopf der Mutter, während sie die Feldflasche öffnet. Im neunten wird wiederholt von vorne gezeigt wie sie sich das Gesicht abkühlt und im zehnten Fragment sehen wir noch einmal ihren Oberkörper von hinten wie sie die Feldflasche unter das Wasser hält. All diese Erinnerungsfragmente werden am Ende des Filmes zu einer Sequenz zusammengeführt und erweitert: Die Nahaufnahme der Hände, die die Feldflasche unter das fließende Wasser halten, geht über zur Aufnahme des Hinterkopfes, während sie die Feldflasche verschließt und die Hände unter das Wasser hält. Daraufhin wird überblendet zur Nahaufnahme der ins Wasser gehaltenen Hände und weiter zur sich das Gesicht abkühlenden Mutter. Dem folgt eine Aufnahme ihres Oberkörpers wie sie Wasser aus ihren Händen trinkt und eine weitere Nahaufnahme der Hände unter fließendem Wasser. Wir sehen eine letzte Nahaufnahme wie sie sich das Gesicht abkühlt.

²³⁰ Sturken. “The Politics of Video Memory: Electronic Erasures and Inscriptions.” S. 6.



Abbildung 11: *History and Memory*. 1991. TC: 30:54.

Diese wird überblendet von einer Aufnahme einer Wüstenlandschaft. Ein letztes Mal sehen wir sie von hinten vor dem Wasserhahn knieend, bevor zu einer weiteren Wüstenlandschaftsaufnahme übergegangen wird und schließlich ausgeblendet wird.

In dieser Sequenz aller vorher gezeigten Fragmente und gleichzeitig der Schlusssequenz des Filmes, finden wir außerdem heraus, dass es sich bei der abgebildeten Frau nicht um Tajiris Mutter handelt, sondern um Rea Tajiri selbst. Erst in dieser Sequenz ist das Gesicht der Frau klar zu sehen und wir erkennen, dass es sich hier nicht nur um Tajiris Erinnerung handelt, sondern diese auch von ihr selbst nachgestellt wurde. Die einzelnen Erinnerungsfragmente werden auf der Audioebene nur spärlich begleitet, sie werden meist in Stille gezeigt. Eine erklärende Audiobegleitung gibt es nur zum ersten Fragment und zur Abschlussequenz. Dort erklärt sie ihre Erinnerung, wie sie zu dieser gekommen ist ohne sie selbst erfahren zu haben:

“My sister used to say how funny it was when someone tells you a story, you create a picture of it in your mind. Sometimes the picture will return without the story. I’ve been carrying around this picture with me for years. It’s the one memory I have of my mother speaking of camp while we grew up. I overhear her describing my sister this simple action, her hands filling a canteen, out in the middle of the desert. For years I’ve been living with this picture, without the story, feeling a lot of pain, not knowing how they fit together. But now I found that I could connect the picture to the story. I could forgive my mother her loss of memory, I could make this image for her.”²³¹

Tajiri beendet den Film auf einer persönlichen Ebene und verwendet ihre nachgeahmte Erinnerung als ergänzendes Fragment in ihrer Familiengeschichte. “Tajiri dedicates this

²³¹ *History and Memory*. 1991. TC: 30:32.

image of the woman in the desert to her mother. The image is created to complement her family's silence and to help imagine the history still to be told."²³²

Laura U. Marks bezeichnet Tajiris Erinnerungsfragment als *fossil-like image*²³³ und stellt fest, dass es sich hierbei um eine fühlbare Erinnerung handelt. Die Hitze der Wüste, das kühle Wasser auf ihren Händen und ihrem Gesicht, sind durch die audio-visuelle Darstellung fühlbar und gleichzeitig verbunden mit den anderen Sinnen, wie Schmecken, Riechen oder dem Tastsinn.²³⁴ Marita Sturken hingegen bezieht sich auf Marianne Hirschs Begriff *post memory*, um die Erinnerungen der Nachkommen zu beschreiben, "[...] whose lives are dominated by the memories of events that preceded their birth."²³⁵ Glen Masato Mimura wiederum definiert Tajiris Erinnerungsfragment als *germinal image*²³⁶, als sogenanntes keimendes Bild, eine Erinnerung, die oft über Generationen weitergegeben wird:

"In themselves, these memories represent sources of lasting pain across generations, referring back to brutal, even devastating experiences, in the family histories of the artists. Most immediately, each memory is first experienced by its subject as a sometimes dull, sometimes visceral, feeling of unknowing – as a physical lack. Tellingly, each artist had created a 'germinal image' that revises the unknown into something less disturbing, more edifying for its subject – an acceptable fiction that presided and covers over the black hole in memory – but that also invariably returns, slowly gnaws at its subject's psychical consistency, coherence, integrity."²³⁷

Im Falle von *History and Memory* stellt Mimura jedoch fest, dass Tajiri es schafft mittels ihrer Schlusssequenz ihr *germinal image* aufzulösen und in ein Bild des Abschlusses ihrer persönlichen Suche und in ein Geschenk für ihre Mutter zu verwandeln. Es ist eine symbolische Aussöhnung der japanisch-amerikanischen *Concentration Camp* Erfahrung mit ihrer individuellen und familiären Geschichte.²³⁸

Im Zuge ihrer Suche nach ihrer Familiengeschichte macht sie sich selbst auf den Weg und versucht die „Reise“ ihrer Familie zu den Lagern noch einmal nachzuvollziehen, selbst zu erleben und in ihre individuellen Erinnerungen aufzunehmen. Sie besucht mit ihrer Mutter und ihrer Tante den ehemaligen Standort des *Santa Anita Assembly Centers*. Die Kamera ist durch die Windschutzscheibe ihres Autos nach draußen gerichtet und wir

²³² Payne. "History and Memory. Who's Going to Pay for These Donuts, Anyway?" S. 14.

²³³ Marks. *The Skin of the Film*. S. 130.

²³⁴ Vgl. Marks. *The Skin of the Film*. S. 130.

²³⁵ Sturken. "Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment." S. 699.

²³⁶ Mimura. "Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri's Germinal Image." S. 156.

²³⁷ Mimura. "Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri's Germinal Image." S. 156.

²³⁸ Vgl. Mimura. "Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri's Germinal Image." S. 157.

sehen den damals zurückgelegten Weg aus heutiger Sicht. Darübergeblendet gibt uns Tajiri dazugehörige Informationen, wo ihre Familie 1942 anfangs interniert wurde.



Abbildung 12: *History and Memory*. 1991. TC: 19:35.

Auf der Tonebene hören wir die Mutter und Tante, wie sie versuchen sich zu erinnern. Als Ergänzung zeigt uns Tajiri ein Foto des *Santa Anita Assembly Centers* aus 1942, welches die Barracken von oben zeigt, gefolgt von der vorbeifliegenden Wüstenlandschaft außerhalb ihres Autos. Da sich ihre Mutter, abgesehen von einer kurzen Zugfahrt, nicht daran erinnern kann, wie sie überhaupt in das Lager Poston gekommen ist, beschließt Tajiri auch den Weg nach Poston, diesmal alleine, noch einmal zurückzulegen. Sie zeigt uns Zugschienen und ein Foto von wartenden Japan-Amerikanern am Bahnhof von Poston, gefolgt von einem Bild wie der Bahnhof heute aussieht. Wieder wird die Wüstenlandschaft aus dem Auto heraus gezeigt mit einer kurzen Überblendung zu einem verschwommenen Foto von Japan-Amerikanern und zurück zur Wüstenlandschaft. Es folgt ein Ausschnitt vom Anfang des Hollywood Filmes *Bad Day at Black Rock* (John Sturges, 1954), in dem ein Zug ebenfalls durch eine Wüstenlandschaft fährt.



Abbildung 13: *History and Memory*. 1991. TC: 20:34.

Darüber geblendet bekommen wir folgende Informationen: *On July 5, 1942 my mother went on a train to Poston*. Es folgt ein Schnitt zu Tajiris Blick aus ihrem fahrenden Auto mit den eingeblendeten Informationen: *On April 12, 1988 I went to Poston in a rental car. And filmed the view for her*. Noch einmal sehen wir eine Nahaufnahme der Zugschienen, einen Propagandafilmausschnitt wie Koffer kontrolliert werden, Japan-Amerikaner in einen Zug gepfercht und schließlich das Ortsschild von Poston, das Tajiri aus ihrem Auto heraus filmt. Während sie versucht die „Reise“ ihrer Mutter visuell zu rekonstruieren, hören wir immer wieder auf der Audioebene wie Mutter und Tante versuchen sich zu erinnern. Tajiri selbst erklärt den Filmausschnitt aus *Bad Day at Black Rock*: “It's sort of funny because, ähm, going to Poston, sort of like, reminded me of that movie *Bad Day at Black Rock*.”²³⁹ Im weiteren Verlauf der Sequenz versucht sich Tajiri aus eigenen Landschaftsaufnahmen, Fotomaterial vom Lager Poston aus dem Jahr 1942 und Ausschnitten aus *Bad Day at Black Rock*, ein Bild, eine Erinnerung des Lagers Poston zu machen. Sie stellt ihre aktuellen Filmaufnahmen der Stätte des Lagers den Fotos aus 1942 gegenüber und vergleicht ihre persönliche Suche mit der Spencer Tracy's in *Bad Day at Black Rock*, der im Film versucht den Mord an einem Japan-Amerikaners in Black Rock aufzuklären. Tajiri erklärt dies im Film wie folgt:

“When Spencer Tracy gets off the train in *Bad Day at Black Rock*, he's an outsider, it might make the town remember something they wanna forget, the murder of a Japanese American man, the day after Pearl Harbor. When I arrived in Parker, I reminded them of

²³⁹ *History and Memory*. 1991. TC: 20:18.

a history they wanted to forget, the internment of the Japanese Americans on an Indian reservation next door a few months after the bombing of Pearl Harbor.“²⁴⁰

Tajiri filmt den Platz des ehemaligen Lagers und versucht aus etwaigen Überresten zu erkennen, wo die Barracken standen.

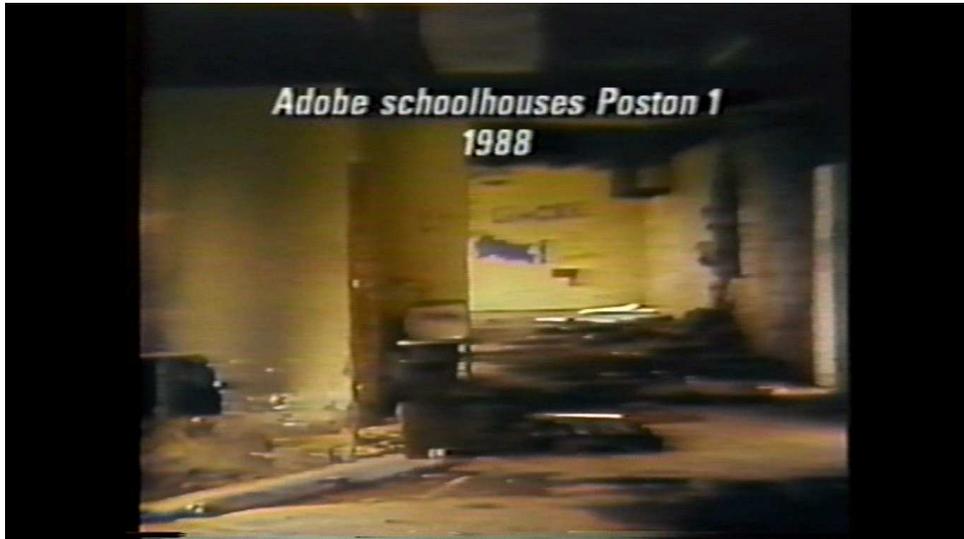


Abbildung 14: *History and Memory*. 1991. TC: 24:54.

Sie versucht außerdem den Platz der Barracke ihrer Mutter zu finden: “I decided I would search for the spot where the barrack had been, through intuition or some kind of internal divining rod.”²⁴¹ Später stellt sich heraus, dass sie tatsächlich instinktiv den richtigen Platz gefunden hatte.²⁴² Tajiri beendet ihren Road Trip nach Poston mit dem folgenden Kommentar: “Kimoko’s disappearance from Black Rock was like our disappearance from history. His absence is his presence. Somehow I could identify with his search. The search for an ever absent image and the desire to create an image where there are so few.”²⁴³ Diese Worte werden visuell begleitet von einem Ausschnitt von Kimokos Grab in Black Rock, der in eines von Tajiri geschaffenen Erinnerungsfragmente übergeht, der Mutter mit der Feldflasche in der Wüste.

Bezeichnend für diese Sequenz ist, dass sich Tajiri selbst auf den Weg macht um ihre individuelle Erinnerung und ergänzende Bilder dafür zu finden. Sie verfolgt die „Reise“ ihrer Mutter zurück und vergleicht Material von 1942 mit ihren neuen persönlichen Erinnerungen. Zusätzlich wählt sie den Hollywood Film *Bad Day at Black Rock* um

²⁴⁰ *History and Memory*. 1991. TC: 22:43.

²⁴¹ *History and Memory*. 1991. TC: 26:05.

²⁴² Diese Erfahrung verarbeitet die Filmemacherin auch in ihrem späteren Spielfilm *Strawberry Fields* (Rea Tajiri, 1997), in welchem eine junge japanisch-amerikanische Frau sich ebenfalls auf einen Road Trip begibt und instinktiv den Platz der Barracke ihrer Mutter findet.

²⁴³ *History and Memory*. 1991. TC: 26:59.

weitere Lücken zu ergänzen und stellt eine persönliche Verbindung zur Suche des Hauptcharakters her. Tajiri verwendet die Bilder des fahrenden Zuges und der Ankunft Tracys in Black Rock, um die abwesenden Bilder der Züge, die Japan-Amerikaner zu den Lagern brachten, zu übernehmen:

“Tajiri employs the credit sequence of *Bad Day at Black Rock* to stand in for the trains that bore Japanese Americans into the American desert. [...] And perhaps most provocatively, Tajiri compares herself with Tracy, stepping off the train in a small town, threatening to remind the locals of something they would rather forget.”²⁴⁴

Alle Bilder dieser Sequenz, die sie zusammenführt, rückverfolgt und mitgestaltet, sind Tajiris Versuch ihre individuellen Erinnerungen einzufordern. Sie begibt sich aktiv auf die Suche und stellt dadurch nicht nur einen Bezug zu ihrer eigenen Identität, sondern auch zur kulturellen Erinnerung der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft her.²⁴⁵

“Tajiri uses images to reenact the experience of the camps as a means to reconcile her memory of an event that she did not experience and to counter her mother’s strategic forgetting.”²⁴⁶ Alle Bilder dieser Sequenzen, die Tajiri erschaffen und nachgeahmt hat, stellen also ein Gegenbild dar zu etwas, das es nicht gibt, etwas Abwesendem.

In der Kreation und Nachahmung ihrer individuellen Erinnerung spielen die Mitglieder ihrer Familie und die damit zusammenhängenden familiären Erinnerungen eine weitere große Rolle. Einzelne Familienmitglieder repräsentieren einerseits individuelle Erinnerungen und nehmen jeweils ihren Platz innerhalb der familiären Erinnerung ein. Tajiri lässt in ihrem Film ihre Familienmitglieder zu Wort kommen, sie lässt sie individuelle Erinnerungen erzählen und vorlesen. Ihre Erzählungen werden durch Propagandafilme oder Fotos kontrastiert oder unterstützt. Interessant ist, dass wir die Familienmitglieder den ganzen Film hindurch nur hören, jedoch nie gefilmt zu sehen bekommen. Auf der visuellen Ebene werden sie nur auf Fotos gezeigt. So präsentiert uns Tajiri im Laufe des Videos Familienfotos von vor dem Zweiten Weltkrieg, das Armeefoto ihres Vaters, die *Alien ID* Karten ihrer Großeltern und ein paar wenige Fotos ihrer Verwandten in den Lagern.

²⁴⁴ Feng. *Identities in Motion: Asian American Film and Video*. S. 97.

²⁴⁵ Vgl. Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 699.

²⁴⁶ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 699.



Abbildung 15: *History and Memory*. 1991. TC: 11:53.

Tajiri versucht im Film ein einziges Mal ihre Mutter zu filmen, diese steht jedoch sofort kichernd auf und geht aus dem Bild, sodass wir sie gar nicht zu Gesicht bekommen.

Ein weiterer nennenswerter Aspekt ist, dass die Familienmitglieder in ihren Erinnerungen fast ausschließlich von der Zeit vor oder nach den *Concentration Camps* sprechen. Erinnerungen an die Zeit in den Lagern selbst sind kaum vorhanden. Die Erinnerungen an die Lagerzeit, die der Realität am Nächsten kommen, sind die der Mutter, als sie ihrer Matratze am Bahnhof folgte, und die des Vaters, als er erzählt wie schlimm es für ihn als Soldat war seine Familie in einem Lager besuchen zu müssen.

Die Abwesenheit ihrer Familienmitglieder in Tajiris Videoaufnahmen und deren vergessene Erinnerungen an ihre tatsächlichen Erlebnisse in den Lagern, stellen dadurch nicht nur wichtige Teile der familiären und individuellen Erinnerungen dar, sondern auch die Abwesenheit dieser und das strategische Vergessen einer ganzen Gemeinschaft.

7.2.4 Abwesende Erinnerungen

Auf dieser Abwesenheit und dem strategischen Vergessen von Erinnerungen basiert *History and Memory* als Ganzes. Durch die Präsenz von Bildern zu nationaler Erinnerung, kann eine Abwesenheit anderer Bilder veranschaulicht werden. In ihrem Film gelingt es Tajiri die Abwesenheit der Erinnerungen ebenso darzustellen, sowohl auf der visuellen als auch der auditiven Ebene des Videos.

Der Film beginnt mit einem schwarzen Bild und Naturgeräuschen von plätscherndem Wasser, gefolgt von der Einblendung des Filmtitels. Daraufhin wird der folgende Text über das schwarze Bild gerollt:

“December 7, 1961. View from 100 feet above the ground. Street lights and tops of trees surround the view which is comprised of a strip of grey concrete with strips of green grass on either side. Then slowly, very, very, slowly the ground comes closer and closer as the tops of trees disappear. The tops of the heads of a man and a woman become visible as they move them back and forth in an animated fashion. The black hair on their heads catch and reflect light from the street lamps. The light from the street lamps has created a path for them to walk and argue.

The spirit of my grandfather witnesses my father and mother as they have an argument about the unexplained nightmares their daughter has been having on the 20th anniversary of the bombing of Pearl Harbor, the day that changed the lives of 110 000 Japanese Americans who shortly after were forced by the U.S. government to sell their property, homes, cars, possessions, businesses; leave their communities and relocate to internment camp.”²⁴⁷

Die Struktur zu Beginn ist bereits bezeichnend für den Rest des Filmes. Bevor wir überhaupt ein Bild zu sehen bekommen, sehen wir schwarz und hören Naturgeräusche. Der danach gezeigte Text erzählt und beschreibt eine Szene bildhaft ohne tatsächlich Bilder dazu zu zeigen. Tajiri dokumentiert Ereignisse für die es keine Bilder gibt, weder für die Diskussion ihrer Eltern, noch für die *Concentration Camp* Erfahrungen der Japan-Amerikaner. Durch die Abwesenheit der Bilder und Erinnerungen greift Tajiri soweit wie möglich zurück auf vorhandenes Material, um diese zu rekonstruieren und zu finden. Zusätzlich verwendet sie einzelne Worte und Texte um diese Lücken zu füllen: “Where no images ‘exist’ in history or appear on the screen, words move up blank screen-space, alternately meditating on the nature of images and verbally rendering a nonexistent image [...]”²⁴⁸

Weiters erwähnt Tajiri den Geist ihres Großvaters als Zeugen der abwesenden Erinnerungen und Bilder, welche sie in weiterer Folge des Filmes neu erschafft.²⁴⁹ Erst

²⁴⁷ *History and Memory*. 1991. TC: 00:32.

²⁴⁸ Mimura. ”Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri’s Germinal Image.” S. 156.

²⁴⁹ Vgl. Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 693.

dann beginnt Tajiri selbst als Erzählerin zu sprechen und zeigt uns das erste nachgeahmte Erinnerungsfragment ihrer Mutter mit der Feldflasche in deren Händen.

Im weiteren Verlauf des Filmes geht sie sogar noch einen Schritt weiter und konfrontiert uns buchstäblich mit der Abwesenheit der Bilder, indem sie uns einen schwarzen Bildschirm präsentiert und diesen erklärt: "There are things which have happened for which the only images that exist are in the minds of the observers, present at the time. While there were things which have happened for which there have been no observers except for the spirits of the dead."²⁵⁰

Ein immer wieder kehrender Aspekt des Filmes ist die fehlende Erinnerung, das strategische Vergessen von Tajiris Mutter. Als Tajiri versucht die Erinnerungen ihrer Mutter hervorzurufen und ihr Archivmaterial der Kantine des *Salinas Assembly Centers* zeigt, kann sich diese nicht daran erinnern. Später im Film hört man die Mutter zum Zwischentitel *Mother's voice 1989* sagen: "It's the truth, I don't remember it, it's really, you know something, there're so many things I've forgotten, look how many years it's been."²⁵¹

In einem weiteren eingeblendeten Text erklärt Tajiri: "She tells the story of what she does not remember, but remembers one thing: Why she forgot to remember."²⁵²

In diesem Text erzählt ihre Mutter wie sie sah, als eine junge Japan-Amerikanerin im Lager verrückt wurde und ihren Verstand verlor. Es ist die einzige klare Erinnerung an die Camps, die sie hat. Hier wird klar, dass ihre Mutter sich nicht nur nicht erinnern kann, sondern sich bewusst dazu entschlossen hat zu vergessen. Als Tajiri schließlich selbst die „Reise“ der Mutter zurückverfolgt und aus ihrem Auto heraus filmt, meint ihre Mutter dazu: "I don't remember how we got there, cause we couldn't...we had to sell our car and everything, see, I don't even know how we got there...all I know, just a brief train ride as we got to Poston, you know..."²⁵³ Um die abwesenden Erinnerungen ihrer Mutter zu ergänzen und aufzubauen, zeigt uns Tajiri Ausschnitte aus dem Hollywood Film *Bad Days at Black Rock*. In diesem Film versucht der Detektiv MacReedy den Mord an Komoko, einem Japan-Amerikaner aufzuklären.

²⁵⁰ *History and Memory*. 1991. TC: 07:12.

²⁵¹ *History and Memory*. 1991. TC: 14:54.

²⁵² *History and Memory*. 1991. TC: 15:03.

²⁵³ *History and Memory*. 1991. TC: 19:46.

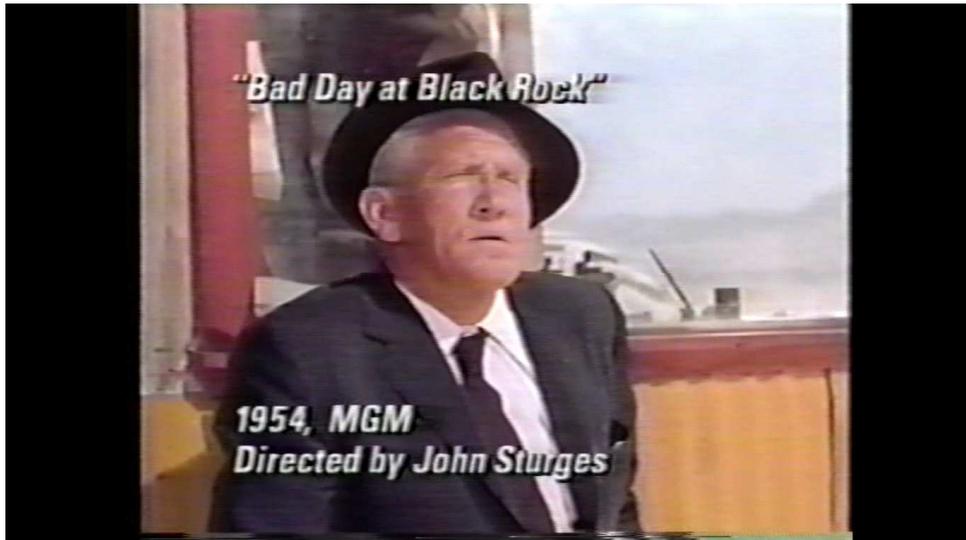


Abbildung 16: *History and Memory*. 1991. TC: 14:23.

Durch die Verwendung dieser Filmausschnitte ergänzt und kreiert Tajiri jedoch nicht nur Erinnerung. In *Bad Day at Black Rock* wird kein einziges Mal ein Japan-Amerikaner gezeigt, nicht einmal der Ermordete Komoko wird dargestellt. Tajiri hat diesen Film also nicht willkürlich ausgewählt, die visuelle Abwesenheit japanisch-amerikanischer Darsteller wird konkret in Zusammenhang mit der abwesenden Erinnerung der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft gestellt. “In *History and Memory*, Tajiri notes that the 1954 film *Bad Day at Black Rock*, directed by John Sturges, perhaps most powerfully reenacts the absent presence of the Japanese American internment.”²⁵⁴ Abgesehen von den abwesenden Darstellungen von Japan-Amerikanern als Personen, werden auch die *Concentration Camps* nur einmal kurz angedeutet, als MacReedy einen Bewohner von Black Rock zu Komoko befragt und dieser antwortet: ”Got here in 41, just before Pearl Harbor. Three months later they shipped him off to a relocation center.”²⁵⁵

Tajiri verwendet hauptsächlich Landschaftsaufnahmen aus *Bad Day at Black Rock*, eine Wüstenlandschaft, Zugschienen oder MacReedys Ankunft in Black Rock. Die von einer ganzen Gemeinschaft nicht verarbeiteten abwesenden Erinnerungen ziehen sich fast geisterhaft durch *Bad Day at Black Rock*: “The internment camps haunt national memory the way Komoko’s death haunts Black Rock, speaking in their absence.”²⁵⁶

Die Abwesenheit japanisch-amerikanischer Erinnerung ist jedoch nicht nur in *Bad Day at Black Rock* erkennbar, auch in *Yankee Doodle Dandee* werden keine Japan-Amerikaner abgebildet, ein weiteres Beispiel, das Tajiri für diese Thematik zeigt. Die einzigen Bilder

²⁵⁴ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 696.

²⁵⁵ *History and Memory*. 1991. TC: 14:14.

²⁵⁶ Sturken. “Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment.” S. 698.

und Filme, die von den Lagern existieren, abgesehen von den Propagandafilmen der Regierung, sind Homemovies von in die Camps geschmuggelten Kameras. Tajiri stellt diesen geisterhaft und unwirklich wirkenden Darstellungen des Lagerlebens, ihre Gefühle von Trauer und Leere gegenüber. Die visuellen Eindrücke der Camps werden mit den Gefühlen Tajiris über die abwesenden Erinnerungen ihrer Familiengeschichte auf der Audioebene konfrontiert: “I remember having this feeling growing up that I was haunted by something, that I was living within a family full of ghosts.”²⁵⁷

Die Tatsache, dass fast eine ganze Generation zu einer unausgesprochenen Übereinkunft gekommen ist, nämlich nicht über ihre Erfahrungen in den *Concentration Camps* zu sprechen und sich nicht zu erinnern, ist im Film kontinuierlich präsent. “Seeking to bury the traumatic experience themselves rather than suffer further abuse for its invocation, most Issei and Nisei refused to acknowledge the terrible episode of their history. Their collective disavowal transformed it into a taboo that was literally and symbolically unspeakable.”²⁵⁸

So kann Tajiris Film als Versuch gesehen werden abwesende Erinnerungen aufzuzeigen und gleichzeitig mit den Geistern der Vergangenheit ko-existieren zu können, indem sie Erinnerungen verbildlicht, ergänzt und nachahmt.

Abschließend zu dieser Analyse möchte ich anmerken, dass grundsätzlich beachtet werden sollte, dass keine der angeführten Erinnerungen und Darstellungen klar voneinander getrennt werden können. So wie die verschiedenen Formen der Erinnerungen in uns miteinander vernetzt sind, so sind sie es auch in Rea Tajiris *History and Memory*. Deshalb dürfen die Verbindungen zwischen Tajiris Bildern, Erzählungen, Texten und Sequenzen sowohl auf visueller als auch auf der Audio Ebene nicht aus den Augen verloren werden. Der Film als Ganzes stellt ein einheitliches, wenn auch komplexes System von Erinnerungen dar.

²⁵⁷ *History and Memory*. 1991. TC: 13:17.

²⁵⁸ Mimura. “Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri’s Germinal Image.” S. 154.

8. Weitere filmische Darstellungen der japanisch-amerikanischen *Concentration Camp* Erfahrung

8.1 Filme und Videos in Bezug auf die Auswirkungen der japanisch-amerikanischen *Concentration Camps*

Neben Rea Tajiris *History and Memory* sind auch andere Filme und Videos, die sich mit den japanisch-amerikanischen *Concentration Camps* und deren Auswirkungen auf die Generationen danach beschäftigen, immens wichtig für die Aufarbeitung dieser geschichtlichen Ereignisse.

Lise Yasui versucht in ihrem Film *Family Gathering* (1988) ebenfalls ihre Familiengeschichte zu rekonstruieren. Sie beginnt jedoch viel früher in der Geschichte ihrer Familie, nämlich mit der Einwanderung ihres Großvaters in die U.S.A. Sowie Tajiri hat auch Yasui eine Erinnerung kreiert, wie sie ihrem Großvater zuhört, wenn er bis in die Nacht hinein Geschichten erzählt, eine Erinnerung an ein Ereignis, das tatsächlich nie stattgefunden hat. Einen weiteren Hauptaspekt bilden die Homemovies ihres eigenen Vaters, die die Rahmenstruktur des Filmes bilden. Am Ende des Filmes stellt sich heraus, dass Yasui's Großvater sich aufgrund seiner Erfahrungen während des Zweiten Weltkrieges, selbst das Leben nahm und dies ebenfalls in der Familie verschwiegen wurde. Sowohl *History and Memory*, als auch *Family Gathering* schaffen es nationale Geschichte als Konstruktion aufzudecken und bringen dies durch die Ausgrabung ihrer eigenen Familiengeschichte auf den Punkt: "Yet even when they explore the intermeshings of the subjective and the communal, both works ultimately reveal history itself to be a textual construct and therefore idiosyncratic and incomplete."²⁵⁹

Janice Tanakas *Memories from the Department of Amnesia* (1989) beschäftigt sich mit dem Leben ihrer Mutter und dem Versuch zu erklären warum sich ihre Mutter von ihrer Familie und ihren Freunden zurückgezogen hatte. Es ist wahrscheinlich der experimentellste unter den erwähnten Filmen, ein Versuch Erinnerungen und ihren Trauerprozess so gut wie möglich darzustellen, eine Zusammensetzung an non-linearen Ideen, Fragmenten und individuellen Wahrnehmungen.²⁶⁰ "Although this film centers not on the camps but on Tanaka's process of grieving, it is noteworthy for the way that

²⁵⁹ Heung, Marina. "Representing Ourselves: Films and Videos by Asian American/Canadian Women." S. 95.

²⁶⁰ Vgl. Tanaka, Janice. "Electrons & Reflective Shadows." *Moving the Image: Independent Asia Pacific American Media Arts*. Hg. Russell Leong. Los Angeles: UCLA Asian American Studies Center, 1991. S. 206.

she stitches the events from her mother's war years into a broader narrative about being an alienated female subject of history."²⁶¹

Nach dem Tod ihrer Mutter begann Tanaka nach ihrem Vater zu suchen, den sie seitdem sie zehn Jahre alt war nicht mehr gesehen hatte. Ihr Film *Who's Going to Pay for These Donuts Anyway?* (1992) ist über das Leben ihres Vaters, der für unzurechnungsfähig erklärt wurde, als er gegen die Internierung in die *Concentration Camps* rebellierte. "He survived internment in Manzanar, confinement in mental institutions, shock therapy, drug therapy, and legal incarceration. His life exemplifies what is possible in this country of contradictions."²⁶² Tanakas Film hebt sich vor allem durch ihre kritische Darstellung der japanisch-amerikanischen Männlichkeit ab. Sie baut die Geschichte an der in ihrem Leben abwesenden Vaterfigur, die sich nicht erinnern kann, auf. Davon ausgehend erschafft sie kulturelle Erinnerung, verbildlicht das Vergessen und beides in Verbindung zu den Auswirkungen der *Concentration Camps* auf das gegenwärtige Bild der japanisch-amerikanischen Männlichkeit.²⁶³

Wie auch die anderen genannten Beispiele ist Emiko Omoris *Rabbit in the Moon* (1999) ähnlich strukturiert. Dieser Film war ursprünglich nicht als persönlicher Film gedacht, sondern als Dokumentation. Die Filmemacherin konnte jedoch ihre persönliche Verbindung zur Thematik nicht verweigern und änderte daher den Zugang zum Film. Trotzdem geht sie über persönliche Aspekte des Filmes hinaus und inkludiert unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen in Bezug auf die *Concentration Camp* Erlebnisse, die über den eigenen Kreis der Familie hinausgehen und einen breiteren Kontext zur Thematik herstellen. "I call this, for lack of a better word, a memoir documentary or documentary memoir."²⁶⁴

Interessant zu beobachten ist, dass gewisse gleiche Materialien, wie zum Beispiel die Propagandafilme der Regierung, die wenigen Fotos aus den Lagern und die Homemovies, die mit den in die Camps geschmuggelten Kameras gedreht wurden, immer wieder in den Filmen verwendet werden. Dies zeigt mir sehr deutlich, wie wenig Bildmaterial es zu diesem geschichtlichen Ereignis tatsächlich gibt.

²⁶¹ Creef, Elena Tajima. "The Gendering of Historical Trauma in Internment-Camp Documentary: The Case of Steven Okazaki's *Days of Waiting*." *Countervisions: Asian American Film Criticism*. Hg. Darell Y. Hamamoto und Sandra Liu. Philadelphia: Temple University Press, 2000. S. 165.

²⁶² Tanaka. "Electrons & Reflective Shadows." S. 207.

²⁶³ Vgl. Ono. "Re/membering Spectators: Meditations on Japanese American Cinema." S. 141.

²⁶⁴ Emiko Omori in: Thomson, Patricia. "Warstories: *Regret to Inform* and *Rabbit in the Moon*." *The Independent: Film & Video Monthly*. Volume 22, Nr. 5. Juni 1999. S. 26.

Alle erwähnten Filme und Videos repräsentieren einen wichtigen Teil japanisch-amerikanischer Geschichte und deren Verbildlichung. Im weiteren Sinne nehmen sie dadurch auch einen wichtigen Platz innerhalb der asiatisch-amerikanischen Geschichte und Gemeinschaft ein:

“[...] Asian American visual artists have begun to radically question the production of historical knowledge through their multiperspectival view and vocal interventions. At the end of the twentieth century, the post-redress Japanese American community continues to make visual reparations even as it grapples with the uncomfortable legacy of intergenerational silence.”²⁶⁵

Interessant ist hier jedoch zu beobachten, dass nach 1999 keine weiteren Videos und Filme zur Thematik entstanden sind.

²⁶⁵ Creef. *Imaging Japanese America*. 132.

8.2 Repräsentationen der *Concentration Camp* Erfahrung in Hollywood Filmen, Spielfilmen und dem U.S. amerikanischen Fernsehen

Trotz der ausführlichen Bearbeitung des Zweiten Weltkrieges in Hollywood Filmen, gibt es insgesamt nur fünf Spielfilme und einen Fernsehfilm, welche die Thematik der japanisch-amerikanischen *Concentration Camp* Erfahrung bearbeiten oder erwähnen. Drei davon wurden in der Nachkriegszeit produziert und sind um das Bild der amerikanischen weißen Männlichkeit in Kriegszeiten strukturiert.

Go for Broke (Robert Pirosh, 1951) behandelt die Geschichte des *442nd Regimental Combat Team*, das während des Zweiten Weltkrieges nur aus Nisei Soldaten bestand und auch in Europa eingesetzt wurde. Obwohl die japanisch-amerikanischen *Concentration Camps* in diesem Film nie bildlich dargestellt werden, so werden sie während des ganzen Filmes immer wieder erwähnt.

In dem bereits erwähnten Film *Bad Day at Black Rock* (John Sturges, 1954) werden die Lager ebenfalls nur erwähnt. Die Abwesenheit japanisch-amerikanischer Darsteller in diesem Film hat ihn zusätzlich zu einer Art Symbolbild für die Abwesenheit der japanisch-amerikanischen *Concentration Camp* Erfahrung gemacht. Grundsätzlich bearbeitet der Film jedoch weniger die Erlebnisse der Japan-Amerikaner sondern mehr die gewalttätigen Auswirkungen durch weißen Rassismus.

Der dritte Film ist *Hell to Eternity* (Phil Karlson, 1960), der erste Hollywood Film, in dem die Inhaftierung und die *Concentration Camps* tatsächlich dargestellt werden. Der Film behandelt die Geschichte des weißen Kriegshelden Guy Gabaldou, der von einer japanisch-amerikanischen Familie adoptiert wurde. Als seine Familie während des Zweiten Weltkrieges interniert wird, lehnt er sich gegen diese Ungerechtigkeit der U.S. Regierung auf, schließt sich den U.S. Marines an und verwendet seine Japanischkenntnisse gegen den japanischen Feind.²⁶⁶

Abgesehen von diesen drei Beispielen, gibt es nur zwei Hollywood Spielfilme, die sich explizit mit der Thematik der japanisch-amerikanischen *Concentration Camp* Erfahrung beschäftigen. *Come See the Paradise* (Alan Parker, 1990) und die Romanverfilmung *Snow Falling on Cedars* (Scott Hicks, 1999) erzählen beide die Geschichte eines weißen Helden, der sich in eine japanisch-amerikanische Frau verliebt. Beide Filme geben detaillierte Eindrücke und Nachahmungen der Evakuierungen und Lager wieder. Szenenbilder und Lagererfahrungen in den Filmen wurden offensichtlich genau

²⁶⁶ Vgl. Creff. *Imaging Japanese America*. S. 93-98.

recherchiert. Auch die Fernsehproduktion *Farewell to Manzanar* (John Korty, 1976), die autobiografische Verfilmung von Jeanne Wakatsukis Familiengeschichte des gleichnamigen Buches, versucht die Lagererfahrung so authentisch wie möglich nachzuahmen.²⁶⁷

Sowohl *Come See the Paradise* als auch *Farewell to Manzanar* “[...] were criticized for their highly circumscribed and comforting portrayals of this discomfoting event.”²⁶⁸ Trotzdem darf nicht außer Acht gelassen werden, dass diese Filme die wenigen sind, die sich tatsächlich an die Thematik herangewagt haben.

Als bedeutender Teil des asien-amerikanischen Filmes ist es außerdem wichtig Rea Tajiris ersten Spielfilm *Strawberry Fields* (1997) zu erwähnen. Darin geht es um eine junge Frau der Sansei Generation, deren jüngere Schwester sich das Leben nahm, worauf sie verloren durch die amerikanischen Landschaften reist. Am Ende des Road Trips findet sie sich am ehemaligen Platz der Barracken am Standort des *Concentration Camps* wieder, in dem ihre Eltern interniert waren. Die Schwester der Hauptfigur wird als Geist dargestellt, wobei es sich hierbei gleichzeitig um einen Geist der Vergangenheit handelt, ein Geist, der die abwesenden Erinnerungen der Japan-Amerikaner verbildlicht.

Abgesehen von John Kortys Fernsehfilm *Farewell to Manzanar*, finden wir japanisch-amerikanischen Erfahrungen während des Zweiten Weltkrieges hauptsächlich in Dokumentationen. In U.S. amerikanischen Serien bleibt die Thematik fast gänzlich unbehandelt. In der TV Serie *Scrubs*, in der ersten Folge der achten Staffel gibt es eine kurze Referenz bezüglich der Lager:

JD: “They’re driving me crazy, someone needs to send those interns to an internment camp.”

Turk: “Dude, internment camps are never funny.”

JD aus dem Off: “I always forget that Turk is one eighth Japanese!”²⁶⁹

Die wahrscheinlich aktuellste Darstellung der japanisch-amerikanischen *Concentration Camps* ist Teil der zehnten Folge der vierten Staffel der TV Serie *Hawaii Five-O*, wo der Mord eines Japan-Amerikaners während seiner Internierung in der Gegenwart aufgeklärt wird. Der Sohn des Ermordeten, David Toriyama, berichtet in der Form von Rückblenden von den Auswirkungen des Angriffs auf Pearl Harbor auf seine Familie und

²⁶⁷ Vgl. Creff. *Imaging Japanese America*. S. 111-118.

²⁶⁸ Payne. “History and Memory. Who’s Going to Pay for These Donuts, Anyway?” S. 3.

²⁶⁹ *Scrubs - Die Anfänger*. “My Jerks.” Staffel 8. Folge 1. Regie: Michael Spiller. USA: ABC Studios, 2010.
TC: 12:39.

der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft auf Hawaii. In den Rückblenden wird die Evakuierung und auch das *Honouliuli Internment Camp* visuell dargestellt. Außerdem wird David Toriyama zum ehemaligen Standort des Lagers begleitet, um seine Erinnerungen aufzufrischen. Dort findet er nicht nur den Ort seiner Barracke wieder, auch für den Zuschauer wird zusätzlich ein Bezug zur Gegenwart hergestellt. Im Verlauf der Folge meint Toriyama: "Make sure you tell your children what happened to us. They must never forget."²⁷⁰ Interessant im Zusammenhang mit dieser Folge ist, dass sie ursprünglich am 6. Dezember 2013 im U.S. amerikanischen Fernsehen ausgestrahlt wurde, am Vorabend des Jahrestages des Angriffs auf Pearl Harbor.

Im Zuge der Betrachtung des Filmes *History and Memory* und der abwesenden Repräsentationen der Thematik in Hollywood, Kino und Fernsehen, wird klar, inwieweit Darstellungen von Geschichte und Erinnerung im Mainstream Film konstruiert sind. "Films like *History and Memory* not only define but make clear just who is allowed to be a central subject for Hollywood's selective historical memory and who also traditionally stands outside such a visual economy of representation as both spectator and subject."²⁷¹

²⁷⁰ *Hawaii Five-0*. "Ho'onani Makuakane (Honor Thy Father)." Staffel 4. Folge 10. Regie: Larry Teng. USA: CBS Television Studios, 2013. TC: 20:07.

²⁷¹ Creef. *Imaging Japanese America*. S. 105.

9. Nachwort

Die Abwesenheit der Thematik der japanisch-amerikanischen *Concentration Camp* Erfahrung während des Zweiten Weltkrieges im deutschsprachigen Raum war ein wichtiger Grund, warum ich mich dazu entschloss meine Arbeit in deutscher Sprache zu verfassen. Auch stellte mich diese Tatsache vor eine große Herausforderung, weil das geschichtliche Ereignis selbst detailliert in der Arbeit beschrieben und erklärt werden musste.

Mich persönlich faszinierte von Anfang an die Struktur und Aufbereitung der thematisierten Filme und Videos. Die Art und Weise wie Erinnerungen visuell dargestellt werden können und wie diese auf der Tonebene unterstützt und in Frage gestellt werden können, stellt in diesem Kontext eine äußerst spannende Form der Montage dar. Ebenso spielte für mich die Verbildlichung von abwesender Erinnerung eine besonders große Rolle.

Rea Tajiris *History and Memory* bringt meiner Meinung nach diese Verbildlichung und in Verbindung damit ihre individuelle Identitätssuche auf den Punkt. Gleichzeitig stellt sie breitere Zusammenhänge zu Geschichte und Mainstream Bildern der Populärkultur her. "[...] Tajiri's video, more than the others, seems to reach out to speak to Asian American cultural identity as well, via its critique of popular cinematic culture."²⁷²

Ich habe versucht durch die Analyse bestimmter Sequenzen des Videos unterschiedliche Darstellungen von Erinnerungen herauszufiltern und näher zu betrachten. Dabei war mir jedoch klar, dass die Vernetzungen und Zusammenhänge der einzelnen Erinnerungskategorien gleichzeitig den ganzen Film über ebenfalls präsent sind und der Film als Ganzes nie außer Acht gelassen werden durfte.

Zusätzlich war es für mich sehr interessant Tajiris Kreation eines persönlichen Erinnerungsfragmentes in Bezug auf das strategische Vergessen ihrer Mutter näher zu bearbeiten. Gleichzeitig ist klar, dass es Tajiri um einen Prozess geht und, das seine vollständige Rekonstruktion der Erinnerung, eine vollständige Heilung der Wunden der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft nicht möglich sind: "[...] Tajiri makes it clear that this is a partial memory and a partial healing, one remembered and constructed in opposition, one peopled with multiple subjectives, racist images, counterimages, fragments of the past, absent presences."²⁷³ Die Tatsache, dass es möglich ist strategisch zu vergessen und, infolgedessen geschichtliche Traumata über Generationen hinweg

²⁷² Feng. *Identities in Motion: Asian American Film and Video*. S. 98.

²⁷³ Sturken. "The Politics of Video Memory: Electronic Erasures and Inscriptions." S. 8.

Auswirkungen haben können, hat mich besonders beschäftigt. In *History and Memory* wird dies klar und deutlich verbildlicht, Rea Tajiri gelingt es obendrein auf eine beinahe poetische Art und Weise.

10. Quellenverzeichnis

Primärwerke:

A Family Gathering. Regie: Lise Yasui. USA: NAATA, 1988. 58 Min.

Bad Day at Black Rock. Regie: John Sturges. USA: Warner Bros., 1954. 81 Min.

Come See the Paradise. Regie: Alan Parker. USA: Twentieth Century Fox, 1990. 133 Min.

Family Gathering. Regie: Lise Yasui. USA: NAATA, 1988. 30 Min.

Hawaii Five-0. "Ho'onani Makuakane (Honor Thy Father)." Staffel 4. Folge 10. Regie: Larry Teng. USA: CBS Television Studios, 2013. 42 Min.

History and Memory: For Akiko and Takeshige. Regie: Rea Tajiri. Electronic Arts Intermix, Akiko Productions. 1991. 33 Min.

Memories from the Department of Amnesia. Regie: Janice Tanaka. USA: NAATA, 1991. 13 Min.

Rabbit in the Moon. Regie: Emiko Omori. USA: Wabi-Sabi, 1999. 87 Min.

Scrubs – Die Anfänger. "My Jerks." Staffel 8. Folge 1. Regie: Michael Spiller. USA: ABC Studios, 2010. 24 Min.

Snow Falling on Cedars. Regie: Scott Hicks. USA: The Kennedy/Marschall Company, Universal Pictures, 1999. 130 Min.

Strawberry Fields. Regie: Rea Tajiri. USA: Vanguard Cinema, Phaedra Cinema, Open City Films, 1997. 86 Min.

Who's Going to Pay for These Donuts Anyway? Regie: Janice Tanaka. USA: Women Make Movies, 1992. 54 Min.

Yankee Doodle Dandee. Regie: Michael Curtiz. USA: Warner Bros., 1942.
126 Min.

Sekundärwerke:

Abrash, Barbara. "History and Memory (for Akiko and Takeshige)." *Center for Media & Social Impact*. Washington DC: School of Communication, American University.
www.cmsimpact.org/documents/historyandmemory.pdf .

Zugriff: 12.05.2007.

Assmann, Aleida. *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H.Beck, 2006.

Creef, Elena Tajima. *Imaging Japanese America: The Visual Construction of Citizenship, Nation, and the Body*. New York/London: New York University Press, 2004.

Creef, Elena Tajima. "The Gendering of Historical Trauma in Internment-Camp Documentary: The Case of Steven Okazaki's *Days of Waiting*." *Countervisions: Asian American Film Criticism*. Hg. Darell Y. Hamamoto und Sandra Liu. Philadelphia: Temple University Press, 2000. S. 163-173.

Daniels, Roger. *Coming to America – A History of Immigration and Ethnicity in American Life*. New York: Harper Perennial, 1991.

Daniels, Roger. *The Decision to Relocate the Japanese Americans (The America's Alternatives Series)*. Philadelphia/New York/Toronto: J.B. Lippincott Company, 1975.

Das neue Bertelsmann Lexikon in 24 Bänden –multimedial-. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH, 2002. Band 12.

Erhart, Julia. "Performing Memory: compensation and redress in contemporary feminist first-person documentary." *Screening the Past: La Trobe University online journal of visual media*. Issue 13 (1 December 2001). <http://tlweb.latrobe.edu.au/humanities/screeningthepast/current/cc1201.html> . Zugriff: 11.05.2007.

Feng, Peter X. *Identities in Motion: Asian American Film and Video*. Durham/London: Duke University Press, 2002.

Heung, Marina. "Representing Ourselves: Films and Videos by Asian American/Canadian Women." *Feminism, Multiculturalism, and the Media: Global Diversities*. Hg. Anghorad N. Valdiva, Thousand Oaks: Sage Publications, 1995. S. 82-104.

Hosokawa, Bill. *Nisei: The Quiet Americans*. 2., aktualisierte Auflage. Colorado: University Press of Colorado, 2002.

Inada, Lawson Fusao (Hg.). *Only What We Could Carry: The Japanese American Internment Experience*. Kalifornien: Heyday Books, 2000.

Ishizuka, Karen L. *Lost & Found: Reclaiming the Japanese American Incarceration*. Urbana/Chicago: University of Illinois Press, 2006.

Klemperer, Viktor. *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Leipzig: Reclam Verlag, 1996.

Leitner-Rudolph, Miryam. "Wie Fremde im eigenen Land: Die Verfolgung, Internierung und Rehabilitation der Japan-Amerikaner." *Nordamerikastudien: Historische und literaturwissenschaftliche Forschungen aus österreichischen Universitäten zu den Vereinigten Staaten und Kanada*. Hg. Thomas Fröschl, Margarete Grandner und Birgitta Bader-Zaar. München/Wien: R. Oldenburg Verlag München/Verlag für Geschichte und Politik Wien, 2000. S. 280-295.

Marks, Laura U. *The Skin of the Film – Intercultural Cinema, Embodiment, and the Senses*. Durham/London: Duke University Press, 2000.

Marchetti, Gina. *Romance and the 'Yellow Peril': Race, Sex and Discursive Strategies in Hollywood Fiction*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press, 1993.

Meyers Großes Taschenlexikon. Band 10. Meyers Lexikonverlag, 2006.

Mimura, Glen Masato. "Antidote for Collective Amnesia? Rea Tajiri's Germinal Image." *Countervisions: Asian American Film Criticism*. Hg. Darell Y. Hamamoto und Sandra Liu, Philadelphia: Temple University Press, 2000. S. 150-162.

Morgenstern, George. *Pearl Harbor 1941: Eine amerikanische Katastrophe*. Übs. Walter Post. München: Herbig Verlag, 1998. (Orig.: George Morgenstern. *Pearl Harbor. The Story of the Secret War*.)

Ono, Kent A. "Re/membering Spectators: Meditations on Japanese American Cinema." *Countervisions: Asian American Film Criticism*. Hg. Darell Y. Hamamoto und Sandra Liu. Philadelphia: Temple University Press, 2000. S. 129-149.

Payne, Robert. "History and Memory. Who's Going to Pay for These Donuts, Anyway? Visions of Silence." *Jump Cut: A Review of Contemporary Media*. Nr. 41 (Mai 1997). www.ejumpcut.org/archive/onlinessays/JC41folder/HistoryMemoryDonuts.html. Zugriff: 12.05.2007.

Sengupta, Somini. "What Is a Concentration Camp? Ellis Island Exhibit Prompts a Debate." *New York Times*. 8. März 1998. S. 35 u. 43.

Sturken, Marita. "Absent Images of Memory: Remembering and Reenacting the Japanese Internment." *Positions: asia critique* 5:3. Duke University Press, 1997. S. 687-707.

Sturken, Marita. *Tangled Memories: The Vietnam War, the AIDS Epidemic, and the Politics of Remembering*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press, 1997.

Sturken, Marita. "The Politics of Video Memory: Electronic Erasures and Inscriptions." *Resolutions: Contemporary Video Practices*. Hg. Michael Renov und Erika Suderberg, Minneapolis/London: University of Minnesota Press, 1996. S. 1-12.

Takaki, Ronald. *Strangers from a different Shore: A History of Asian Americans*. New York: Penguin Books, 1989.

Tanaka, Janice. "Electrons & Reflective Shadows." *Moving the Image: Independent Asia Pacific American Media Arts*. Hg. Russell Leong. Los Angeles: UCLA Asian American Studies Center, 1991. S. 206-210.

Thomson, Patricia. "Warstories: *Regret to Inform* and *Rabbit in the Moon*." *The Independent: Film & Video Monthly*. Volume 22, Nr. 5. Juni 1999. S. 22-27.

Wakatsuki Houston, Jeanne und James D. Houston. *Farewell to Manzanar*. New York: Dell Laurel-Leaf Books, 1973.

Weglyn, Michi Nishiura. *Years of Infamy: The Untold Story of America's Concentration Camps*. 3., aktualisierte Auflage. Seattle/London: University of Washington Press, 2003.

Xing, Jun. *Asian America Through the Lens: History, Representations and Identity*. Oxford: Altamira Press, 1998.

Xing, Jun. "Imagery, Counter Memory, and the Re-visioning of Asian American History: Rea Tajiri's History and Memory for Akiko and Takeshige." *A Gathering of Voices on The Asian American Experience*. Hg. Annette White-Parks, Deborah D. Buffton u.a. Wisconsin: Highsmith Press, 1994. S. 93-100.

11. Abstract

1942, kurz nach dem Anschlag auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 wurden von der U.S. amerikanischen Regierung ungefähr 110 000 japanische Einwanderer und U.S. Bürger japanischer Abstammung in *Concentration Camps* inhaftiert. Aufgrund des Einstiegs der USA in den Zweiten Weltkrieg wurde die Inhaftierung als militärische Notwendigkeit angesehen, um die Sicherheit der U.S. Bevölkerung vor dem „japanischen Feind“ zu gewährleisten. Heute ist jedoch klar, dass die U.S. Regierung sowohl aus rassistischen Gründen, als auch aus wirtschaftlichen Gründen handelte. Die Japan-Amerikaner wurden insbesondere an der Westküste der USA als große landwirtschaftliche Bedrohung empfunden.

Die Betroffenen wurden von 1942 bis 1945 in insgesamt zehn *Concentration Camps* der *War Relocation Authority* aufgeteilt. Erst Jahre später wurde klar, dass es seitens der Japan-Amerikaner zu keinem einzigen Sabotageakt gegen die USA gekommen war. Die Japan-Amerikaner fühlten sich beschämt und in ihrer Ehre gekränkt und sprachen nicht über ihre traumatischen Erfahrungen. Durch das „strategische Vergessen“ beziehungsweise das Schweigen der Betroffenen selbst und das Interesse der U.S. Regierung diesen Teil der Geschichte bedeckt zu halten, konnte die Verarbeitung dieser Ereignisse erst von den nachfolgenden Generationen in Angriff genommen werden.

Im Zuge der Wiedergutmachungs- und Entschädigungsbewegung (*redress and reparations movement*) der 70er und 80er Jahren entstanden einige wichtige filmische Produktionen über die japanisch-amerikanische *Concentration Camp* Erfahrung. Diese Filme wurden meist von Filmemachern der dritten Generation von Japan-Amerikanern gemacht, die in ihren Werken die Erlebnisse ihrer Eltern und Großeltern darstellen und zu verarbeiten versuchen. In Zusammenhang damit entstand eine Gruppe von Filmen, die sich hauptsächlich mit den Auswirkungen dieses geschichtlichen Ereignisses auf das Alltagsleben, die persönlichen Geschichten der Betroffenen und die Generationen danach auseinandersetzen. Hierbei spielen auch das Schweigen, das Vergessen und die dadurch entstandenen Auswirkungen auf die japanisch-amerikanische Gemeinschaft eine große Rolle.

In einer detaillierten Filmanalyse von Rea Tajiris *History and Memory: For Akiko and Takeshige* werden unterschiedliche Darstellungen von Erinnerung und im Speziellen von abwesender Erinnerung und Schweigen bearbeitet. Durch das Herausfiltern spezifischer Sequenzen und Bilder werden Repräsentationen von nationaler, kultureller, individueller, familiärer und abwesender Erinnerung beschrieben und analysiert. Dabei werden jedoch

die Vernetzungen und Zusammenhänge der einzelnen Erinnerungskategorien nicht außer Acht gelassen und der Film als Ganzes, als Konstruktion von Erinnerungen betrachtet.

Rea Tajiri gelingt es mit ihrem Film *History and Memory* die Auswirkungen geschichtlicher Traumata über Generationen hinweg und das strategische Vergessen der japanisch-amerikanischen Gemeinschaft mit ihrer persönlichen Familiengeschichte zu verknüpfen und zu verbildlichen.

12. Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Julia Elisabeth Schleicher
Geburtsdatum: 26.01.1983
Geburtsort: Graz
Wohnhaft in: Wien

Schul- und Hochschulausbildung:

Seit 2002: Diplomstudium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien
Sept 2006-Juni 2007: Studium am Wellesley College, Massachusetts USA, im Rahmen des Joint Study Programmes der Universität Wien und Betreuung von DeutschstudentInnen als Sprachassistentin für das German Department des Wellesley College
Sept 2001- Juni 2002: Einjahresaufenthalt in den USA - Kursbelegung in den Bereichen Theater und Film am Montgomery Community College, Maryland
1993- 2001: Bundesgymnasium Hartberg (Sprachschwerpunkt Englisch und Französisch)
Abschluss: Matura mit gutem Erfolg
1989- 1993: Volksschule in St. Johann bei Herberstein

Berufserfahrung:

Sept 2012-Juni 2014: Prüfungskoordinatorin für *Cambridge English* Prüfungen für Wien, Burgenland und teilweise Niederösterreich für den British Council Austria
Juli 2010-Juli 2012: Clerical Marker für den IELTS Test für den British Council Austria
Juni 2008-Juli 2012: Bürohilfe, Prüfungsaufsicht und Betreuung spezifischer Projekte für den British Council Austria
Sept 2007-Dez 2014: Ehrenamtliche Betreuerin für den Sportverein PARA und Circus KAOS, Wien
April 2004: Regieassistenz und Inspizienz für das Theaterstück *Schwereelos* im Rahmen des Projektes *Drama X- 10 Stücke in einer Nacht* in Wien
Seit Juni 2003: Technische Betreuung und Tondramaturgie für die jährlichen Produktionen des Circus KAOS, Wien (u.a. *kaOs is(s)t* 2014, *Augen-Blicke* 2013, *verrückten* 2012, *ungeplantes ist eingeplant* 2011, u.v.m.)
Nov 2003: Regieassistenz für das Theaterstück *Büchner sezirt* im „Theater des Augenblicks“ in Wien